Der rote champion

Marie Madeleine

Digitized by Google

3480
.5
3

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Digitized by Google

364

Digitized by Google

Phot. Reutlinger, Paris.

Marie-Madeleine.

Digitized by Google

Der

rote Kampion

Roman

von

Marie-Madeleine

Leipzig
Verlag von Grethlein & Co.

Digitized by Google

Marie-Madeleine

Der
rote
Champion

Roman

von

Marie=Madeleine pseud.
Marie Madeleine, Freifrau von Putkamer

Leipzig
Verlag von Grethlein & Co.

Digitized by Google

Alle Rechte von der Verlagsbuchhandlung vorbehalten.

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig-R.

Digitized by Google

I.

„Sag' mal, wer sind denn die beiden süßen Mädel?" fragte der blonde Kerkow von den Kronprinzhusaren den neben ihm stehenden Kürassier.

„Nanu, das weißt du nicht?" sagte dieser erstaunt.

„Woher soll ich's denn wissen?" — des langen Kerkow Stimme klang ungeduldig, — „ich bin doch das erste Mal auf diesem schönen Provinz-Rennplatz. Woher soll ich denn eure Lokalbeautés kennen, cher cousin?"

„Aber das ist doch die Turfkomteß, das ist doch Thea Dahlweg," sagte der Kürassier.

„Ach nee," rief der Husar überaus interessiert und warf das Monocle ins Auge.

„Darum wundere ich mich doch gerade, daß du sie nicht kennst. Sie begleitet ihren Vater doch auf alle Rennplätze." —

„Ja, ahnst du denn überhaupt, seit welch undenklichen Zeiten ich auf keinem Rennplatz mehr war," sagte der Husar betrübt, „die Kriegsakademie war mein Verderb. Da sitzt man nun drei Jahre und ochst, und nachher ist es noch sehr die Frage, ob man überhaupt in den Generalstab kommt! Doll! — — — Und dick bin ich geworden bei der Stubenhockerei!

3480 (RECAP)
.6 547632
.378

Digitized by Google

Was glaubst du denn, was ich jetzt für ein Gewicht in den Sattel bringe. Unter 75 Kilo kann ich überhaupt nicht reiten." —

„Na, du kannst dich ja wieder dünn hungern!" tröstete der Kürassier.

„Und ich kenne ja keinen Menschen mehr!" klagte Kerkow weiter, „nicht mal die Turfkomteß, von der ihr alle immer so viel redet. Als ich auf Akademie kam, war sie wohl noch ein Baby. Wie alt mag sie denn sein?"

„Achtzehn oder neunzehn." — — „Herrgott, wie nett! Stell mich doch vor. Wer ist denn die Braune, mit der sie geht?"

„Das ist ihre Cousine, ein Fräulein von Nordstetten. Ein sehr nettes, ulkiges Mädchen. Sie interessiert sich auch für Sport, — aber sie tut es so mehr par genre; sie hat nicht so viel Pferdeverstand wie die Komteß. Übrigens sehen die beiden famos zusammen aus."

Die beiden Offiziere sahen bewundernd zu den jungen Mädchen hinüber, die — von einem halben Dutzend Leutnants umgeben — an der Barriere standen.

Sie trugen beide hellblaue Batistkleider mit weißen à jour-Stickereien, hellblaue Chiffonhüte, — und diese Gleichartigkeit der Kleidung ließ die große Verschiedenheit ihrer Gesichtszüge noch schärfer als sonst hervortreten.

Die Turfkomteß hatte Haare vom hellsten Blond, schwere Lider über kalten, blauen Augen; ihre Gesichtszüge zeigten die herbe, edle Schönheit, die man speziell

Digitized by Google

in der norddeutschen Aristokratie findet. Die Unbeweglichkeit von Theas Gesicht, die gemessenen Bewegungen ihrer hohen, schlanken Gestalt bildeten einen scharfen Gegensatz zu dem ungestümen Wesen ihrer Cousine.

Alice von Nordstetten lachte sehr laut und zeigte dabei ihre leuchtenden Zähne; sie trug ihr goldbraunes Haar so lose aufgesteckt, daß hier und da eine Locke frei ins Gesicht hing; wie der verkörperte Übermut stand sie da, umspielt von den glühenden Sonnenlichtern des Julinachmittags.

„Ich freue mich rasend auf das Hohenhelm-Jagdrennen," sagte sie zu dem hübschen Ulanen neben ihr, „ich mag überhaupt nur Herrenreiten leiden; bitte, holen Sie mir ein Ticket für diese 20 Mark."

„Auf wen setzen Sie denn, gnädiges Fräulein?"

„Und Sie fragen noch?" klang es entrüstet zurück. „Auf ‚Feuerfest' selbstverständlich."

„Warum selbstverständlich?"

„Na, weil Borndorf ihn reitet." —

„Ach so!" sagte der Ulan ironisch; eine Wolke von Unmut ging über sein Gesicht.

„Kein Gedanke, daß ‚Feuerfest' siegt," mischte sich die Turfkomteß ins Gespräch, „der Handikapper hat ihm 76½ Kilo aufgebrummt." —

„Na aber, wenn Borndorf ihn reitet?" erwiderte Fräulein von Nordstetten eigensinnig.

„Fliegen lassen kann Herr von Borndorf die Pferde auch nicht," erwiderte Komteß Thea kühl, „übrigens — da du es noch nicht zu wissen scheinst — man setzt auf die Pferde und nicht auf die Reiter." —

Digitized by Google

„Ich will aber auf Borndorf Sieg wetten.“ —

Thea zuckte die Achseln. „Tu, was du nicht lassen kannst.“

Fräulein von Nordstetten wandte sich von neuem dem hübschen Ulanenleutnant zu. „Bitte, Graf, besorgen Sie das Ticket. Wenn Sie es auch in Uniform nicht selbst dürfen, so kennen Sie gewiß Leute, die eins holen können.“

Der Angeredete verbeugte sich schweigend und ging.

Thea sah ihm nach, dann sagte sie mit unterdrückter Stimme zu ihrer Cousine: „Du machst dich geradezu lächerlich!“ —

„Warum?“ fuhr Alice auf.

„Erstens, sprich mal leise, es ist nicht nötig, daß wer anders uns hört. Nimm dich doch zusammen, Alice! Du sprichst ewig bloß von Herrn von Borndorf.“

„Aber ich schwärme doch für ihn!“ —

„Das brauchst du doch nicht jedem auf die Nase zu binden.“

„O Gott, er ist zu süß!“ seufzte Alice, „sieh bloß!“ —

Mit leuchtenden Augen blickte sie einem der fünf Reiter entgegen, die — hart an der Barriere vorbei — zum Start aufgaloppierten.

Dieser eine war ein kleiner, schlanker Ulan, auf dessen hübschem Knabengesicht momentan ein sorgenvoller Ernst lag.

Seine Aufmerksamkeit war so gespannt auf die Hecke vor ihm konzentriert, daß er keinen Blick für Alice hatte, die ihm zärtlich-sehnsüchtig nachsah.

Digitized by Google

„Du, Thea, er hat mich gar nicht angesehn," sagte sie tiefbetrübt.

„Aber ich bitte dich, zwanzig Schritt vor einem Hindernis!" —

„Und so melancholisch sah er aus!" —

„Ja, weil er weiß, daß er's mit ‚Feuerfest' nicht schaffen kann. Zu viel Gewicht! Ich sagte dir ja, du solltest nicht auf ihn wetten." —

Alice warf trotzig den Kopf zurück und nahm dann das Ticket entgegen, das ihr Graf Balz besorgt.

In diesem Augenblick gab eine Glocke das Zeichen, daß der Start gelungen.

„‚Feuerfest' führt!" rief Alice strahlend.

In der Tat zeigte der braune Hengst, der sehr gut vom Start abgekommen war, den Weg, aber ‚Queen Maud', welche von einem Kronprinzhusaren gesteuert wurde, war ihm dicht an den Gurten.

Und schon vor dem Tribünensprung fiel ‚Feuerfest' zurück, und ‚Tropenfieber', der Schimmelwallach des Herzogs von Langenbruch rückte zu ‚Queen Maud' auf, die er im Einlauf um eine Länge schlug.

„Wie schade, — o wie schade!" sagte Alice von Nordstetten, und zerrte nervös an der großen Schleife, die um den Stiel ihres Sonnenschirms geschlungen war.

Sie hörte kein Wort von der eifrigen Debatte zwischen ihrer Cousine und mehreren der Leutnants.

Sie sah nichts als den kleinen Ulanen auf dem braunen Hengst, in dessen Zügel eben der Trainer griff, um ihn langsam zur Wage hinunterzuführen.

Digitized by Google

„Bitte, wir wollen zur Wage!“ flehte Alice ihre Couſine an.

„Aber was ſollen wir denn da?“ fragte die Turfkomteß erſtaunt, „erſtens muß ich Papa aus der Reſtauration abholen, und dann muß ich in die Box von ‚sweet beast‘; ſie kommt im übernächſten Rennen.“

Die beiden jungen Mädchen ſchritten, von einigen der Leutnants begleitet, quer über den Sattelplatz mit dem ſonnenverbrannten, ſpärlichen Raſen, auf ein großes Leinwandzelt zu, in welchem ſich die Reſtauration befand.

Ein bunter Menſchenſchwarm hatte ſich an den Holztiſchen drinnen niedergelaſſen, aber unter all den andern war Theas Vater eine ſo auffallende Erſcheinung, daß ſie ihn auf den erſten Blick herausfanden.

Graf Balz brach ihnen Bahn durch die dichtgedrängte Menſchenmenge am Büffet, und einige Augenblicke ſpäter ließen ſich die drei am Tiſche des Grafen Dahlweg nieder.

Theas Vater war noch heute ein vollendet ſchöner Mann. Der broncebraune Teint ſeines ſchmalen Geſichtes kontraſtierte ſeltſam mit ſeinem weißen Haupthaar. Auch der nach engliſcher Mode bürſtenförmig geſchnittene kleine Schnurrbart war ſchneeweiß. Aber in des Grafen türkis-blauen Augen — dem Erbteil ſeiner ſchwediſchen Mutter — loderte noch immer das Feuer der Jugend; noch immer war in ihnen der heiße und feuchte Glanz, der ſo vielen Frauen gefährlich geweſen, — vielleicht es jetzt noch war. . . .

„Na, nett, daß ihr euch endlich hier ſehen laßt, Kinder,“ hatte Graf Dahlweg zu ſeiner Tochter und

Digitized by Google

zu seiner Nichte gesagt; „danke, lieber Balz, daß Sie die Mädels hierher begleitet. Sie nehmen doch auch ein Glas von dieser Bowle. Ich kann sie Ihnen dringend empfehlen. — Aber wer hat denn das Jagdrennen gemacht? ‚Tropenfieber'? Sieh mal an! Na, da wird sich der Herzog freuen, — hatte ja ein tolles Pech, diese ganze Saison!" —

„Ich auch, Papa!" sagte Thea betrübt.

„Aber, liebstes Kind, mit deinen zwei Gäulen! Da kannst du wahrhaftig nicht viel verlangen. Sei froh, daß du so'n netten Papa hast, der dir überhaupt Rennpferde kauft!

Gott, da du so darauf brannteſt, — warum denn nicht? Aber schwere Klasse ist weder ‚cousin' noch ‚sweet beast'." —

„Sollte ‚cousin' nicht im Hohenhelm-Jagdrennen laufen?" fragte Graf Balz, indem er sich an Fräulein von Nordstetten wandte.

„Ja, mit Troſtburg im Sattel, — der rote Husar. Sie kennen ihn natürlich, — aber er hat seit vorgestern ein mulmiges Bein, — lachen Sie doch nicht so! ich meine ja, der Gaul hat ein mulmiges Bein, — und da hat Thea Reugeld gezahlt!"

„Und ‚sweet beast'?"

„Na, die kommt ja im nächsten Rennen." —

Alice hielt dem Ulanen ihr Rennprogramm hin, in welchem die Worte „Röbersdorfer Jagdrennen" angestrichen waren.

Unter den Pferden, die dieses Rennen bestritten, befand sich ‚sweet beast', die fünfjährige Schimmelstute der Gräfin Thea Dahlweg.

Digitized by Google

„Ich muß jetzt in die Box, Papa.“ —

„Gut, ich komme mit.“ —

Sie schritten alle vier bis zu den Holzverschlägen, in welchen die Pferde für das nächste Rennen gesattelt wurden.

Lächelnd klopfte Thea der Stute den Hals.

Sie standen dicht beieinander, die schlanke, weiße Stute und das schlanke, weiße Mädchen, beide goldübergossen von brennendem Julisonnenschein. — —

Da fiel ein Schatten über den Weg.

Ein großer, hagerer Kürassierleutnant verbeugte sich vor Thea und begrüßte dann die drei anderen.

„Ich habe mich im Interesse meiner Tochter recht gefreut, daß Sie ‚sweet beast‘ reiten, lieber Baron,“ sagte Graf Dahlweg verbindlich.

„Was man aus dem Gaul 'rausholen kann, werde ich schon 'rausholen!“ erwiderte der Kürassier, indem er sich in den Sattel schwang und in den Kreis ritt, in welchem die anderen Pferde, die am nächsten Rennen teilnehmen sollten, schon bewegt wurden.

„Ich wußte gar nicht, daß der rote Champion Ihr Pferd reitet,“ sagte Graf Balz zu Thea.

„Wer?“ unterbrach Alice.

„Kennen Sie nicht Baron Hofs Spitznamen: „der rote Champion,“ so genannt wegen seiner impertinenten Haarfarbe und wegen seines Championats, das er in diesem Jahre zum dritten Male zu behaupten hat.“

„Diesmal wird Borndorf Champion,“ rief Alice.

„Denkt nicht daran,“ lautete Theas kühle Entgegnung, „dieses Rennen wird er allerdings gewinnen.“ —

Digitized by Google

Sie betrachtete nachdenklich prüfend den großen Fuchshengst, auf dem Borndorf eben vorüberkam.

Zu Alicens größtem Entzücken grüßte dieses Mal der kleine Ulan.

Die Turfkomteß aber hatte nur Augen für sein Pferd.

„Sieh mal, Papa, wie wundervoll ‚Rurik' heute in Form ist. Und bloß 60 Kilo. Ich fürchte, er siegt im Handgalopp." —

„‚Sweet beast' sieht heute auch sehr gut aus," tröstete der Vater und wies auf die Schimmelstute, die eben vorbeikam.

Der Freiherr von Hof, der rote Champion, saß in nachlässigster Haltung im Sattel; sein hageres Gesicht mit den harten, blauen Augen trug einen unendlich gleichgültigen Ausdruck.

Er grüßte flüchtig herüber und ritt dann den anderen nach zum Start. — — —

Und dann standen die vier wieder an der Barriere, und mit fieberhafter Aufmerksamkeit wartete Thea auf das Zeichen des Starters. —

Endlich fiel die Flagge. Dicht geschlossen kam das Feld bis zum Tribünensprung; dann aber nahm ‚Cayenne' die Führung, und ihr Reiter, ein junger Dragoner, der sein erstes Rennen ritt, forderte sie zu einer Höllenpace auf, die nur zwei der übrigen Pferde akzeptierten, nur ‚Rurik' und ‚sweet beast'.

Beim Torbeger Bogen fiel ‚Cayenne', vollständig ausgepumpt, zurück und — das übrige Feld weit hinter sich lassend — rasten ‚Rurik' und ‚sweet beast' auf gleicher Höhe dahin.

Digitized by Google

Beim Wassergraben aber, den Borndorf mit ‚Rurik' tadellos genommen hatte, machte ‚sweet beast' einen Rumpler, der den roten Champion aus dem Sattel warf.

Theas Hand, die das Fernglas gehalten, fiel schwer hernieder.

Aus! — — Keine Chance mehr! — —

Ihre schimmernden Zähne gruben sich tief in ihre Unterlippe.

„Na, diesmal hat dein Borndorf gewonnenes Spiel!" sagte sie heiser zu ihrer Cousine.

„Du! Hof ist ja wieder im Sattel!" Alice schrie beinahe vor Überraschung.

Und durch die angestauten Menschenmassen ging ein wildes, verworrenes Rufen: „Hof!" „Der rote Champion." Immer wieder wurde der Name des populärsten aller Herrenreiter geschrien, gebrüllt in allen Tonarten!

Und immer geringer wurde der riesige Abstand zwischen ‚Rurik' und ‚sweet beast'.

Zwanzig Längen nur noch — — und schon waren es nur zehn — — — nur fünf.

Bei der letzten Hürde lag nur noch eine Länge zwischen ihnen, und dann warf Hof mit übermenschlicher Gewalt sein Pferd vor, Borndorf weit hinter sich lassend. — —

Und aller Augen sahen nur ihn, nur ihn, den roten Champion. Er hatte seine Mütze beim Sturz verloren; sein Haar hing ihm wie rotes Gold wirr in die Stirne hinein; aus einer Hautwunde an seiner linken Wange floß ihm ein breiter Streifen Blut am

Digitized by Google

Gesicht herunter. Man sah nur ihn, — nur die weit ausholende Handbewegung, mit der er die Peitsche auf den Gaul niedersausen ließ, — — immer wieder, — mit automatischer Regelmäßigkeit klatschte sie nieder auf den schweißtriefenden Pferdeleib, — — und immer wieder — und noch einmal — — und bis durch's Ziel! — —

Das aufgeregte Rufen schwoll brausend an, — wie ein Triumpflied auf den roten Champion war's; — — dann aber drängte die Menge eilfertig auseinander, zur Restauration und zum Totalisator. — —

Die Turfkomteß stand regungslos an der Barriere; sie erwiderte nichts auf die vielen Glückwünsche, die ihr dargebracht wurden.

In ihrem totenblaßen Gesicht leuchteten ihre Augen wie im Fieber.

Später, — — als die Glocke schon zum neuen Rennen läutete, ging sie allein in die Box von ‚sweet beast'.

Die Stute lag, zum Tode erschöpft, auf der Erde; ihr Atem ging keuchend und stoßweise durch die weitgeöffneten Nüstern.

Thea schickte den Stallknecht fort, der im Begriff war, das Pferd abzuwaschen.

Sie blieb ganz allein mit dem röchelnden und erschöpften Tiere, dessen glatte Haut schweißbedeckt war, und an dessen Flanken das Blut hinunterrieselte.

„Von seinen Sporen, —" sagte die Turfkomteß wie im Traume vor sich hin, und sie legte ihre kühlen, weißen Hände auf die heiße, rote Wunde.

Das Pferd zuckte zusammen.

Digitized by Google

Da schlang ihm Thea beide Arme um den Hals, und ein tränenloses Schluchzen schüttelte ihren schlanken Körper wie ein Krampf. — —

II.

Die Wagen, die vom Rennen kamen, bewegten sich in langer Reihe, den schlangenförmigen Windungen des Weges folgend, hinauf zum „Imperial", dem Hotel, in dem „man" das Renndiner zu nehmen pflegte.

Der Besitzer und der Direktor des Hotels standen schon zum Empfang bereit. Und sie kamen alle: — Mietswagen mit uneleganten Insassen, — ein paar anständig bespannte Jagdwagen von Gutsbesitzern aus der Umgegend, — das Automobil eines Kommerzienrats aus Berlin W., — der wundervolle Grauschimmel-Viererzug des Prinzen Hachingen-Büttendorf, — das dogcart einer bekannten „professional beauty", — die Krümperwagen der Kronprinzhusaren, deren Offizierkorps fast vollzählig aus der nahen Garnison herübergekommen war, — alle diese so verschiedenartigen Gefährte fuhren langsam rechts um das Rasenrondel, in dessen Mitte ein Springbrunnen seine leuchtende Wassergarbe hoch in die blaue Luft hineinschleuderte, — hielten vor dem Portal und fuhren langsam weiter, nachdem die Insassen ausgestiegen.

Bald herrschte ein buntes Gedränge auf der Terrasse des Hotels.

Ein unruhiges Hin und Her entstand, bis jeder den ihm reservierten Tisch gefunden.

Digitized by Google

Dann begann die Melodie des Speisens anzuschwellen: eine schwirrende, lachende Unterhaltung, zu welcher das Klingen der Gläser, das Klirren der Messer und Gabeln, die geflüsterten Fragen der Kellner den Begleitakkord bilden.

So weit man von der Terrasse aus sehen konnte, erblickte man sanftgeschwungene Höhenzüge, von hohen, dunklen Tannen ganz überdeckt.

Der untergehende Sonnenball tauchte den ganzen Himmel in Glut und Glanz und warf einen rosigen Widerschein auf die schwatzende, essende Menge.

Nur Eine war da, die nicht aß, nur manchmal wie im Traum den Sektkelch an die Lippen führte und geradeaus starrte — in die sinkende Sonne hinein.

Man sah der Gräfin Thea Dahlweg keine Freude an über den ersten Sieg ihrer Stute, und der rote Champion schien etwas verstimmt darüber zu sein.

Graf Dahlweg hatte ihn im Namen seiner Tochter, als der Besitzerin des siegenden Pferdes, für diesen Abend eingeladen.

Er saß Thea gegenüber.

„Sie sind mir wohl böse darüber, daß ‚sweet beast' gesiegt hat?" fragte er sie in seiner brüsken Weise.

Und dann, als Thea keine Antwort gab, ereiferte er sich förmlich. „Das paßt Ihnen wohl nicht, daß ich den Gaul tüchtig 'rangenommen habe? Na, mit Glacéhandschuhen anfassen, das ist nicht meine Manier. Wenn Ihnen meine Manier nicht paßt, dann kann Ihnen ja wer anders Ihre Gäule reiten."

Thea sprach noch immer nicht.

Digitized by Google

„Aber Sie haben ja wundervoll geritten, lieber Baron," begütigte Graf Dahlweg, „geradezu wundervoll."

„Ganz kolossal!" bestätigten die beiden Leutnants, die noch mit am Tisch saßen, Graf Balz, der getreue Verehrer Alicens, und Herr von Meerenburg, ein Vetter der Dahlwegs, den man zufällig auf dem Rennplatz getroffen.

Doch die allseitige Anerkennung der Herren schien dem Freiherrn von Hof nicht zu genügen; mit seiner schneidenden, tiefen Stimme fuhr er fort: „Nee, nee, dann laßt doch wer anders reiten," — und ein ironisches Lächeln verzog seinen Mund, „vielleicht Borndorf." —

Alice, die bis dahin genau so schweigsam gewesen wie Thea, wiederholte „Borndorf" und seufzte.

Dann fuhr sie fort in ihrer interessanten Beschäftigung, nach einem der Nebentische hinüberzusehn, an welchem in größerem Kameradenkreise Borndorf saß.

Der kleine Ulan saß und redete; wie ein lustig plätscherndes Bächlein floß ihm die Rede von den Lippen.

Einige der andern hörten ihm zu, andere widmeten sich ganz der Pfirsichbowle, oder plauderten miteinander.

Man konnte nicht sagen, daß der kleine Borndorf sich mit seinen Kameraden unterhielt, es war mehr ein Monolog zu nennen.

Und manchmal drangen Bruchstücke dieses Monologs zu Dahlwegs Tisch hinüber: — — „und da merkte ich gleich, er pullt sich tot," oder „es war

Digitized by Google

natürlich Blech, ‚Mayflower' von einem Dreikilojungen reiten zu lassen — —"

Mit schauerndem Entzücken lauschte Alice diesen Offenbarungen und nur mit Mühe unterdrückte sie einen Ausruf des Bedauerns, als Borndorf nach einem Blick auf die Uhr hastig aufsprang und sich zum Gehen rüstete.

„Nanu? Doch nicht schon jetzt?" fragte einer der Kameraden entrüstet.

„Jawohl, höchste Zeit, in die Klappe zu gehn," sagte der kleine Ulan betrübt, „um viere muß ich auf die Bahn zur Morgenarbeit und ‚Ach was' ist einer der schwierigsten Gäule, die ich je geritten habe."

„Trink wenigstens noch ein Glas zum Abschied."

„Ach nee, mein Lieber, ich kenne das Höllische deiner Bowlenmischung gerade zur Genüge" — —

Der andere hielt ihm lachend ein neu gefülltes Glas hin.

Borndorf kämpfte ein paar Augenblicke mit sich, aber er widerstand der Versuchung.

„Man muß sich auch etwas versagen können!" entschied er.

Herzlichen Abschied von den Kameraden, — ein Gruß zu Dahlwegs Tisch hinüber, — dann ging er.

Alice sah ihm nach, ganz versunken in süße Träume, aus denen sie recht unsanft durch den roten Champion geweckt wurde.

„Ich weiß nicht, was Sie an dem kleinen Idioten finden!" sagte er brüsk zu ihr.

Alice war tödlich beleidigt. Weniger dadurch, daß ihre Gefühle so rauh ans Licht gezerrt wurden, als

Digitized by Google

durch die geradezu entsetzliche Bezeichnung, mit welcher der Freiherr von Hof ihr Ideal bedachte.

„So — Idiot?“ sagte sie empört, „es ist mir rätselhaft, wie Sie auf diese Bezeichnung kommen, Herr von Hof! Der spricht besser französisch als Sie — — und englisch kann er auch ein bißchen, und Klavierspielen kann er auch, wenn auch nicht gerade sehr gut — —“

„Und tanzen kann er auch, und sogar singen tut er, wenn er gereizt wird!“ ergänzte der rote Champion.

Fräulein von Nordstetten fand vor Empörung keine Worte mehr.

Aber die Turfkomteß mischte sich jetzt ins Gespräch.

„Ihre Art, über einen Kameraden zu sprechen, ist jedenfalls bemerkenswert, Baron!“ sagte sie kühl.

Der rote Champion erwiderte nichts, aber er war blaß geworden.

Ein ungemütliches und verlegenes Schweigen lagerte über der Gesellschaft, und die Stimmung hob sich erst dann, als Herr von Hof sich verabschiedet hatte.

„Gräßlicher Mensch!“ sagte Alice aus tiefster Seele.

Graf Balz stimmte ihr zu, sagte jedoch gleich darauf: „Aber ein kolossal schneidiger Soldat ist er jedenfalls.“ —

„Und reitet wie ein Gott,“ ergänzte Leutnant von Meerenburg bewundernd.

„Na, na, es gibt sicher bessere Reiter!“ trotzte Alice.

Digitized by Google

„In Deutschland nicht!“ mischte sich Graf Dahlweg ins Gespräch, „nein wirklich, Alice, das verstehst du nicht; er ist bestimmt unser bester Herrenreiter.

Und was sein wenig liebenswürdiges Wesen anbetrifft, so muß man eben die Geschichte seiner Jugend berücksichtigen.“

„Was für eine Geschichte?“ fragte Alice neugierig.

„Nun — — — er hat seine Eltern früh verloren,“ erwiderte Dahlweg mit leichter Verlegenheit und bemühte sich, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken.

Später, als seine Tochter und seine Nichte eifrig einer fabelhaften Jagdgeschichte des Grafen Balz lauschten, sagte er leise zu Meerenburg: „Kennst du eigentlich die Sache mit Hofs Eltern, Vetter?“

„Nein.“

„Es war ja auch lange vor deiner Zeit. Weißt du, Hofs Mutter war eine geborene Wetterau, eine Tochter von dem tollen Wetterau, der seine acht Güter verjeute. Na, da er ihr nichts anderes zu vererben hatte, so hat er seiner Tochter den Leichtsinn vererbt; als junges Mädchen ging es noch; sie hielt sich ganz gut, aber nachher, als Hof sie geheiratet hatte, ließ sie sich die Cour machen, daß es schon nicht mehr schön war. Ob sie nur flirtete oder ob sie sich wirklich gegen ihre Pflichten als Gattin verging, — wer will das entscheiden!

Jedenfalls nach einigen Jahren kam die Geschichte zum Klappen. Hof schoß sich mit einem Vetter seiner

Digitized by Google

Frau, einem ganz jungen Kerl von den Kronprinzhusaren. Es war wohl weniger Absicht von dem kleinen Husaren als ein unglücklicher Zufall: — der Ehemann bekam eine Kugel in die Lunge und war in zwei Minuten tot. Schade! Hof war ein reizend netter Mensch.

Na, — was die Frau anbetrifft, so weiß man nicht, was aus ihr geworden ist. Sie ging nach Amerika, nachdem die Verwandten ihres Mannes ihr das einzige Kind korrekterweise weggenommen.

Dies Kind, der rote Champion, war damals höchstens fünf Jahre alt und verstand noch nichts von dieser schauderhaften Geschichte. Aber er hat sie wohl früh genug verstehen gelernt, — viel zu früh. —

Und ich glaube, das hat den schlimmen Einfluß auf sein Leben gehabt. Wenn ein Mensch seine eigene Mutter verachten muß —"

Graf Dahlweg unterbrach sich.

Er hatte zu bemerken geglaubt, daß eine purpurne Röte in dem Gesicht seiner Tochter aufflammte.

Sollte sie etwas von seiner Erzählung gehört haben?

Aber nein! Sie war sicher viel zu wohlerzogen, um einem Gespräche zu lauschen, das nicht für ihre Ohren bestimmt war.

Und ihre Stimme klang so kühl wie immer, als sie ihrem Vater Gute Nacht sagte.

„Also um fünf gehen wir zur Morgenarbeit auf die Bahn. Ich werde bestellen, daß man dich um vier Uhr weckt, Papa."

Digitized by Google

III.

Alice hatte noch ein paar Minuten lang von Borndorf phantasiert und war dann eingeschlafen.

Thea aber lag schlaflos in den Kissen und schaute durch das offene Fenster hinaus in die Mondnacht, die alles in Silberschein hüllte. Sie dachte an den roten Champion, an seine kalten Augen und an seine harte Stimme, an die tolle und sieghafte Art, mit welcher er heute das Rennen gewonnen hatte. Sie dachte an die Geschichte, welche ihr Vater heute dem Vetter Meerenburg erzählt hatte.

O, gewiß war es die schwere Sünde seiner Mutter gewesen, die den Freiherrn von Hof zu dem gemacht, was er war: zu einem Manne, dem nichts heilig war im Himmel und auf Erden! — Und plötzlich mußte Thea an die Sage vom armen Heinrich denken, an jenen tapferen Ritter von der Aue, dem der Aussatz am Leben fraß. Nur durch den freiwilligen Opfertod einer reinen Jungfrau konnte er gerettet werden, nur durch ein Wunder. Und das Wunder kam, und die Liebe, die stärker ist als der Tod, heilte ihn von seinen Wunden und Schwären.

So wie der Aussatz am Körper des kranken Heinrich fraß, so fraß er an der Seele des roten Freiherrn. Und diese arme Seele war so wund, war so voll böser Krankheit und Gebresten! Sollte nicht auch hier die Liebe das Wunder der Heilung vollbringen können? Theas Körper erschauerte in einem heißen Gefühl von Mitleid, von Opfersehnsucht, — von Liebe. —

Digitized by Google

Sie schlief nicht viel in dieser Nacht. Als die ersten Strahlen der Morgensonne durch das Fenster leuchteten, war sie schon vollkommen zum Ausgehen angekleidet.

„Lange warte ich wirklich nicht mehr," erklärte sie strafend ihrer Cousine, welche sich nicht entschließen konnte, aufzustehen. Sie gähnte unaufhörlich und machte Thea Vorwürfe, daß sie sie aufgeweckt. „Ich träumte gerade so etwas Schönes von Borndorf," schmollte sie.

„Aber du wirst ihn ja gleich in Wirklichkeit sehen, Alice; mach' dich doch endlich fertig; wir sollen um 5 Uhr auf der Bahn sein und es ist schon halb."

„Du sollst sehen, wir kommen noch zur Zeit, — wenn ich erst anfange, geht es wie der Blitz!"

Und Alice behielt Recht. Mit dem Schlage 5 Uhr betrat Graf Dahlweg mit seinen Damen die Rennbahn.

Die Morgensonne, die nur leuchtete und noch nicht brannte, übergoß das Gelände mit Strömen mattgoldenen Lichtes. Über der am Tage so dürren Grasnarbe lag der feuchte, blitzende Schleier des Morgentaues. Der kleine See, links vom Torbeger Bogen, glänzte wie ein geschliffener Saphir; die fernen Höhenzüge mit ihren dunklen Riesentannen zeichneten sich in schwarzen zackigen Linien von dem hellen Blau des Himmels ab und gaben einen seltsam ernsten Rahmen für das in Sonnengold und Himmelsbläue getauchte Morgenbild.

„Wieviel hübscher es hier doch jetzt ist, als zum Rennen," sagte die Gräfin Thea, „wie schön diese großen, ruhigen Flächen aussehen ohne die schwatzende,

Digitized by Google

lärmende Menge. Und die wundervolle Frische in der Luft; sieh mal, wie die Gäule wittern."

Dabei wies sie auf einen Trupp Pferde, welche, bandagiert und deckenverhüllt, von winzigen Stalljungen im langsamen Tempo um die Bahn geritten wurden.

„Ah, sieh mal, da kommt ‚Ach was'," jubelte Alice.

„Seit wann erkennst du die Pferde auf so weite Entfernungen?" spottete Graf Dahlweg.

„Sie hat wohl auch weniger den Gaul erkannt, als den Dreß des Reiters," konstatierte Thea; „blauseidene Blusenhemden trägt zur Morgenarbeit doch bloß einer."

Borndorf hatte sich inzwischen in scharfem Trabe genähert. Er winkte einem der herumstehenden Boys, welcher ‚Ach was' beim Zügel ergriff, während sich der kleine Ulan blitzschnell aus dem Sattel schwang. Er sah knabenhaft jung aus in seinen weißledernen breeches, dem hellblauseidenen Blusenhemd mit dem hohen weißen Stehkragen und der grauen Jockeymütze auf dem lockigen Haar. Alice fand innerlich, „er sehe so süß aus, wie noch nie," und dieser Gedanke rief ein verlegen zärtliches Gefühl in ihr hervor, welches es ihr schwer machte, den fachmännischen Ausführungen ihres Ideals mit ungeteilter Aufmerksamkeit zu lauschen.

Borndorf aber war ganz bei der Sache; höchst interessiert wies er auf einen großen Braunen, der eben im kurzen Galopp sein schönes Gangwerk präsentierte.

Digitized by Google

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein, das ist ‚Kurd‘; das ist der Favorit für den Damenpreis. Über seinen speed ist gar kein Zweifel; ob er genug Stehvermögen hat, weiß ich noch nicht. Na, wir werden ja sehn.“

„Aber ich bitte Sie,“ mischte sich die Gräfin Thea ins Gespräch, „woher denn dieser Zweifel? ‚Kurd‘ hat im vorigen Jahre über lange Strecken Pferde wie ‚Prinz‘ und ‚Gouverneur‘ geschlagen; heute kommen noch recht gute Gewichtsverhältnisse hinzu, und außerdem, wem geben Sie denn im Damenpreis noch eine Chance?“

„Vielleicht ‚Lad‘?“ fragte Borndorf.

„Glaube ich nicht,“ sagte Thea nachdrücklich. „Der hat nach dem Sieg im Kronprinzrennen seine Form nie wieder bestätigt, und sein Erfolg damals hat wohl an der Maidenerlaubnis gelegen; denken Sie, was er damals von den anderen Pferden für Gewicht bekommen hat.“

„Das ist immerhin möglich. Eigentlich großartig, wie Sie Bescheid wissen, Gräfin,“ bewunderte der kleine Ulan.

„Könnt ihr denn nicht endlich einmal von etwas anderem sprechen?“ fragte Alice ärgerlich.

„Du Sportslady,“ neckte Thea, „na du kannst dich ja jetzt mit Borndorf von interessanteren Sachen unterhalten; ich muß 'rüber zu Johns,“ — sie wies auf den dicken, kleinen Trainer, welcher in einiger Entfernung auftauchte, „bitte komm mit, Papa.“ —

Sie legte ihren Arm in den ihres Vaters und ging dem Trainer entgegen.

Digitized by Google

Borndorf und Alice blieben allein. „Sie sprechen immer über Pferde — und immer mit Thea," schmollte Alice. „Es ist wirklich bemerkenswert, was die Komteß für Pferdeverstand hat," lautete Borndorfs Entgegnung, „was sie da vorhin über ‚lad' sagte, war gar nicht so ohne. Vielleicht war es wirklich die Maidenerlaubnis. Je mehr ich darüber nachdenke —."

„Aber wollen wir denn nun nicht einmal wirklich von etwas anderem sprechen, Herr von Borndorf?" Ihr hübsches Gesichtchen hatte einen so ärgerlichen Ausdruck angenommen, daß der kleine Ulan von Herzen gern ihren Wunsch erfüllt hätte. Sein Geist machte verzweifelte Anstrengungen, einen Gesprächsstoff zu finden, welcher ihr möglicherweise zusagen konnte.

Aber es war vergebens. Sein Gehirn war gleich einem Rennkalender oder einer Sportzeitung, in welcher von Pferdenamen, Pferdestammbäumen, Pferderennen und Pferdezucht die Rede ist. Und als er verzweifelt in die Runde blickte, um vielleicht von außen eine Anregung zu empfangen, waren es wiederum nur Pferde, die ihm vors Auge traten.

„Gott . . . . ja . . . . wovon soll man denn nun eigentlich sprechen?"

„Nun es gibt doch gerade genug nette Sachen, Herr von Borndorf. Literatur zum Beispiel . . . . und Kunst . . . . und . . . . die Liebe . . . ."

„Liebe ist nichts für die Rennsaison," sagte der kleine Ulan nachdenklich, „das ist doch eigentlich so mehr für den Winter, für Bälle und so." Und dann, während sein Gesicht freudig aufleuchtete, in dem Be-

Digitized by Google

wußtsein, nun endlich einen passenden Gesprächsstoff gefunden zu haben: —„nicht wahr, wir tanzen diesen Winter recht oft zusammen, gnädiges Fräulein?"

„Doch nicht erst im Winter," erwiderte Alice entrüstet, „heut abend ist doch Reunion."

„Ach so ja, die Reunion, nun ich wollte eigentlich gar nicht hingehen," klang es zögernd zurück. Sie antwortete nicht. Sie sah ihn nur an. — Und unter dem stummen Banne ihrer Augen fügte er langsam hinzu: „Aber .... wenn Sie gehen ...."

Sie sah ihn selig an. Zu ihrem Leidwesen störte das Herantreten ihrer Verwandten den kaum erst begonnenen Flirt.

In der Begleitung der Dahlwegs befand sich Graf Balz, welcher soeben seine neue Stute probiert und von dem Resultat nicht gerade entzückt war. Er behauptete, daß nur ein gutes Frühstück im Stande sei, ihn über den schlechten Ankauf zu trösten. „Frühstücken wir doch möglichst plötzlich," schlug er vor.

Alice stimmte eifrig bei, doch Thea erklärte, sie müßte noch mindestens 20 Minuten die Leistungen ihrer beiden Pferde beaugenscheinigen, welche eben unter zwei Boys vorüberkanterten.

Borndorf setzte umständlich auseinander, daß auch er noch an die Bahn gefesselt sei, indem er noch ‚Paradiesvogel' und ‚Charmeuse' zu reiten hätte. Er wollte sich anschicken, die Familiengeschichte dieser zwei höchst interessanten Gäule auseinanderzusetzen, fand jedoch bei den andern wenig Gegenliebe.

„Wie lange haben Sie denn noch zu tun?" fragte ihn Alice, „doch höchstens noch eine halbe Stunde.

Digitized by Google

Nein? Noch länger? Aber nachher frühstücken Sie doch auch auf der Terrasse vom Imperial?"

„Ja."

„Nun denn also, nachher auf Wiedersehen," sagte Dahlweg, indem er den Arm seiner Nichte in den seinen legte. Es wurde verabredet, daß Graf Balz mit Thea möglichst bald nachkommen sollte.

Dahlweg und Alice entfernten sich langsam. Nachdem sie eine Weile lang stumm nebeneinander hingeschritten, begann der Onkel eine kleine Strafpredigt.

„Hör' mal, Alice, ich mische mich ungern in die Angelegenheiten Verwandter, aber einen guten Rat kann ich als alter Mann —"

„Aber du bist ja gar kein alter Mann," unterbrach sie.

Dahlweg lächelte geschmeichelt, fuhr aber doch in seinem Sermon fort. „Sieh mal, für ein junges Mädchen ist es wirklich nicht passend, so auffallend liebenswürdig zu einem Herrn zu sein, wie du zu Borndorf."

Alice schwieg nachdenklich. Dann aber sagte sie: „Die Herren reden doch immer von Hilfen, die sie den Pferden geben müssen. Warum soll denn einem Leutnant nicht auch einmal eine kleine Aufmunterung zu teil werden? Bei seinem Charakter hat er das ja so nötig!"

IV.

Das Frühstück war weniger animiert verlaufen, als Alice gehofft.

Digitized by Google

Borndorf war spät gekommen, war ermüdet und schweigsam.

Kaum, daß er eine Tasse Thee getrunken, äußerte er schon die Absicht fortzugehn, „um ein Dampfbad zu nehmen."

„Bei der Hitze!" rief Alice erstaunt.

„Na ja, — um leichter zu werden; ein Pfund schwitze ich mir bestimmt ab."

Thea zog die Augenbrauen hoch; ihr sagte dieser Gesprächsstoff entschieden nicht zu.

Alice aber ließ sich — naiv und temperamentvoll wie immer — in eine längere Debatte über Schwitzbäder ein. „Es soll ja sehr gesund sein und auch gut für Abmagern, aber Sie sind doch so wie so schon so schlank," — ihr Blick streifte dabei zärtlich sein knabenhaftes Figürchen.

„Na, man kann nie dünn genug sein, gnädiges Fräulein. Jedes halbe Kilo, was man verliert, ist Gold wert. Ich nehme mich ja mit dem Essen schon so in acht und mit dem Trinken auch, aber das genügt alles nicht. Schwitzen muß man doch; das bleibt schon das beste."

Mit dieser hygienischen Schlußbemerkung war er gegangen.

„Er nimmt's wirklich ernst mit seinem Rennreiterberuf," meinte Dahlweg, ihm nachblickend.

„Ja, er übertreibt es sogar," entgegnete Balz, „ich bin doch wirklich kein Diensthuber, aber was zuviel ist, ist zuviel; dabei muß der Dienst leiden. Sehen Sie, Borndorf sprach ja selbst erst davon: Heute nachmittag reitet er drei Rennen, Dienstag reitet er in Hamm,

Digitized by Google

Donnerstag in Magdeburg, nächste Woche in Harzburg und in Karlshorst.

Er ist doch wahrhaftig mehr auf den Rennplätzen als im Regiment. Na, so lange Prinz Hohenast Kommandeur ist, kann er es sich leisten; wenn nächstens ein anderer das Regiment bekommt, dann wird es wohl Schwierigkeiten geben."

„Auch das noch," klagte Alice, „Borndorf hat es so schon schwer; immer zu nachtschlafender Zeit aufstehen, und die vielen Pferde reiten und alle die Reisen kreuz und quer durch Deutschland, — nein, wirklich, das muß ihm ja schaden."

„Er überanstrengt sich wohl wirklich," mischte sich Thea ins Gespräch.

„Und die ewige Lebensgefahr," fuhr Alice fort, deren Redestrom, wenn sie einmal begonnen, nicht so leicht zu unterbrechen war, „er riskiert doch jedesmal, sich alle Glieder zu brechen. Was hat er denn schließlich von der ganzen Geschichte? Höchstens, daß er noch so eine furchtbare Glasbowle bekommt wie neulich beim Totalisator-Jagdrennen oder vielleicht wieder eine bronzene Kamingarnitur; sechs hat er schon, und einen Kamin hat er nicht!"

„Aber ich bitte dich," rief Thea entrüstet, „was redest du da! Man reitet doch nicht um die Preise, sondern um die Ehre! Ich kann mir überhaupt nichts Schöneres denken, als so über den grünen Rasen zu galoppieren, im heißen Wettstreit mit den Kameraden, jeder Nerv gespannt bis zum Zerreißen in fieberhaftem Verlangen nach Sieg. Wenn ich ein Mann wäre, ich wüßte mir keinen schöneren Beruf."

Digitized by Google

„Aber die vielen Unbequemlichkeiten," warf Alice ein. Und Graf Balz stimmte ihr wie gewöhnlich zu, indem er, zu Thea gewendet, sagte: „Ja! Komteß, die Unbequemlichkeiten —! daß man in der Gefahr einen Reiz erblickt, ist ja möglich, aber die Unbequemlichkeiten, diese täglichen kleinen Entbehrungen —."

„Aber in denen steckt ja gerade der sittliche Wert," unterbrach Thea, „natürlich ist es leichter, sich einmal für ein paar Augenblicke in kühnem Entschluß zusammenzuraffen, als mit eiserner Konsequenz sich lange Zeit hindurch straff im Zügel zu halten, — alle die vielen Kleinigkeiten: nicht alles zu essen, was einem schmeckt; sich im Trinken beständig Maß aufzulegen, zu Bett zu gehen, wenn man noch lieber aufbleiben möchte und aufstehen, wenn man noch gern weiterschlafen will, — dazu gehört Charakter!"

„Nun hör' mal einer mein Töchterchen an," lächelte Graf Dahlweg.

„Moralphilosophie der Rennbahn," murmelte Balz.

„Ach, Philosophie ist immer langweilig," rief Alice. „Und die Rennen sind meistens auch nicht sehr amüsant! Ich wollte es wäre Abend!" —

Und endlich war der Abend da. Es war nicht gerade eine sehr illustre Gesellschaft, die sich in dem kleinen Saale des Kurhauses zusammengefunden hatte. Eine Menge der Spießbürgerfamilien, welche für die Sommerferien in diesem kleinen thüringischen Badeort weilten, saßen, festlich aufgeputzt an den Wänden des Saales und schauten mit unverhohlener Neugierde und heimlicher Bewunderung auf die paar Dutzend „Renn-

Digitized by Google

leute", die sich im gleichen Raume befanden. Die Leute vom Turf glichen einer Phalanx, und die Mauer, die sie umgab, war — wenn auch unsichtbar — doch unübersteiglich. Die Spitze der Formation bildete der immer noch schöne Oberst von Herzogheim. Er gab seine Feldherrnstellung, die ihm viele bewundernde Blicke von seiten des schönen Geschlechts eintrug, sehr plötzlich auf, um sich mit einer der jüngsten jungen Damen im Walzer zu wiegen, und mit der leichten Blasiertheit, die Kennzeichen der modernen Jugend ist, folgten die Kronprinz-Husaren dem Beispiel ihres Kommandeurs.

O, sie waren nicht so enthusiastisch, wie der „immer noch schöne", der „ewig-junge", welcher den Damen aller Altersklassen Komplimente zu sagen pflegte, die er selbst als „faustdick" bezeichnete. Trotzdem — oder vielmehr gerade deswegen — schwärmte eine Unzahl weiblicher Wesen für den Oberst, der — quel comble! — Junggeselle und reich war. Auf diese letztere Tatsache pflegten die Leutnants, in uneingestandener Eifersucht, sämtliche Erfolge ihres schönen Kommandeurs zu setzen.

Natürlich hatte diese Ansicht nur teilweise Berechtigung. Die unleugbar vorhandenen persönlichen Vorzüge Herzogheims verfehlten nie ihre Wirkung, und wer ihn jetzt mit eleganter Geschmeidigkeit und sichtbarem Enthusiasmus mit Alice von Nordstetten durch den Saal fliegen sah, fand seinen Ruf als Damengünstling durchaus berechtigt.

Jedenfalls zeigten seine Leutnants weniger heiliges Feuer als er; au fond fanden sie, das Tanzen

Digitized by Google

sei bei der Hitze nur eine mäßig angenehme Beschäftigung. Gewiß, es waren ja ein paar nette, junge Damen da, aber mit denen plaudert es sich bei Picknicks und Gartenfesten doch besser, als beim Tanzen. Na, aber wenn der Kommandeur tanzte —! „Nur Mut!" ermunterte Karlchen, der jüngste Leutnant des Regiments; mit einem schweren Seufzer richtete er seine frühzeitig üppige Gestalt (zweiundachtzig Kilo ohne Sattel) in die Höhe und begab sich in das Gewühl der Tanzenden. Die Regimentskameraden folgten. Das halbe Dutzend Herrenreiter aber, welches sich in einer Saalecke befand, zeigte sich nicht so leicht geneigt, seine kostbaren Kräfte beim Tanzen zu vergeuden. An ein und dieselbe Säule gelehnt, standen Hans und Heinrich Berch, das „Zwillingsgestirn" der Rennbahn.

„Die wären ein glänzender Lustspielstoff," hatte mal ein hoher Herr von ihnen behauptet, „denken Sie doch, die Verwechslungen!"

Und in der Tat, ein Tag, an dem die beiden nicht verwechselt worden wären, war in ihrem vierundzwanzigjährigen Leben noch nicht dagewesen.

In ihrer Kindheit hatte jeder von ihnen, wenn er für eine Dummheit bestraft werden sollte, natürlich behauptet, „der andere" sei der Missetäter gewesen, und dieser schönen Gewohnheit waren sie treu geblieben.

Den Rennbahnbesuchern machte das „Zwillingsgestirn" viel zu schaffen. Denn, wenn einer der kleinen, blonden Dragoner durchs Ziel ging, und die Leute, welche ihr Geld und ihr Vertrauen auf ihn

Digitized by Google

gesetzt, in Triumphgeschrei ausbrachen, — dann war es sicher „der andere" gewesen.

„Von denen möchte ich wirklich keinen heiraten," hatte mal eine naive junge Dame gesagt, „ich würde ja nie wissen, welcher es ist — —!"

Übrigens waren sie beide nette Jungen, beliebte Kameraden und gute Reiter. Auf diese letztere Eigenschaft waren sie sehr eingebildet, und wenn sie — wie heute — in keinem Rennen Erfolg gehabt, so suchten sie das durch verdoppelt arrogante Haltung wettzumachen. Mit äußerst sieghafter Miene lehnten sie an ihrer Säule und schienen nicht auf die Komplimente zu achten, welche soeben von zwei anderen Herrenreitern an den roten Champion gerichtet wurden. Den schien das übrigens weiter nicht zu rühren. Gelangweilt und mit abweisender Miene hörte er den beiden Feldartilleristen zu, welche sich erst seit kurzer Zeit der Rennkarriere widmeten und noch kein Rennen großen Stils gelandet hatten.

Sie fanden nicht genug Worte, um Hof immer wieder zu versichern, daß die Art, in der er heute den Damenpreis gewonnen, „einzig und geradezu kolossal sei."

„Ja, famos war es wirklich," pflichtete Borndorf bei. Der kleine Ulan sah recht angegriffen aus. Er hatte heute zwei Siege davongetragen, beide nach heißem Endkampf um eine knappe Halslänge. Und die beiden erbitterten finish hatten seine Nerven mehr angestrengt, als er sich selbst gestehen mochte.

Jedenfalls erfüllte ihn der Gedanke an Tanzen mit einem gelinden Schauer. Aber zu umgehen war

Digitized by Google

es wohl nicht, daß er Alice aufforderte, nachdem er ihr heute bei der Morgenarbeit gesagt, daß er ihretwegen zur Reunion käme.

Hinter dem breiten Rücken des einen Feldartilleristen spähte er vorsichtig nach Fräulein von Nordstetten aus.

Na, die schien sich ja vorläufig ganz gut zu amüsieren. So lange ihr der Oberst von Herzogheim so angelegentlich die Cour machte, war sie ja gut aufgehoben.

Mit einem Seufzer der Erleichterung sank Borndorf wieder auf seinen Stuhl zurück. —

Und Alice amüsierte sich in der Tat. Daß ihr Ideal sie noch nicht aufgefordert, betrübte sie zwar sehr, aber so schönen Komplimenten gegenüber, wie der Kommandeur sie ihr machte, konnte sie nicht frostig bleiben.

Ihre lachenden Augen und ihre strahlenden Zähne spornten den Oberst zu immer neuen Huldigungen an. Er begann ernstlich Feuer zu fangen.

Wirklich ein reizendes Mädel! Hübsch und frisch und natürlich. Die wäre wirklich imstande, den eingefleischtesten Junggesellen zu bekehren. Das wäre eine Kommandeuse, mit der man sich sehen lassen könnte!

Aber die sämtlichen Hoffnungen des liebeglühenden Obersten starben im Keim, als er den Gesichtsausdruck sah, mit welchem Alice den langsam sich nähernden Borndorf begrüßte.

Das war denn doch ein anderes Lächeln, als das er bisher bei ihr gesehen. Und wie ihr Ton vi-

Digitized by Google

brierte — „den nächsten Walzer, Herr von Borndorf? aber natürlich! der war Ihnen längst zugedacht."

Und sie hatte für den „immer noch schönen" keinen Abschiedsblick, als sie sich mit dem kleinen Ulanen in das Gewühl der Tanzenden stürzte.

„Schade!" Herzogheim hätte das fast laut gedacht. Er war sich absolut darüber klar, daß der kleine Herrenreiter, „dieser unreife Junge", für Alice bedeutend interessanter war, als er selbst, der schönste aller Kommandeure.

Daß er infolgedessen innerlich Fräulein von Nordstetten zu einem „dummen Backfisch" stempelte, war durchaus gerechtfertigt.

Wirklich überflüssig, sich für eine solche Range zu interessieren.

Und im geheimen fand Herr von Herzogheim es nicht sehr konsequent von sich selbst, daß er sich jetzt langsam zu Alices Onkel heranschlängelte und ihn vorsichtig „auszuholen" begann.

Graf Dahlweg hatte keine Ursache irgend etwas aus Alices Leben zu verschweigen.

Es war eine einfache und traurige Geschichte. Alice hatte im Alter von vier Jahren ihren Vater, ein paar Jahre später ihre Mutter verloren. Sie wurde von Verwandten erzogen. Bis zu ihrem sechszehnten Jahre hatte sie im Stifte Jürgenhöhe bei zwei alten Tanten gewohnt, dann hatte Graf Dahlweg, ihr Onkel, sie als Gefährtin für Thea, die sich nach dem plötzlichen Tode ihrer Mutter sehr einsam fühlte, ins Haus genommen. Vermögen hatte Alice nicht zu erwarten und da sie Expektantin auf Jürgen-

Digitized by Google

höhe war, so würde sie vielleicht als Stiftsfräulein enden.

„Denn wer heiratet heutzutage ein armes Mädchen?“ hatte Dahlweg geschlossen.

„Nun, das wollen wir doch nicht so schroff hinstellen,“ lautete Herzogheims Entgegnung. „Schließlich, es gibt doch auch Leute, die selber Geld haben, und ein so reizvolles Wesen wie Ihr Fräulein Nichte —.“

Das „reizvolle Wesen“, das eben am Arm Borndorfs auf die beiden Herren zusteuerte, sah in diesem Augenblick wirklich verführerisch aus.

Die Tatsache, daß ihr Partner sich zu einigen Komplimenten aufgerafft, ließ ihre Haut noch rosiger als sonst, ihre Lippen noch purpurner erscheinen.

„O, die Jugend, die Jugend!“ dachte der „immer noch schöne“ mit einem heimlichen Seufzer, „wie sieghaft es ausschaut, dieses kleine Mädel, mit dem es das Leben bisher noch nicht sehr gut gemeint hat. Bei Verwandten, — immer bei Verwandten, — die Gefährtin einer bevorzugten Cousine, — die Aussicht auf Stift Jürgenhöhe, — und dabei all das Leuchtende und Sieghafte, das ihr aus jeder Pore quillt.“

Alice war indessen herangetreten und sprach lebhaft auf ihren Onkel ein. „Hör' mal, Onkel, in vierzehn Tagen sind die Rennen in Dornbach. Und Thea wollte sich doch so wie so die Jährlinge von Gestüt Hall ansehen. Und Hall liegt so nahe an Dornbach, ganz, ganz nahe, höchstens eine Stunde mit dem Wagen. Gehen wir zu den Rennen, Onkelchen? Da Thea doch so wie so —.“

Digitized by Google

„Wir werden sehen," antwortete Dahlweg ausweichend.

„Ich muß mit Thea selber darüber sprechen," sagte Alice hastig zu Borndorf. „Aber wo ist denn Thea? — — Ach, sie tanzt." Die Gruppe blickte hinüber zu Thea, welche eben im Arm des roten Champion vorüberwalzte. Die zwei hohen Gestalten mit den ruhigen Bewegungen paßten gut zusammen. Sie waren beide ein Abbild elegantester Ruhe, und ihre beiden Gesichter waren kühl und gleichgültig wie immer.

Doch in Theas Augen lag ein feuchter und fieberhafter Glanz.

Und ihr schmales Gesicht war blasser als je. —

V.

Karl und Erich, die beiden Söhne des herzoglichen Oberstallmeisters von Herold lagen langausgestreckt im Grase und ließen sich die brennende Augustsonne ins Gesicht scheinen.

„Ob wir nicht eigentlich Uniform anhaben müßten?" fragte Erich.

„Ach, Unsinn," lautete die liebenswürdige Entgegnung seines Bruders, „glaube ja nicht, daß wir Papas Besuch heute als Militärs mehr imponieren als so! Berauschend ist unsere Kadettenuniform doch gerade nicht. So in Zivil fühlt man sich eigentlich mehr als Mann —."

„Du hast gar nicht so unrecht. Bist nicht halb

Digitized by Google

so dumm, wie du aussiehst. — Aber in einem Jahr, wenn wir erst die Epaulettes haben —."

„Ja, dann," lautete die im Brustton der Überzeugung gesprochene Antwort, „ja, dann — —," und beide versanken in sehnsüchtige Träume, in denen sie, — von leuchtender Aureole umstrahlt, — zwei Leutnantsuniformen erblickten.

Eine Viertelstunde später wurden sie aus ihrem süßen Nichtstun aufgestört durch eine lachende und plaudernde Gruppe, welche die Freitreppe des alten Schlosses herunterkam. Das „graue Schloß", ehemals die Wohnung einer fürstlichen Favoritin, diente seit fünfzehn Jahren dem Oberstallmeister zur Wohnung.

Der Vater Herrn von Herolds war der erste Direktor des Gestüts Hall gewesen. Er hatte sich große Verdienste um die Hebung der deutschen Pferdezucht erworben, und sein Sohn glich ihm in bezug auf das eingehende Verständnis und den rastlosen Eifer, welchen er zur Erreichung dieses Zweckes einsetzte.

Gerade in letzter Zeit hatte das Gestüt, durch einige besonders glückliche Umstände, noch erheblich an Ruf gewonnen.

Der vor einigen Jahren angekaufte Beschäler ‚Adjutant', den man zuerst umsonst aufgestellt, um ihm möglichst viele Chancen zu geben, hatte glänzende Resultate geliefert. Ferner waren die kürzlich angestellten Versuche mit anglo-arabischer Kreuzung vortrefflich gelungen.

In sportliebenden Kreisen interessierte man sich eifrig für das Gestüt Hall, und in dieser Epoche, in welcher in dem nahen Dornbach Rennen stattfanden,

Digitized by Google

verging kein Tag, an dem nicht eine Anzahl Besucher gekommen wäre.

Heute war es eine besonders zahlreiche Gesellschaft, welcher Herr von Herold eben die Ställe zeigen wollte: — Graf Dahlweg mit Tochter und Nichte, — der liebenswürdige Reitergeneral von Ernst mit seiner weniger liebenswürdigen Gattin, die von Fremden allgemein für seine Schwiegermutter gehalten wurde, — der Oberst von Herzogheim, Herr und Frau von Kramer-Marienfelde, der Freiherr von Hof und noch drei andere Herrenreiter, unter ihnen Borndorf.

Der Oberstallmeister wurde zu seinem tiefsten Bedauern unaufhörlich von Frau von Kramer in Anspruch genommen, einer Sportslady, welche mit den Jahren wohl ihre Reize, doch nicht ihre Koketterie eingebüßt hatte; die übervolle Gestalt in ein viel zu enges tailor made gepreßt, ein unternehmendes Strohhütchen auf den erblondeten Haaren, schritt sie, mit dem sichtbaren Bestreben, Grazie zu entfalten, neben Herrn von Herold einher und suchte das Mangelhafte ihrer Pferdekenntnis dadurch zu kaschieren, daß sie alle ihre sportlichen Ansichten mit möglichst viel Aplomb vortrug.

„Die Liebe zum Pferd, — das wird einem angeboren, mein lieber Herr von Herold. So etwas lernt man nicht. Wenn ich denke, wie schon mein Papa —." Sie unterbrach sich hastig, da ihr Gatte, welcher in ihrer Nähe weilte, sich bedenklich räusperte, um nicht loszulachen.

Es war ja nur zu bekannt, daß Major Schulze, der Vater seiner Frau, eine geradezu leidenschaftliche

Digitized by Google

Abneigung gegen Pferde gehabt. Daß er Kavallerist geworden, war nicht seine Schuld. Sein Erzeuger, der Großes in der Fabrikation von Ziegelsteinen geleistet, hatte es „standesgemäß" gefunden, seinen Sohn zu den Husaren zu geben. Und dort hatte er ehrlich ausgehalten, obwohl es ihm schwer genug geworden. In den Regimentern, in welchen er gestanden, war seine beispiellose Talentlosigkeit im Reiten noch heute sprichwörtlich.

Noch immer erzählte man den reizenden Ausspruch, den er sich als Major beim Stabe geleistet, als sein Hauptdienst darin bestanden, mittags die Offizierreitstunde zu erteilen.

„Das Leben als Etatsmäßiger wäre sehr nett," hatte er gesagt, „wenn nur die Offizierreitstunde nicht wäre — — —."

Seine an Herrn von Kramer verheiratete Tochter gefiel sich merkwürdigerweise darin, die Sportdame zu markieren.

Obwohl sie mit Talentlosigkeit für alle equestrischen Sachen stark erblich belastet war, nahm sie von ihrem fünfzehnten Jahr bis zum heutigen Tage, wo wohlwollende Seelen ihr fünfundvierzig Jahre gaben, unentwegt Reitunterricht. Zuerst waren es reguläre Stunden bei einem Stallmeister gewesen, da Papa sich energisch dafür bedankt hatte „womöglich noch außerdienstlich zu reiten."

Nachher, als der übliche Kursus absolviert war, und sie sich schon in dem Wahne gewiegt, eine tadellose Reiterin zu sein, hatte ihr ein liebenswürdiger Vetter von den 30. Ulanen klargemacht, daß ihr noch

Digitized by Google

viel zu lernen bliebe. Sein freundliches Anerbieten, ihr Reitstunden zu geben, hatte sie gerne akzeptiert. Und während dieses Unterrichtes hatte es sich so nett geflirtet, daß sie, als Bodo versetzt wurde, es dem Adjutanten ihres Vaters nahegelegt hatte, ihre Ausbildung als Reiterin zu vollenden.

Diesmal gestaltete sich die Sache ernster, denn sie schloß mit einer Verlobung.

Während der Brautzeit wollten die Reitstunden schier kein Ende nehmen, aber nicht allzulange nach der Hochzeit zeigte sich Herr von Kramer bedeutend weniger empressiert, die sportlichen Neigungen seiner Gattin zu unterstützen.

Da sie aber inzwischen begriffen, daß einem „beim Reiten eigentlich immer noch etwas zu lernen bleibt", so hatte sie nach einem anderen Reitlehrer Umschau gehalten und denselben sehr bald in einem flotten Regimentskameraden ihres Mannes entdeckt.

Wie war der „schöne Robert" damals beneidet worden um seine Freundschaft mit der hübschesten Regimentsdame! —

Im Laufe der Jahre fand es Frau von Kramer schwieriger, jemand zu finden, der sich bereit erklärt, ihr Reittalent zur höchsten Stufe zu entwickeln.

Seit ihr Mann den Abschied hatte und mit ihr auf dem stillen Marienfelde lebte, war sie gar nicht mehr zu Pferd gestiegen, „denn so ohne Lehrer war es doch nicht das richtige!" —

Ihre Passion beschränkte sich jetzt darauf, möglichst oft Rennen zu besuchen und, sobald sich die Gelegenheit bot, Gestüte zu besichtigen.

Digitized by Google

Nach dem nahe gelegenen Hall kam sie öfters herüber.

Daß sich Herr von Herold darüber freute, war nicht gerade zu behaupten; ihre Art, ihn für sich allein in Anspruch zu nehmen, wenn noch so viel andere Besucher da waren, gehörte nicht gerade zu den Annehmlichkeiten seines Lebens!

Heute war es mal wieder besonders schlimm; das ging wie ein Wasserfall: „meine Sportsleidenschaft" und „meine unbesiegbare Liebe zum Pferd" — — „wirklich wohl fühle ich mich ja eigentlich nur im Sattel" — —.

„Genau wie Herr von Weigand!" sagte der Oberstallmeister mit teuflischer Hinterlist und — sich zu den Nachzüglern der Gesellschaft wendend — rief er mit seiner liebenswürdigsten Intonation: „Weigand, kommen Sie doch mal her."

Der Leutnant von Weigand, ein großer, hagerer Mensch, der in seiner ganzen Erscheinung Prototyp eleganter Häßlichkeit war, näherte sich mit sichtlichem Mißtrauen, und der Blick, den er auf die überreife „Schönheit" warf, war nicht gerade begeistert.

Herold ließ sich dadurch jedoch nicht im mindesten aus dem Konzept bringen. „Sie werden heute eine ganz besondere Freude haben, lieber Weigand; Sie sind der einzige, der das erstemal hier ist. Da wird Ihnen Frau von Kramer, die ja Stammgast hier in Hall ist, alles Wichtige erklären.

Sie täten mir einen wirklichen Gefallen damit," wandte er sich mit seinem schönsten Lächeln zu der etwas überrascht aussehenden Frau von Kramer.

Digitized by Google

„Aber gerne!“ sagte sie, indes ein entzücktes Lächeln auf ihren Zügen aufdämmerte; ein energisches: „Kommen Sie!“ zu dem Leutnant hinüber, und dann steuerte sie mit Weigand in so scharfer Pace auf einen der Ställe zu, daß alle anderen weit zurückblieben. —

Der Oberstallmeister atmete erleichtert auf.

„Wieder einmal gerettet!“ murmelte Graf Dahlweg neckend.

„Es war auch hohe Zeit!“ versetzte Herold und fächelte sich mit dem Taschentuche Luft zu; „wissen Sie, lieber Graf, ich habe nichts in meinem Leben so teuer bezahlt wie das eine, einzige Kompliment, welches ich Frau von Kramer in meinem Leben gemacht habe! Fünfundzwanzig Jahre ist's mindestens her. Es war auf einem Wohltätigkeitsbasar, wo sie Zigarren und Zigaretten verkaufte; nachdem ich ein Schächtelchen der letzteren erstanden hatte, fragte ich mit einem Blick in die feurigen Augen der damals recht hübschen „Sportslady“: „Darf ich mir an Ihren Augen eine Zigarette anstecken, gnädigste Frau?“ — Das hat sie mir nie vergessen! „Geistreich“ fand sie das! — „Genial“ fand sie das!

Sobald sie mich irgendwo trifft, fragt sie mich, ob ich mich noch daran erinnerte, was ich ihr damals auf dem Basar gesagt hätte!

Heute hatte sie noch keine Zeit, es anzubringen. Es kommt noch! Es kommt bestimmt noch. Ja, die Frauen, mein lieber Graf, — die Frauen! — Na, sprechen wir lieber von etwas Verständigem; sprechen wir von Pferden.“

Und er öffnete die Tür des Beschälerstalls.

Digitized by Google

Das ruhige Licht in diesem hohen Raum tat den Augen wohl, nach der weißglühenden Sonnenhelle draußen.

„Ja, dieser Stall!“ sagte Borndorf voll ehrlicher Begeisterung, „ich kenne ihn doch nachgerade, aber man freut sich jedesmal von neuem!“ —

In der zuerst geöffneten Box stand ‚Brillant‘, ein rotbrauner Hengst von guter Größe; er besaß einen sehr schönen Hals und eine ausgezeichnete Nierenpartie.

„Famos!“ bewunderte Borndorf.

„Besonders die langen Röhrbeine!“ sagte der rote Champion höhnisch.

Der Oberstallmeister bekam einen roten Kopf. „Jedenfalls liefert er ausgezeichnete Produkte,“ rief er laut zu Hof hinüber, „‚Sumpfhexe‘ ist von ihm und ‚Windhund‘ und ‚Tuba‘ — —.“

„Jawohl, ich weiß,“ sagte der rote Champion.

Er hatte es durchaus höflich gesagt, und doch dachte bei seinen Worten die Mehrzahl der Anwesenden: „Welch' ein unangenehmer Mensch.“

Doch war der kleine Zwischenfall bald vergessen, und die Stimmung wurde durch nichts getrübt, als man ‚Adjutant‘ bewunderte, den wertvollsten Beschäler des Gestüts.

Er war in der Tat von hervorragender Schönheit und in tadelloser Verfassung.

Sein kleiner Kopf mit den großen Augen und den weiten Nüstern, seine muskulösen, gut gelagerten Schultern, der prachtvolle Widerrist und der hochangesetzte Schweif boten ein Gesamtbild von so über-

Digitized by Google

raschender Wirkung, daß der General von Ernst ganz spontan dem Oberstallmeister zurief: „Ich gratuliere Ihnen!“ Herr von Herold machte hierauf ein so stolz-verlegenes Gesicht, wie manche Leute es machen, wenn man in ihrer Gegenwart ihre Kinder lobt. „Ja, er ist wirklich sehr schön. Zur Deckzeit kommt jetzt eine wahre Elite von Stuten hierher. Und, wie Sie wohl wissen, ich habe ihn gar nicht teuer gekauft, denn sein Pedigree ist gar nicht so exorbitant.“

„Nanu!? Ist nicht von Vaters Seite ‚Wood‘ und ‚Will‘ in der nächsten Verwandtschaft?“

„Nein, pardon, Herr General, das ist ein Irr-tum; Sie meinen ‚Riku‘, der steht nebenan. Vornehm-stes Pedigree, das man sich vorstellen kann; trotz-dem sind seine Produkte mäßig.“

„Ja, ja, immer macht's die Herkunft auch nicht. Wenn ich noch an ‚Come on‘ denke. Wissen Sie noch, der Halbblutwallach, der 1900 den Bayernpreis in so fabelhaftem Stil gewann.“

„Und ‚Tullia‘,“ fiel einer der Leutnants ein, „die beste Steherin, die ich je gekannt habe, und dabei hatten wir sie ‚das Mädchen aus der Fremde‘ getauft, denn man wußte nicht, woher sie kam.“

Das unerschöpfliche Thema der outsiders be-herrschte nun längere Zeit die Konversation.

Selbst während der Bestand an Mutterstuten be-sichtigt wurde, hörte man noch hier und da Erinne-rungen an Pferde, die trotz ihrer dunklen Herkunft glänzende Erfolge gehabt.

„Parvenus gibt's eben überall, sogar bei den Pferden,“ seufzte Weigand, worauf ihm Frau von

Digitized by Google

Kramer in einer dämmrigen Ecke erklärte, sie hätte noch nie in ihrem Leben einen Leutnant gefunden, der so reizende Witze mache wie er.

„Mir fällt es auch immer auf, daß ich so geistreich bin," erwiderte Weigand und blickte durch sein Monocle mit erwachendem Wohlgefallen auf die gewesene Schönheit hinunter.

„Sie müssen uns auf Marienfelde besuchen," schlug Frau von Kramer vor.

„Es wird mir ein Vergnügen sein, gnädige Frau."

„Und Sie geben mir Reitunterricht," dekretierte sie.

Es wurde bedenklich.

Die andern waren alle nach den Jährlingsställen hinübergegangen.

Er stand hier ganz allein mit der energischen Sportslady, welche eben wiederholte: „Ja, Sie geben mir Reitunterricht."

„Damenlehrer war ich bisher noch nicht — bloß immer Schüler," sagte Weigand und ein Mephistolächeln glitt über sein häßliches, vornehmes Gesicht, „früher stand ich in Burgdorf, da wollte mir die Frau von meinem Rittmeister englische Konversationsstunden geben, und die Frau vom Etatsmäßigen Klavierstunden."

„Nun, und sind Sie hingegangen?" fragte Frau von Kramer lebhaft interessiert.

„Ja, gewiß, ich gehe sehr gerne zu netten Frauen zum five o'clock. Ich habe so viel Sinn fürs Familienleben. Aber es hat nicht lange gedauert."

„Warum nicht?"

„Ach Gott, Burgdorf ist ein so schrecklich klein-

Digitized by Google

städtisches Nest! Immer wenn ich viel in einer Familie verkehrte, sagte man, ich hätte unerlaubte Beziehungen zu der Frau des Hauses. Denken Sie nur! Ja, immer sagte man mir so etwas nach. Und dabei war es manchmal gar nicht zutreffend."

Frau von Kramer brauchte einige Zeit, um den Sinn des letzten Satzes zu verstehen, dann aber rief sie mit obligater Entrüstung: „O Sie Schlimmer! Ja, die Ulanen! Ulanen sind immer am leichtsinnigsten!"

Weigand protestierte schwach, und als Frau von Kramers Erörterungen über die psychologischen Unterschiede zwischen den Waffengattungen kein Ende nehmen wollten, fragte er ablenkend: „Sehen wir uns nicht auch die Jährlinge an?"

„Lieber Herr von Weigand, an Jährlingen ist wirklich noch nicht viel zu sehn. Und unsere Unterhaltung hier —."

„Aber die anderen werden uns vermissen."

„Die denken ja gar nicht daran; die denken ja alle bloß an die dummen Gäule — —."

„An die man eigentlich keinen Gedanken verschwenden sollte," ergänzte Weigand höhnisch den abgebrochenen Satz der „Sportslady".

Frau von Kramer wurde sehr rot. Ein so schlimmer Lapsus war ihr lange nicht passiert.

Und das plötzliche Erscheinen des Kadetten Erich, welches sie ein paar Minuten vorher störend gefunden haben würde, kam ihr jetzt recht gelegen.

„Papa läßt die Herrschaften zum Kaffee bitten. Hier, den Weg rechts hinunter. Wir sind im Lindenpavillon vor dem Schloßteich."

Digitized by Google

VI.

Der Lindenpavillon war ein luftiges, geräumiges Holzgebäude auf einer kleinen Anhöhe im Park.

Durch besonderen Geschmack zeichnete sich seine Bauart nicht gerade aus, im Gegensatze zum „alten Pavillon", welcher ein paar hundert Schritte weiter südlich lag.

Der „alte Pavillon" war ein kokettes Häuschen im Stile Louis XV. mit vielfach gezierter, fast überladener Fassade und reich gestickten, seidenen Möbeln im Innern. Er stammte aus der Zeit des Herzogs Heinrich III. und war für seine Favoritin gebaut worden.

Als der Oberstallmeister das graue Schloß bezogen, hatte ihm der weibische, frivole Luxus des Gartenhäuschens so mißfallen, daß er sich den Lindenpavillon hatte bauen lassen.

Ein Fußboden aus Eichenholz, ein paar Pfeiler und drüber ein großes Strohdach, — das war alles.

Und doch war es schön dort in der leuchtenden Augustsonne.

Die Kletterrosen umsponnen die nackten Pfeiler und hüllten sie in Blütenglut.

Und die hohen, uralten Lindenbäume, die im Kreise den Pavillon umgaben, glichen einer schirmenden Brustwehr.

Auf Herrn von Herolds Gesicht erschien ein gutmütig spottendes Lächeln, als er dem näher kommenden Weigand zurief: „Aber wo bleiben Sie denn?" Und dann zu Frau von Kramer: „Nehmen Sie die

Digitized by Google

sportlichen Belehrungen, die ich Sie bat, dem Leutnant angedeihen zu lassen, nicht gar zu ernst, gnädigste Frau? Jetzt hat er über dem Theoretischen versäumt, unsere Jährlinge zu sehen, unsere prachtvollen Jährlinge."

„Ich sehe sie mir später an," erklärte Weigand.

„Gut, ich werde Sie führen," rief die Sportslady mit Feuereifer.

Doch Herr von Kramer dämpfte den Enthusiasmus seiner Gattin durch ein rasches: „Überanstrenge dich bitte nicht, sondern trinke Kaffee."

„Dein Wunsch ist mir Befehl!" erwiderte die Sportslady in drohendem Tone und ließ sich pustend in einen Korbsessel fallen. Hierauf winkte sie Weigand heran und vertiefte sich in ein Zwiegespräch.

Überhaupt war die Unterhaltung keine allgemeine. Es hatten sich zwanglose, kleine Gruppen gebildet. Der Oberstallmeister hatte sich mit Graf Dahlweg und dem General von Ernst in eine sportliche Diskussion vertieft.

Frau von Ernst, mürrisch und unangenehm wie immer, saß mit Herrn von Kramer in einer Ecke und langweilte sich und ihn.

Thea unterhielt sich — animierter als sonst — mit dem roten Champion.

Der Oberst von Herzogheim hatte Alice mit Beschlag belegt; eine lebhafte, witzige Unterhaltung flog zwischen den beiden hin und her wie ein von sicheren Händen geworfener Ball.

Der „immer noch schöne" strahlte. Dieses reizende Fräulein von Nordstetten war also nicht nur

Digitized by Google

hübsch, sondern hatte auch Esprit. Wie schlagfertig sie seine kleinen Ausfälle parierte! Und wie geschickt sie sich herauszureden verstand, wenn er ihr beweisen wollte, daß sie eben eine unlogische Äußerung getan!

Wenn nur die häufigen Seitenblicke auf Borndorf nicht gewesen wären!

Der stand mit den beiden Kadetten und setzte ihnen eifrig irgend eine Sportgeschichte auseinander, von der die beiden Jungen natürlich kein Wort verstanden. Das schadete aber weiter nichts, denn sie fühlten sich sehr geschmeichelt, daß der bekannte Rennreiter sich mit ihnen unterhielt. Mit gespannter Aufmerksamkeit hörten sie ihm zu und streuten von Zeit zu Zeit ein „fabelhaft" oder „kolossal" ein, was sich sehr sachverständig ausnahm.

Alice überlegte innerlich voll Ungeduld, wie lange Borndorfs Monolog wohl noch dauern würde.

Sie wettete mit sich selbst, daß er noch mindestens eine Viertelstunde so fortreden würde.

Doch diese Wette sollte nie zum Austrag kommen, denn, als Alice eben ihre Uhr aus dem Gürtel gezogen, um die Zeit genau festzustellen, da verstummten plötzlich alle Gespräche durch den Eintritt eines Bedienten, welcher sich eilig dem Oberstallmeister näherte und in sichtlicher Aufregung meldete, daß Seine Hoheit, der Herzog vorgefahren sei.

„Ach Gott, das ist gewiß wieder wegen des Apfelschimmel-Viererzugs. Und wieder ganz unangemeldet," klagte Herr von Herold und verschwand im Sturmschritt nach dem Schlosse zu.

Digitized by Google

Das Gespräch der Zurückbleibenden drehte sich nun selbstverständlich um den Herzog, ein Thema, welches bald erschöpft sein mußte, denn das zwanzigjährige Leben Karl Albrechts III. war bisher ziemlich bedeutungslos verlaufen.

Er hatte im Alter von zwei Jahren seinen Vater verloren. Seine Mutter, eine russische Großfürstin, war späterhin der Aufgabe, ihren Sohn zu erziehen, nicht gewachsen, und darum war Karl Albrecht für einige Jahre ins preußische Kadettenkorps gegeben worden.

Dort hatte man seine übermäßige Wildheit bald gebändigt und als er im Alter von achtzehn Jahren „die Zügel der Regierung ergriff," war er ein junger Mann mit tadellosen Umgangsformen, von gutem Verstand und gemäßigtem Temperament.

„Wie sieht er denn aus?" fragte schon zum zweiten Male Frau von Ernst den Grafen Dahlweg.

„Nun, wie soll er denn aussehen?" lächelte der Gefragte, dem es nicht entgangen war, mit welch spießbürgerlich-ehrfürchtiger Scheu die Generalin gesprochen, — „sehr hoheitsvoll sieht er natürlich aus, sehr voll Würde, wie Landesväter eben aussehen."

Er wies mit leichter Kopfbewegung auf zwei Herren, die fern in der Lindenallee sichtbar wurden. „Sehen Sie doch selbst."

Als die beiden näher kamen, erwies es sich, daß es in der Tat der Herzog war, welcher in Begleitung des Oberstallmeisters auf den Pavillon zuschritt; er war ein schlanker Jüngling mit hübschem, frischem Ge-

Digitized by Google

sicht. Er trug — wie immer — Husarenuniform, denn er behauptete, „Zivil stände ihm nicht."

„Finden Sie nicht, daß er wie eine große Puppe aussieht?" fragte Alice den Oberst von Herzogheim, „wirklich, mich erinnert er an einen Puppenjungen, den ich mal geschenkt bekam, als ich noch ein kleines Mädchen war.

Der hatte auch eine blaue Uniform und blaue Augen und genau so rote Backen. Ach, welch rote Backen! Wenn man sie küßte, färbten sie ab!" —

„Wenn sie bloß keine Lust hat, solche Experimente auch beim Herzog zu machen," fuhr es blitzschnell durch des Obersten Kopf. „Wie kann dieses entzückende Mädchen bloß an so unreifen Jungen Gefallen finden!

Für Borndorf schwärmt sie schon mehr als zuviel. Wenn sie jetzt auch noch mit Seiner Hoheit anfängt!" —

Aber — — Herzogheim hätte keine Angst zu haben brauchen!

Selbst wenn Alice Lust gehabt hätte, mit Karl Albrecht zu flirten, so hätte sie wenig Gegenliebe gefunden.

Der Herzog unterhielt sich, nachdem ihm die Herrschaften vorgestellt worden waren, so ausschließlich mit der Turkomteß, von der man ihm schon so oft erzählt, daß es allgemein auffiel.

„Das ist doch wirklich stark," flüsterte Frau von Ernst Herrn von Kramer zu, „er spricht bloß mit der Dahlweg! Alle andern sind Luft für ihn. Es ist ein Skandal!" —

Digitized by Google

„Warum denn Skandal," gab Kramer seelenruhig zurück, „nennen Sie es doch lieber coup de foudre, Liebe auf den ersten Blick, oder wie Sie wollen! Warum sollte er denn nicht?! Ein so bildschönes Mädchen wie Komteß Thea —."

„Ja, aber —."

„Warum denn „aber"? Die Dahlwegs sind reichsunmittelbar. Er kann sie ja heiraten."

Frau von Ernst wurde krebsrot vor Aufregung und Mißgunst.

„Das wäre doch wahrhaftig zum Rasendwerden! Das hochmütige Ding, die Thea, als regierende Herzogin!"

„Nun, nun, es heiratet sich nicht so schnell!" sagte sie giftig, „das ist doch noch keine Ursache zum Heiraten, wenn er mal 'ne Viertelstunde mit ihr spricht. Da, — er steht schon auf. Er will schon gehen." —

Und Frau von Ernst erhob sich eilig, um gleich darauf im tiefen Courknix zusammenzusinken; derselbe fand leider keine Würdigung. Der Herzog verabschiedete sich sehr kurz; nur bei Theas Vater verweilte er etwas länger und bat: „Lieber Graf, machen Sie mir doch recht bald die Freude, mich zu besuchen. Die Komteß versprach mir, sich meinen Marstall anzusehen."

Noch ein verliebter Blick zu Thea hinüber. Dann ging er.

„Er benimmt sich wahrhaftig wie ein Kadett!" sagte der rote Champion halblaut zu Thea.

„Inwiefern?" fragte sie, während ein leichtes Rot in ihr weißes stilles Gesicht stieg.

Digitized by Google

„Nun, wenn man eine junge Dame, die man gar nicht kennt, in der ersten Viertelstunde gleich so anschmachtet —."

Thea blickte zur Seite; ihr tat dieser Ton förmlich weh.

„Machen Sie nur nicht wieder Ihr Hochmutsgesicht!" fuhr Hof unbeirrt fort; „ich kann mir ja denken, daß es Ihnen nicht angenehm ist, wenn ich Ihren neuesten Verehrer schlecht mache. Schließlich, — regierender Herzog, das wäre noch 'ne gute Partie!"

Thea erhob sich, ohne ein Wort zu erwidern und ohne noch einen Blick auf den roten Champion zu werfen, trat sie zu Borndorf und den beiden Kadetten.

Aber ein rechtes Interesse vermochte sie dieses Mal dem Sportsgespräch nicht abzugewinnen.

Sie war in tiefster Seele verletzt; eine große, bittere Traurigkeit erfüllte sie.

Später, als alle gemeinsam einen Gang durch den Park unternahmen, blieb sie mit Absicht zurück.

Sie wollte allein sein; sie bog hastig in einen kleinen Fußpfad ein, der in eine grüne Wildnis mündete.

Dichtes Erlengebüsch, wildverschlungene Brombeerranken, kletternder Efeu, üppig wucherndes Kraut und Gras, — ja, hier war sie sicher. Hier würde sie kein Mensch stören; hier endlich konnte sie die Maske der kühlen, wohlerzogenen Gleichgültigkeit abwerfen und das sein, was sie war: ein Weib mit einer großen Liebe im Herzen, — ein Weib, das der heimlich Geliebte bitter gekränkt!

Digitized by Google

Aufschluchzend sank sie nieder und verbarg ihr heißes Gesicht in den kühlen Gräsern. Das, was sie sich selbst bisher nie zu gestehen gewagt, stand ihr plötzlich in blendender, schmerzhafter Helligkeit vor Augen: sie liebte den roten Champion!

Sie liebte ihn mit ihrem unberührten Körper und mit ihrer unberührten Seele, — liebte ihn über alles Sein und Denken. Kein Opfer würde ihr zu groß sein, um ihm Glück zu geben, um die Verbitterung von ihm zu nehmen, die alle seine Worte und Taten durchdrang.

Es kam plötzlich wie eine große tröstende Hoffnung über sie: es wird noch alles zu einem guten Ende kommen! Ja, ihre unendliche Liebe würde ihm Erlösung bringen!

Das Schicksal würde kommen wie ein segnender Gott und würde ihrer beider Schritte zueinander lenken und würde ihrer beider Hände ineinander legen — für alle Zeit! Wie ein Wunder, — wie ein seliges Wunder — — —.

Sie fuhr empor. Es knackte im Gebüsch; — schwere Schritte, die sich näherten.

Es war der rote Champion, der sich ohne weiteres neben Thea im Grase niederließ und mit dem ironischen Tone, welchen seine Stimme immer hatte, sagte: „Nun, habe ich Sie endlich gefunden?"

Theas Erschrecken hatte nur einen Moment gedauert. Da war es ja, das Wunder, das heißersehnte. Da war ja der Geliebte dicht neben ihr, und kein menschliches Ohr konnte vernehmen, was jetzt zwischen ihnen gesprochen werden würde.

Digitized by Google

Nur Laub und Baum würden es hören, nur Kraut und Gräser, alle diese zarten, stummen Gebilde, in denen doch auch der Schöpferatem Gottes floß; nur sie würden das uralte, ewig-neue Mysterium mit anhören: „das erste Wort von Liebe . . ."

Eine feierliche, fast heilig zu nennende Freude durchwogte Theas schlanken Körper.

Unwillkürlich falteten sich ihre Hände und ihre blauen Augen schauten voll unendlicher Liebe und voll brennender Erwartung hinüber zu dem Manne . . . .

Dessen Gesicht aber trug den harten und häßlichen Ausdruck von sonst.

„Sie erlauben wohl, daß ich rauche; es ist der Mücken wegen."

Er zog ein goldenes, geschmacklos mit Saphiren überladenes Etui — natürlich Rennengewinn — aus der Tasche und steckte sich eine Zigarette an.

„Die andern sind nochmal 'rüber gegangen in die Jährlingsställe, finden absolut kein Ende mit Bewundern!

Ich wollte aber doch mal nachsehen, wo Sie geblieben sind. Sie schwelgen wohl noch in Gedanken an Karl Albrechts Bewunderung?"

Thea blieb ganz ruhig; sein Spott traf sie nicht mehr.

Bald, — bald würde er die häßliche Maske fallen lassen und sich so zeigen wie er war, wie er sein mußte: ein großer und guter Mensch!

„Ich bin sehr gerne so allein in dieser Gartenwildnis," sagte sie endlich, „das ist so berauschend, all dies stumme, blühende Leben — — —."

Digitized by Google

„Gott, sind Sie heute wieder mal poetisch," sagte der rote Champion, „ich für mein Teil mache mir gar nichts aus der sogenannten Natur. Ich habe ja mehr von der Welt gesehen als sonst preußische Offiziere in meiner Charge.

Aber daß die Natur schön sein soll, ist mir eigentlich nie aufgegangen! Was kann man denn daran finden? Alle die Länder, über die manche Menschen so in Ekstase geraten: die Schweiz mit ihren groben Kulissenneffekten, — die Riviera mit ihren langweiligen Orangen und Palmen, — Italien mit seinem Schmutz und seinen Bettlern, — — nee, ich danke.

Am besten ist schon irgend eine große Stadt, wo man tüchtig 'rumbummeln kann!" —

„Ja, in den Museen," sagte Thea aufleuchtend.

Hof lachte laut. „Das fehlt mir gerade! Kunst! Auch so ein schönes Schlagwort, woran sich manche Menschen begeistern! Na, warum sollte es mich interessieren, ob da so ein oller Grieche anno Toback irgend ein Mädchen in Marmor ausgehauen hat, oder ob irgend ein Maler ein paar Ellen Leinwand anschmierte." —

„Das ist nicht Ihr Ernst."

„Was sollte es sonst sein? Ich scherze nicht, — niemals! Scherze haben für mich gar keinen Reiz."

„Sie lieben also nur den Pferdesport?"

„Lieben? Welch großes Wort dafür! Nein, ich liebe den Sport nicht. Ich reite, um eine Nervenanregung zu haben. Ich bin nicht mal ehrgeizig. Ob ich nun wirklich zum sechshundertsten Male als erster das Ziel passiere, ist ja so gleichgültig.

Digitized by Google

Das Einzige, was mich lockt, ist der Gedanke: ob ich mir diesesmal das Genick breche . . ."

Thea schauderte.

„Aber denken Sie gar nicht daran, wie Sie betrauert werden würden?"

„Blech! — Pardon, Gräfin, das Wort fuhr mir so heraus. Aber wer sollte mich denn betrauern? Eltern habe ich keine; Geschwister auch nicht.

Die Kameraden? Na, die jüngeren haben dann eben einen Vordermann weniger!

Also, wer bleibt? Die zwei bis siebzehn Frauen, die mich „lieben". Ich glaube, daß die sich sämtlich trösten würden —."

„Nein, nein, sprechen Sie nicht so," rief Thea, und in ihrer sonst so kühlen Stimme war ein fremder, heißer Klang, „über alles können Sie spotten, aber über die Liebe nicht! Über die Liebe, die leidet und duldet und vergibt, — die Liebe, die heute noch Wunder vollbringt wie in alten Zeiten —"

„Ich wäre gespannt, mal von solchem Wunder zu hören, Komteß.

Behaupten kann man manches, aber beweisen? — Nennen Sie mir doch mal irgend so 'n Liebeswunder!" — —

Sie schwieg.

Sie sah ihn nur an mit Augen, in denen eine leuchtende, kindlich-gläubige Hoffnung war.

Und dann sprach ihre Stimme mit einem traumschweren Hauch:

„Das war der Ritter Heinrich von der Aue, ein

Digitized by Google

gottesfürchtiger und tapferer Ritter, dem das Leben lachte wie ewiger Sonnenschein.

Später hat man ihn den armen Heinrich genannt, denn der Aussatz fraß an ihm, und das Leben ward ihm bitter wie ein Schierlingsbecher.

Da war nichts mehr, was ihn freute; er sah nicht, daß die Sonne schien und daß der Sommer blühte; er fühlte den Atem Gottes nicht" —.

„Gerade wie ich!" sagte der rote Champion.

„Und er fühlte nicht, daß man ihn liebte.

Und doch war es die Liebe einer Jungfrau, die seine Rettung war" —.

„Glauben Sie, daß auch ich dadurch gerettet werden könnte?"

„Ja!" sagte Thea, und dieses „ja" klang voll heiligen Ernstes, als ob sie es vor dem Altar spräche. In ihren Augen war Liebe, grenzenlose, demütige Liebe. — —

Der rote Champion beugte sich zu ihr hinab.

Sie fühlte schauernd, daß er sie verstanden, daß er wußte, daß sie sein eigen sein wollte, bis daß der Tod sie scheide.

Er sprach ihren Namen: „Thea!"

Und als sie das glutübergossene Antlitz hob, fuhr er fort: „Ja, — die Liebe einer Jungfrau wäre mir denn doch zu riskant; da muß man womöglich gleich heiraten.

Aber — wenn sie erst verheiratet ist — —"

Er vollendete den Satz nicht.

Wie ein Erschrecken schoß es ihm durch den Kopf: „Herrgott, kann man denn so blaß werden?"

Digitized by Google

Theas Gesicht war fahl geworden wie ein Totenantlitz.

Und in diesem totenweißen Gesicht brannten zwei blaue Augen in Abscheu und in Haß! —

VII.

Über der Riviera lächelte mattleuchtender Dezembersonnenschein.

Das Mittelmeer lag da wie ein ungeheurer, blauer Edelstein.

In den Gärten standen die Orangenbäume mit Goldfrucht überladen; die Rosen wucherten weiß und rot.

„Und das soll Weihnachtswetter sein!" sagte in entrüstetem Tone der kleine Borndorf, der mit einem Landsmanne auf dem Bahnhof in Mentone stand und auf den Zug nach Monte Carlo wartete.

„Ich finde es hier doch bedeutend angenehmer um diese Jahreszeit als zu Hause," entgegnete der Angeredete, Rittergutsbesitzer von Wilks aus Hinterpommern, „eigentlich ist es doch fabelhaft, daß man hier am 23. Dezember so ohne Paletot herumlaufen kann.

Mir gefällt die Riviera sehr gut; der Wein ist so billig hier. Und was man an Feuerung spart! Wenn ich denke, was ich zu Hause in Pommern zu Weihnachten habe heizen lassen müssen!

Und hier? Nichts! Kein Stück Holz. Ich lasse hier nie heizen. Wo die Kamine doch so miserabel brennen.

Und so viel Musik. Von morgens früh bis abends

Digitized by Google

kommen die Leierkastenmänner und die Singeweiber einem vors Haus.

Ich verstehe zwar den Text nicht, weil es mit dem Französischen bei mir hapert, aber schadet nichts, — es klingt großartig.

Und für ein paar Kupferstücke singen und spielen die Leute stundenlang.

Wissen Sie, ich bin kein Springinsfeld mehr; ich bin schon zweiundfünfzig Jahre, aber als ich vor ein paar Wochen hier ankam, — ich bin das erste Mal an der Riviera — da wurde mir förmlich jung ums Herz!

Wie gesagt, großartig!

Und all die netten schicken Mädels, die es hier gibt." —

Der Ulan stimmte zu, wenn auch nicht gerade mit Enthusiasmus.

„Ja, ja, Sie haben schon recht, Herr von Wilks. Aber wenn's nur jetzt zu Weihnachten mit dem Wetter anders wäre! Das ist doch kein Weihnachtswetter. Das ist eine Verirrung der Natur!" —

„Nun, warum sind Sie dann nicht in Deutschland geblieben?"

„Ich hätt' schon gewollt, aber unser Regimentsarzt, der dumme Kerl, hat mir zehn Wochen Riviera verordnet."

„Ja, was fehlt Ihnen denn, Borndorf? Sie sehen eigentlich wirklich elend aus."

„Ach, was wird mir denn viel fehlen? Ich hab' mich ein bißchen übertrainiert diesen Herbst.

Es war ja ein bißchen viel; ich habe letzte Saison hundertsechs Rennen geritten."

Digitized by Google

„Heiliges Kreuz!“ —

„Ja, und zwei Tage nach dem Herbst-Trostrennen — ich hätte es sicher gewonnen, wenn der Handikapper ‚Maus‘ nicht 75 Kilo aufgebrummt hätte — da bekam ich so 'n dummes Fieber.

Die Ärzte sind dann immer gleich mit großen Worten bei der Hand: „Nervenfieber infolge Überanstrengung“ — „Erschöpfungszustand“ und so.

Es hat schauderhaft lange gedauert.

Wie man mich transportieren konnte, hat man mich zu Papa nach Borndorf — Sie kennen die Klitsche ja — und wie es dort kalt und immer kälter wurde, hat man mich an die Riviera geschickt.

Der reine Unsinn. Ich fühle mich total gesund!“

Herr von Wilks sah von der ganzen Höhe seiner robusten Hünengestalt mit schlechtverhehltem Mitleid nieder auf das schmächtige Knabenfigürchen, auf das hübsche, schmale Gesicht, welches die Spuren der kaum überstandenen, schweren Krankheit trug.

„Ja, ich fühle mich wieder total gesund!“ wiederholte Borndorf nachdrücklich, „jetzt fange ich auch bald wieder an, fürs Frühjahr zu trainieren.“

„Aber wie können Sie daran denken?!“ rief der andere in ehrlichem Entsetzen, „Sie wollen sich wohl mit Gewalt vorzeitig ins Grab bringen?

Das ist doch der helle Wahnsinn, daß Sie jetzt schon wieder an so etwas denken. Was haben Sie denn davon?“

„Oho, ich werde der Welt schon zeigen, daß man kein körperlicher Riese zu sein braucht, um etwas ganz Hervorragendes zu leisten,“ sagte der Kleine erregt,

Digitized by Google

und in verbissenem Trotze fügte er hinzu: „Papa und den anderen, allen den anderen . . .“

Aber in diesen paar Worten war seine ganze Lebensgeschichte enthalten gewesen. In diesen paar Worten bebte die ganze Bitterkeit, die das Kindesherz gefühlt, wenn der rohe, robuste Vater den Knaben mit seiner körperlichen Kleinheit geneckt.

Der alte Borndorf, ein pommerscher Aristokrat vom derbsten Schlage, hatte es seinem einzigen Sohne nie so recht verzeihen können, daß er äußerlich ganz seiner schwächlichen, früh verstorbenen Mutter glich.

„Genau wie deine Mutter; die war auch so zum Umblasen,“ pflegte er ihm zu sagen, „hättest auch was Besseres tun können, als der nachzugeraten!

Sieh dir doch mal deine Schwester an!“

Und voll Vaterstolzes hatte er dann auf seine Tochter gewiesen, die ihm selber so sehr ähnelte. „Ja, sieh dir mal das Prachtmädel an! Zwei Jahre jünger und schon heute größer als du!“ —

Später, als Harry Borndorf zur Schule gekommen, hatten ihn die Kameraden „Spätzchen“ getauft.

Und bei all ihren Unternehmungen hatten sie ihn geneckt: „Spätzchen kann so was nicht mitmachen, Spätzchen ist noch zu klein!“

Das hatte schon damals in dem tapferen, kleinen Jungen einen Wagemut gezüchtet, der an Tollkühnheit grenzte.

Nie war ihm ein Wasser zu tief, ein Baum zu hoch oder ein Pferd zu wild gewesen!

Stets war sein Mut größer als sein Können.

Und als er gar erst die Rennreiterkarriere er-

Digitized by Google

griffen, hatte er so wenig auf seine Gesundheit Rücksicht genommen, hatte er sich so maßlos überanstrengt, daß der schwere Zusammenbruch, den er vor einigen Monaten erlitten, eigentlich niemand überraschte. Man hatte es ihm oft genug prophezeit.

Aber er hatte nicht hören wollen; er nahm auch seine Krankheit wenig ernst und hielt den Winteraufenthalt an der Riviera für recht überflüssig.

Jedoch sein Vater hatte, nachdem er mit dem Regimentsarzt beraten, ein Machtwort gesprochen.

So war denn Harry Borndorf nach Mentone „abgeschoben" worden, wo er sich in einem kleinen Hotel sträflich langweilte.

„Sehen Sie," erzählte er Herrn von Wilks, „außer mir sind bloß noch vier gräßliche misses da und noch ein alter englischer Professor; der ist ein Tapergreis und stocktaub ist er auch, und die misses sind alle vier so groß, — nee, aber wirklich unangenehm groß! — und häßlich sind sie auch und des Abends im Gesellschaftszimmer setzen sie sich immer so dicht um den Kamin, daß sie mir das bißchen Wärme ganz wegnehmen.

Und dazu schnattern sie ihr gräßliches Englisch, was ich gar nicht verstehe; ich kann bloß Sportsachen auf englisch reden!

Na, der Wirt behauptet, nach Neujahr käme besseres Publikum.

Wenn's bloß kein Schwindel ist!

Bisher habe ich überhaupt noch keine first class-Deutschen hier gesehn."

„Na, erlauben Sie mal, Borndorf, dann gehen

Digitized by Google

Sie wohl überhaupt nicht aus? Ich habe doch schon eine Menge Bekannte hier getroffen.

Heute zum Beispiel habe ich mich in Monte zum Frühstück mit den Dahlwegs verabredet."

„Welche Dahlwegs?"

„Robert. Mit Tochter und Nichte."

„Ach, das ist ja famos!" rief der kleine Ulan überrascht, „die habe ich seit dem Rennen in Dornbach nicht gesehn.

Ich weiß nicht, was die Turf-Komteß auf einmal für Launen hat; sie war nicht zur großen Woche in Baden-Baden! Alle Welt war erstaunt darüber."

„Ja, Dahlweg klagte neulich ein wenig darüber, daß seine Tochter „Nerven hätte". Übrigens, sie ist schöner als je, — ein bißchen zu blaß vielleicht — aber wunderschön. Dagegen kommt die Cousine nicht auf."

„Sie meinen Fräulein von Nordstetten? Aber die ist doch bildhübsch," erwiderte Spätzchen, welcher plötzlich das dringende Verlangen spürte, seine Verehrerin in Schutz zu nehmen.

„Ja, gewiß auffallend hübsch, aber gegen die Komteß! Wissen Sie, ich schwärme nun mal für das Ätherische!" sagte der brave Pommer und blickte voll stiller Selbstverachtung auf seinen Schmerbauch nieder.

„Und heute sind sie in Monte?" fragte Borndorf ganz aufgeheitert.

„Ja, kommen Sie doch mit, Borndorf. Hier an der Riviera ist man so zwanglos."

„Ja, ich werde ihnen jedenfalls guten Tag sagen."

Digitized by Google

Und während der Zug die beiden an dem sonnigen Mittelmeergestade entlang trug, war ein uneingestandenes, heimliches Freuen in Borndorfs Herzen: — „was wohl die hübsche Alice sagen wird, wenn ich so unvermutet da hereinkomme?“ — — —

Sie sagte gar nichts.

Aber ihr rosiges Gesicht wurde glühend rot vor freudiger Überraschung.

Sie vermochte so wenig, sich zu fassen, daß sie, während die ersten Begrüßungen und Fragen ausgetauscht wurden, ganz stumm blieb.

Und als sie sich endlich zu einer Frage aufraffte, war es die allerungeschickteste, die sie wählen konnte.

„Haben Sie zu Ende der Rennsaison noch viele Erfolge gehabt, Herr von Borndorf?“

Spätzchens gute Laune war im Nu verflogen. Mißmutig gab er eine ausführliche Schilderung des Herbst-Trost-Rennens, des letzten Rennens, welches er geritten. Als er gerade wieder einmal bei den 73 Kilo angelangt war, welche er „dem Handikapper nie verzeihen würde“, wurde er durch Herrn von Wilks unterbrochen, welcher fragte, wer denn eigentlich das Herbst-Trost-Rennen gewonnen.

„Natürlich der rote Champion,“ sagte Harry Borndorf tieftraurig.

Das Spitzglas, welches Theas schlanke Hand eben zum Munde führte, klirrte auf den Teller nieder.

Eine heiße Welle von Haß loderte in ihr empor.

O, dieser Name, dieser verfluchte Name, der so lange nicht mehr an ihr Ohr geklungen.

Sie sah die grüne, sonnige Gartenwildnis wieder

Digitized by Google

vor sich: — Erlenbäume und Brombeergerank — sie hörte ihre eigene Stimme wieder, die so vertrauend und wundergläubig von der Rettung des armen Heinrich sprach — sie dachte daran, wie sie so voll heiliger Liebe gewesen, wie ein Altarkelch voll heiligen Weins — — und sie hörte wieder seine Antwort, dieses zynische: „aber wenn sie verheiratet ist —"

Und wie damals zuckte sie zusammen wie ein edles Roß unter einem Peitschenhieb.

„Frierst du?" fragte ihr Vater besorgt, und trotz ihrer verneinenden Antwort ließ er sich nicht davon abbringen, ihren Zobelkragen holen zu lassen.

„Ja, ja, das Rivierawetter hat seine Launen; kapriziös wie eine schöne Frau!" sagte Herr von Wilks, welcher sich schon die ganze Zeit bemühte, Bemerkungen zu machen, welche er für geistreich hielt.

Und nachdem das Gespräch glücklich bei Wetterbetrachtungen angelangt war, lenkte es nicht so bald in andere Bahnen.

Erst das Erscheinen eines auffallend eleganten Automobils, welches vor der Hoteltüre hielt, brachte auf andere Gedanken.

Borndorf schimpfte fürchterlich auf „diese schauderhaften Maschinen, die jedem Pferdefreund ein Greuel sein müssen! Ein richtiger preußischer Kavallerist würde sich nie in so 'n Kasten setzen," schloß er seine Ausführungen.

„Eine recht kühne Behauptung!" lächelte Graf Dahlweg. „Soll ich Sie ganz, ganz schnell mal ad absurdum führen, Borndorf? Wenn mich nicht alles täuscht, so ist nämlich der Herr dort, der eben dem

Digitized by Google

Auto entstieg und sich jetzt aus dem Pelz schält, der Leutnant von Weigand."

„Ach nee!" rief Spätzchen voll aufrichtiger Überraschung, „wo hat denn der das Geld dazu her?!"

Und er erhob sich hastig und eilte dem Eintretenden entgegen.

Weigand war nicht überrascht.

Er war niemals überrascht. Er hielt das nicht für schick.

„Guten Tag, Spätzchen," sagte er, „mit wem sitzen Sie? Mit Dahlwegs und der Cousine? Na, das geht. Da werde ich mich mit 'ran setzen. Wer ist denn der dicke Kaffer, der euer frugales Frühstück teilt? Übrigens, es schadet nichts. Ich werde ihn ignorieren."

Und Weigand schritt — leicht vornübergebeugt wie immer — auf den Tisch zu, begrüßte mit seiner unnachahmlichen, nachlässigen Grazie die Damen und den Grafen und markierte einen geistesabwesenden Gesichtsausdruck, als er „dem Kaffer" eine Verbeugung machte.

„Was machen Sie denn um diese Zeit hier?" fragte Dahlweg.

„Hochzeitsreise!" erwiderte Weigand lakonisch.

„Aber seit wann sind Sie denn verheiratet?" rief Alice lebhaft interessiert und Spätzchen fragte mit seinem allerdümmsten Gesichtsausdruck: „Aber wo ist denn Ihre Frau?"

„Verheiratet bin ich seit zehn Tagen, mein gnädiges Fräulein," und dann, zu Borndorf gewendet: „Meine Frau kommt nach. Wir haben von Nizza aus

Digitized by Google

eine Wettfahrt veranstaltet; wollten mal sehn, welches Automobil bessere Marke ist, ihrs oder meins.

Es scheint meins.

Denn sie ist noch nicht da.

Vielleicht ist ihr ein Reifen geplatzt.

Übrigens, es schadet nichts. Sie ist eine vorzügliche Chauffeuse; sie wird sich zu helfen wissen.

Außerdem ist Tom bei ihr. Tom wird das in Ordnung bringen.

Tom bringt immer alles in Ordnung."

„Und wen haben Sie denn eigentlich geheiratet?" fragte Alice neugierig.

„Olga Roms." Weigand hatte sich bemüht, so gleichgültig wie immer zu sprechen, aber ganz gelang es ihm nicht.

Man hörte seiner kühlen Stimme doch ein Vibrieren an und über sein häßliches und doch so vornehmes Gesicht zuckte es wetterleuchtend wie ein Triumph.

„Die Tochter von dem Kohlenkönig Roms?" fragte Alice ganz erschüttert.

„Ja."

„Ich gratuliere!" platzte Wilks heraus.

„Aber wie haben Sie denn das fertig gebracht?" rief Spätzchen ganz außer sich.

Weigand grinste sein bekanntes, diabolisches Lächeln.

„Das sage ich Ihnen mal, wenn wir allein sind," flüsterte er Borndorf zu.

Spätzchens Neugierde erreichte einen so brennenden Grad, daß er — einige Minuten später — Wei-

Digitized by Google

gand, unter dem Vorwand, dessen Automobil besichtigen zu wollen, hinauslotste.

„Bitte, bitte, wie haben Sie das angestellt? Sie müssen mir das erzählen!" flehte er, sobald sie vor der Tür waren.

„Ach, gar nichts habe ich angestellt; ich hatte die Auswahl unter einem halben Dutzend der glänzendsten Partien."

„Aber warum denn?"

„Ja, wissen Sie, das kommt daher, weil ich zufällig in Berlin mal in ein Cabaret geriet.

In dem Cabaret trug eine allermodernste Dichterin etwas aus ihrem Buche „Liebeskrämpfe" vor.

Ich machte dann ihre Bekanntschaft. Ein reizend nettes Mädchen. Sie sagte, ich sähe „entzückend pervers" aus und verliebte sich in mich. Sie hat mir einen Gedichtband gewidmet. Er heißt: „Giftblumen".

Auf der ersten Seite steht: Dem Leutnant von Eigand gewidmet.

Wissen Sie: Eigand statt Weigand, damit man nicht merkt, wer es ist.

Aber man hat es doch gemerkt.

Und von dem Tage an wollten mich alle besseren jungen Mädchen heiraten.

Gott, — ja, — da in dem Buch alle meine Reize detailliert sind. Und durchaus naturgetreu.

„Du meiner Sehnsucht schlankster Traum" — — und „Umschlinge mich mit deinen Knochenarmen" — — Ich sage Ihnen: großartig!

Wollen Sie mal lesen? Ich habe das Buch bei mir. Meine Frau kann es auswendig.

Digitized by Google

Ja, also unter den jungen Damen, die mich heiraten wollten, habe ich Olga Roms gewählt. Reizend nette Frau.

Sie werden sie ja wohl gleich kennen lernen; jetzt muß sie bald kommen.

Wir wollen sie aber lieber drin erwarten; hier ist mir zu kalt."

Die beiden Leutnants gingen in die Glasveranda zurück und Borndorf sagte nachdenklich: „Ich hätte gar nicht gedacht, daß die moderne Lyrik also doch zu etwas gut ist!"

Die Gesellschaft am Tisch hatte indessen Vermutungen darüber angestellt, wie Weigand wohl zu der glänzenden Partie gekommen sei.

Selbstverständlich hatte man keine genügende Erklärung gefunden, denn auf junge Mädchen im Genre Theas und Alices wirkte der aparte, lange Ulan eher abstoßend als anziehend.

„Ich bin zu neugierig auf die junge Frau," versicherte Alice eben ihrer Cousine zum sechstenmal, als die beiden Leutnants sich wieder an den Tisch setzten.

Alles wartete gespannt auf das Erscheinen des zweiten Automobils; nur Weigand bewahrte seine ganze Gleichgültigkeit und erwiderte auf ungeduldige Fragen: „Ja, ja, meine Frau wird schon kommen. Wissen Sie, bei Automobiltouren weiß man nie. Da kann eine Fahrt von einer halben Stunde manchmal vier Stunden dauern."

Wilks versuchte gegen diese eigenartige Behauptung zu protestieren, aber mit schwachem Erfolg, denn Weigand blieb seiner Manier treu: all und jeden Aus-

Digitized by Google

führungen seines Gegners höflich zuzustimmen, indes sein teuflischer Gesichtsausdruck deutlich sagte: „Du bist ein zu großer Idiot, als daß ich mir die Mühe geben sollte, dir zu widersprechen!“ —

Dieses ewige Zustimmen Weigands hatte schon manchen in Raserei verfallen lassen.

Sein letzter Oberst zum Beispiel hatte das Gefühl gehabt, Weigand müßte ihn für geistesgestört halten, um ihm beständig in dieser vorsichtig schonenden Form zuzustimmen.

Und da der Leutnant immer tadellos korrekt blieb und seine Impertinenz nur im Gesichtsausdruck lag, so konnte ihm der Kommandeur nicht beikommen.

Der temperamentvolle Herr von Wilks ärgerte sich fabelhaft über den langen Ulanen und beschloß innerlich, „nächstens deutlich zu werden“.

Erfreulicherweise wurde seine Absicht dadurch vereitelt, daß das erwartete Automobil soeben anraste.

Tom, ein uralter Engländer, seit Jahrzehnten Faktotum im Hause Roms, half Frau von Weigand aussteigen.

Ihr Gatte ging ihr bis in die Vorhalle entgegen und sah wohlwollend zu, wie Tom die Chauffeuse von Mütze, Pelzmantel und Schutzbrille befreite.

Und statt des unförmlichen Etwas, welches dem Automobil entstiegen und welches Alice fast einen Ausruf des Entsetzens abgenötigt, stand nun ein reizendes Persönchen da, dessen vollem, rosigen Puppengesicht man „den Geschmack fürs Perverse“ wahrhaftig nicht ansah!

Ohne sich im mindesten um das umstehende Hotel-

Digitized by Google

personal zu kümmern, umarmte Olga ihren Gatten stürmisch, erzählte, sie hätte sich schon rasend nach ihm gebangt.

Aber das dumme Auto hätte einen Knax bekommen, welchen Tom mit Mühe und Not in einer halben Stunde repariert.

„Was hast du denn inzwischen angefangen?“ forschte sie besorgt.

„Ich sitze drin mit Bekannten.“ Sie spähte hastig durch die Glasscheiben. „Ach, an dem Tisch mit den beiden jungen Damen? Ja?! Nun, natürlich! Wie heißt es doch in den „Giftblumen“ über dich:

Du bist voll Untreu und voll böser Lust,
Bist voll Begehrlichkeit und voller Sünde — —

O Gott, es ist furchtbar! Mußt du denn jeden freien Augenblick benutzen, um dich um andere Frauen zu bekümmern?! So sehr wie ich, liebt dich doch keine, Udo! Muß ich denn wirklich in einer ewigen Angst um dich sein?“

„Aber das mußt du ja gar nicht, Puppe!“ sagte er zärtlich, „sei doch bloß nicht so dumm! Ich denke an gar keine andere. Ich habe mit dir gerade genug zu tun. Also sei nett und komm frühstücken. Ich habe ein bildschönes Menu für uns beide komponiert.

Menus waren immer meine Force.“

Da legte Olga völlig versöhnt ihren Arm in den ihres Gatten.

Die Hotelbediensteten, denen die zwei Automobile des Ehepaars Ehrfurcht eingeflößt hatten, bildeten förmlich Spalier. Der maître d'hôtel, der inzwischen

Digitized by Google

bei Tom in Erfahrung gebracht, wer die Herrschaften waren, schritt ihnen voran wie ein Zeremonienmeister einem regierenden Paare, — kurz, — Udo Weigand konstatierte mit innerlichem Hochgenuß: „entrée triomphale!“

„Eindruck schinden“ hatte von jeher zu den reinsten Freuden seines Daseins gezählt.

Es kam bald eine lebhafte Unterhaltung in Gang, nachdem Weigand seine Frau mit Dahlwegs und deren Freunden bekannt gemacht.

Olga hatte zu ihrer großen Freude bald festgestellt, daß weder Thea noch Alice daran dachten, mit ihrem Manne zu kokettieren.

Sie fühlte sich also momentan von der beständigen Angst um seine Treue enthoben und war infolgedessen nett und natürlich, wie es ihrem innersten Wesen entsprach.

Sie erzählte ganz begeistert von der kleinen Villa, die sie auf dem Mont Boron in Nizza gekauft.

„Ganz klein, — bloß sieben Zimmer, aber es ist so hübsch da! Die Aussicht ist so einzig!“ —

„Wohl nach Süden?“ fragte Graf Dahlweg, „ich habe die Lage des Mont Boron nicht so im Kopf. Was sieht man eigentlich von der Küste?“

Olga wollte antworten, merkte aber plötzlich zu ihrer größten Bestürzung, daß sie keine Idee davon hatte, was man eigentlich von ihren Fenstern aus sah.

Aber sie konnte doch nicht eingestehen, daß sie immer nur Udo angesehen hatte!

Dahlweg glitt mit leisem Lächeln auf ein anderes Gesprächsthema über, aber die Verlegenheit der jungen

Digitized by Google

Frau war nicht unbemerkt geblieben, und Spätzchen beschloß im geheimen, Weigand von heute ab „die schöne Aussicht" zu nennen. Er freute sich schon geradezu kindisch darauf, das den Kameraden zu erzählen.

Aber als in der Unterhaltung das Wort „Weihnachten" fiel, wurde Spätzchen sentimental.

Er rührte betrübt in seiner Tasse Mokka herum.

Das deutsche „Gemüt" erwachte. Das Schlagwort, „Weihnachten in der Fremde", welches er so oft als Titel rührender Noveletten in den Weihnachtsnummern von Familienblättern gelesen, fiel ihm ein.

Ja, wer's nur halb so gut hätte wie Weigand! — Eine nette Frau, die ihn liebte, und die außerdem noch 'ne Menge Geld hatte; — für den würde Weihnachten wirklich ein Freudenfest werden!

Wenn man sich wenigstens den Dahlwegs anschließen könnte!

Der Gedanke, allein mit den vier misses Weihnachten zu feiern, beunruhigte Spätzchen in hohem Grade.

Und darum fragte er mit einer heimlichen Bitte im Ton: „Wo feiern Sie denn morgen Weihnachten, Komteß?"

Ehe Thea Zeit zu einer Erwiderung fand, rief Alice dazwischen: „Der Herzog hat uns zum Diner eingeladen."

„Welcher Herzog?"

„Karl Albrecht. Wußten Sie nicht, daß er in Cannes ist? Er muß sich von den Strapazen der Regierung erholen!"

Digitized by Google

„Nein, so was! Hätte ich das nur früher gewußt!“ rief Borndorf, „ich kenne den Herzog ja ganz gut. Ich war mit ihm zusammen Kadiser in Lichterfelde. Er saß ein paar Klassen tiefer als ich und ich habe ihn manchmal verhauen, — aber das schadet nichts! Wir haben uns immer gut gestanden!

Zu schade, daß ich nichts von seinem Hiersein wußte und nicht Besuch gemacht habe! Er hätte mich gewiß zu morgen eingeladen.“

Der mitunter recht gutmütige Weigand raunte seiner Frau die Frage zu, ob er Borndorf zum heiligen Abend einladen solle, aber Olga protestierte durch energisches Kopfschütteln.

Nein! sie würde sich das erste Weihnachtsfest, das sie mit Udo feierte, nicht durch die Anwesenheit von Fremden verderben lassen!

Am besten war es, sie brachte ihren geliebten, unberechenbaren Gatten möglichst bald in Sicherheit.

Und darum erklärte sie, in Monte noch einige Einkäufe machen zu wollen, trieb Udo, bei dem es immer eine Weile dauerte, ehe er sich erhob, ein bißchen zur Eile an und verabschiedete sich mit liebenswürdigem „auf Wiedersehen“ von den neuen Bekannten.

Draußen schmiegte sie sich zärtlich an ihren Mann und bat ihn, die Automobile hier warten zu lassen; sie wollte lieber zu Fuß gehn. Sie fand es „so romantisch, zu Fuß zu gehn“.

Weigand, dem seit seiner Fähnrichszeit das Gehen als eine völlig unstandesgemäße Art und Weise der Fortbewegung erschienen war, ergab sich mit einem leichten Seufzer in sein Schicksal.

Digitized by Google

Geduldig ließ er sich in einen Juwelierladen führen, wo seine Frau ihn anflehte, sich Manschettenknöpfe auszusuchen, „denn, wenn ich sie aussuche, Udo, treffe ich womöglich deinen Geschmack nicht, da du doch einen so raffinierten Geschmack hast."

Er entschied sich mit Duldermiene für zwei kleine Goldmuscheln, in deren jeder eine schwarze riesige Perle schimmerte.

„Und den Ring! Sieh' doch Udo, den schönen Ring mit dem pigeon-blood-Rubin! Gefällt er dir? Darf ich ihn dir schenken?"

„Aber ich bin doch kein Weihnachtsbaum, auf den du alles mögliche 'raufhängen kannst!" sagte er mißbilligend.

Sie war so unglücklich darüber, daß er, um ihren Schmerz zu lindern schließlich gestattete, daß sie auch den Ring kaufte. „Nur darfst du nicht verlangen, daß ich all das Zeug trage, liebes Kind."

„Aber manchmal, — wenn wir allein sind, Liebster?"

„Dann soll ich mich als wandelnde Juwelierauslage verkleiden? Gut, den Gefallen kann ich dir mitunter tun," sagte er resigniert. „Übrigens, willst du mir jetzt nicht endlich sagen, was du dir zu Weihnachten wünschest?"

„Das sage ich dir erst morgen abend."

„Aber dann kann ich doch nichts mehr kaufen."

„Es ist auch nichts, was man kaufen kann!

Ich habe nur einen einzigen Wunsch, und den sage ich dir erst unter dem Weihnachtsbaum."

„Gut, wie du willst, mein Schatz."

Digitized by Google

„Aber für heute, lieber Udo, habe ich auch einen Wunsch: sieh doch nicht immer nach der gefärbten Dame 'rüber, die dort vor dem Hut-Schaufenster steht."

„Aber ich sehe mir ja bloß die Hüte an."

„Connu, farceur! Ach, es ist nicht leicht, mit einem Manne verheiratet zu sein, dem man einen ganzen Band perverser Lyrik gewidmet hat!" — —

VII.

Die Villa Marbremont in Cannes, welche der Herzog Karl Albrecht für die Saison gemietet, gehörte zu den schönsten Bauten der Riviera.

Schimmernd wie ein Juwel lag sie da mit ihren schlanken, weißen Marmorsäulen, mit ihren — in Blau und Gold gemalten — Loggien.

Aus den Marmor-Amphoren, welche die Rampe der kühn geschwungenen Freitreppe zierten, quoll eine Flut von zartem Grün und blaßblauen Blüten.

Dieses Grün war wie verspritzte Tropfen aus dem großen grünen Meere, welches der Garten bildete.

Die immergrünen Büsche und Bäume wucherten in so undurchdringlicher Üppigkeit, daß sie fast drohend wirkten.

Es sah aus, als würde die Marmorvilla zu nah umrauscht von den Wellen des Grüns, als würden diese Wellen eines Tages über sie hinwegfluten und sie begraben unter ihrem wilden Wachsen und Blühen.

Der gegenwärtige Bewohner der Villa paßte seinem Äußeren nach nicht in das Gesamtbild von Marbremont.

Digitized by Google

Für diesen tragischen Garten war des Herzogs Gesichtsfarbe gar zu frisch, waren seine Haare gar zu fest an den Schädel gestriegelt, und seine Haltung gar zu kerzengerade.

Karl Albrecht fühlte sich in diesem décor entschieden nicht gemütlich!

Das sah man ihm an, während er jetzt zwei eben angekommenen Besucherinnen den Park zeigte.

Die Damen waren seine Tante, Fürstin Glimmenburg, geborene Großfürstin von Rußland, und ihre Tochter Alexandra Nikolajewna.

Diese letztere war noch immer eine schöne Erscheinung, obwohl man im ungalanten Gothaer Kalender nachlesen konnte, daß sie schon 34 Jahre zählte.

Sie war vor zehn Jahren die gefeiertste beauté am Petersburger Hofe gewesen, und da Mama ihr versichert, daß sie gleich ihrer älteren Schwester unbedingt dazu berufen sei, einen Souverän zu heiraten, so hatte sie die Bewerber, die sich ihr boten, verschmäht.

Sie war mitunter schon auf den Gedanken gekommen, ihre Ansprüche herabzusetzen, aber da hatte sie, gelegentlich der Trauerfeier bei der Beisetzung des Großfürsten Iwan, plötzlich die Entdeckung gemacht, daß es ihr vielleicht doch noch beschieden, „Landesmutter" zu werden.

Sie hatte nämlich zu ihrer Überraschung konstatiert, daß der kleine Vetter Karl Albrecht — der ganz kleine Vetter, der noch vor so kurzer Zeit als preußischer Kadett so „unmöglich" ausgesehn — erwachsen, heiratsfähig und Souverän war!

Digitized by Google

Auch die Fürstinmutter hatte diese Tatsache für „eine Chance, die man sich nicht entgehen lassen dürfte", erklärt.

Aber Karl Albrecht in Fesseln zu schlagen, war gar nicht so leicht, wie Alexandra geglaubt!

Er setzte den Avancen seiner Cousine eine gleichmäßige, kühle Freundlichkeit entgegen.

Zu Alexandras innerlicher Entrüstung behandelte er sie mit einem so betonten Respekt, wie man ihn nur älteren Damen gegenüber hat. Anscheinend war er nicht — gleich ihr — gewillt, die Tatsache zu vergessen, daß er ein zweijähriges Baby gewesen, als Alexandra auf ihrem ersten Ball getanzt.

Nun, — jedenfalls brauchte man die Hoffnung noch nicht aufzugeben!

Vielleicht brachte die weiche, kosende Rivieraluft des Herzogs Sprödigkeit zum Schmelzen!

Bisher war allerdings eine Wirkung leider nicht zu konstatieren.

Auch Alexandras begeisterte Ausrufe hier im Garten schienen den jungen Souverän kalt zu lassen.

„Aber findest du es denn nicht auch entzückend, Vetter?"

„Es geht an!" sagte Karl Albrecht gedehnt, „ich wäre diesen Winter eigentlich lieber zu Hause geblieben."

„Nun, warum kamst du denn?" fragte die reife Schönheit pikiert.

„Das sind Gründe ganz privater Natur;" des Herzogs Knabengesicht verdüsterte sich.

Digitized by Google

Die alte Fürstin sagte neugierig: „Und darf man fragen —"

„Ich sagte: ganz privater Natur!" versetzte Karl Albrecht nachdrücklich.

Man lenkte liebenswürdig ein: „Nun mußt du uns aber erzählen, wer heute zu deinem Diner kommt."

„O, ganz wenige Personen. Nur ein paar Bekannte, die ich zufällig hier getroffen habe."

„Wieviele werden wir zu Tisch sein? Also: natürlich deine Mutter —."

„Wenn sie nicht zufällig bei der Roulette vergißt, daß heute Weihnachten ist," sagte der Herzog bitter.

„Ja, ja, meine gute Schwester ist wirklich etwas viel in Monte Carlo," pflichtete die alte Fürstin bei.

„Dann, Graf Malbrand, Papas früherer Hofmarschall," fuhr der Herzog fort, „er machte mir neulich Besuch, war riesig erfreut, der alte Herr! Wunderte sich unaufhörlich darüber, daß ich das Gardemaß erreicht, was er „nie vermutet hätte". Aber sonst ist er noch ganz geistesfrisch.

Außerdem kommt General von Bohr mit Gattin. Er ist seit drei Monaten zur Disposition gestellt; er erzählte mir, daß er „zum ersten Male in seinem Leben im Ausland" sei.

Ich habe ihn eingeladen, weil er mein Kommandeur im Kadettenkorps war und mich dort immer sehr nett behandelte.

Sonst kommt noch Graf Dahlweg mit Tochter und Nichte —."

„Wie alt sind die Damen?" unterbrach Alexandra.

Digitized by Google

„Die Komteß ist erst neunzehn Jahre; Fräulein von Nordstetten wird wohl ungefähr ebenso alt sein."

„Also Backfische!" erwiderte die Prinzessin erleichtert; „es ist eigentlich auffallend, Vetter, daß moderne Kavaliere sich so absolut nichts aus ganz jungen Mädchen machen. Auch in der Literatur ist es ganz démodé, sehr jung zu sein!

Du liest wohl die modernen Bücher? Daß — wie früher — achtzehnjährige Mädchen in weißem Tüll mit Heckenrosen garniert, Heldinnen der Romane sind, ist ganz überwundener Standpunkt! Eigentlich immer jetzt: „la femme entre deux âges!" Nun ja, interessanter ist's wohl auch!" —

Der Herzog schwieg. — Und mehr noch als jetzt dieses Schweigen, irritierte Alexandra ein paar Stunden später die Gesprächigkeit, die ihr Vetter in der Unterhaltung mit Thea entwickelte.

Der Beginn des Diners war recht ungemütlich gewesen. Der Herzog war angeärgert durch die Tatsache, daß man eine Stunde lang auf seine Mutter hatte warten müssen, die sich erst spät und „mit Kummer und Unwillen" von der Spielbank losgerissen.

Ihr Automobil war erst vorgefahren, als Karl Albrecht jede Hoffnung, sie heute bei sich zu sehen, aufgegeben. Und doch war es ihm wichtig, seine Mutter gerade heute hier zu haben.

Nun, sie war ja gekommen. Aber wie?!

Wie ein Windstoß war sie hereingefegt, in einer unmöglichen Vormittagstoilette, die Haare durch die

Digitized by Google

scharfe Fahrt im Auto — sie trug prinzipiell weder Schleier noch Schutzbrille — ziemlich zerzaust.

Ohne sich im geringsten um die anderen Anwesenden zu kümmern, war sie auf ihre Schwester, die Fürstin Glimmenburg, zugestürzt und hatte dieser — erfreulicherweise auf Russisch — irgendwelche Vorwürfe gemacht.

Als ihr die Gäste vorgestellt wurden, hatte sie kein Wort, nur ein flüchtiges Kopfnicken für diese übrig gehabt.

Auf die leise Frage ihres Sohnes, ob sie sich jetzt umziehen lassen wolle, hatte sie erwidert: „Nein, dazu bin ich zu hungrig. Wir wollen sofort dinieren."

Und so war man denn in den Speisesaal gegangen.

Während die hors d'oeuvres gereicht wurden, herrschte eisiges Stillschweigen.

Der Herzog ärgerte sich — wie schon so unendlich oft — über seine Mutter, und die Gäste fühlten sich durch das brüske Wesen derselben verletzt.

Wie mit einem Zauberschlage änderte sich jedoch die Situation, als die Herzoginmutter erst ein paar Glas Burgunder getrunken und ihren ersten Hunger gestillt.

Sie war plötzlich eine hinreißend liebenswürdige, auffallend geistreiche Frau, die für jeden das richtige Wort hatte.

Beim Dessert fand innerlich jeder der Gäste, daß daß er von der hohen Dame „besonders ausgezeichnet" sei, und die Stimmung für sie war so begeistert, daß man es ihr weiter nicht übelnahm, als sie im Rauch-

Digitized by Google

zimmer plötzlich energisch ihren Sohn heranwinkte und ihn für längere Zeit entführte.

„Ich habe etwas zu besprechen," hatte sie über die Schulter hinweg beim Hinausgehen den Gästen zugeworfen.

Der General von Bohr fand „ihre Art und Weise wahrhaft fürstlich".

Er befand sich überhaupt in seliger Stimmung, wozu des Herzogs Weine ihr Teil beigetragen. „Schon im Korps war der Fürst ein reizender Mensch," erzählte er Thea, der er augenscheinlich viel Vertrauen entgegenbrachte, „übrigens, das hat ihn nicht abgehalten, auch Dummheiten zu machen. Er war Führer in der Revolte gegen den Lateinlehrer, — Zivillehrer selbstverständlich. Ja, diese Revolte hatte Karl Albrecht sozusagen organisiert.

Er war immer ein reizender Mensch! — Und das will ich ihm bestätigen, ja, ich bestätige es ihm," rief der General z. D. feurig, „wo ist er denn? Wo ist unser hochverehrter Fürst?"

„Der Herzog hat mit seiner Mutter eine eilige Familienangelegenheit zu besprechen," erklärte die Prinzessin Alexandra wichtig.

Natürlich hatte sie keine Idee, wovon zwischen Karl Albrecht und der Großfürstin die Rede war.

Und das war gut! Denn wenn sie auch nur die blasseste Ahnung von dem Gesprächsthema gehabt, so wäre das verbindliche Lächeln wohl schnell genug aus ihrem Gesicht verschwunden. — — —

„Willst du nicht endlich sprechen, Mama?" hatte der Herzog ungeduldig gefragt, kaum daß er mit seiner

Digitized by Google

Mutter allein war in dem kleinen Erkerzimmer mit den paſtellblauen Seidentapeten.

Die Großfürſtin paffte erſt ihre Zigarette zu Ende, ſchleuderte den Stummel in den Kamin, zuckte die Achſeln und ſagte ſchließlich:

„Gott — — ja — —, warum nicht?“

Dieſe Antwort befriedigte ihren Sohn anſcheinend nicht völlig, denn er fragte haſtig und in augenſcheinlicher Erregung: „Alſo ſie gefällt dir? Alſo ſie iſt ganz nach deinem Geſchmack?“

„Lieber Junge, man iſt nie ganz nach meinem Geſchmack.“

„Aber bleiben wir ſachlich. Die Komteß iſt eine ſchöne Erſcheinung und hat viel Haltung.“

„Beſonders geiſtreich ſcheint ſie mir nicht. Das iſt aber auch nicht nötig. Es iſt ſehr unbequem, eine Frau mit Geiſt zu heiraten.

Nach euren deutſchen Geſetzen iſt ſie dir, da ſie reichsunmittelbar iſt, ebenbürtig. Ob ſie Geld hat, weiß ich nicht; doch wird dir das jedenfalls gleichgültig ſein. Alſo: — warum denn nicht?“

Karl Albrecht küßte ſeiner Mutter bewegt die Hand. „Ich danke dir von Herzen, Mama.“

„O, nicht der Rede wert. Übrigens wann wirſt du heiraten?“

„Ich habe ja noch gar nicht angehalten; ich weiß ja noch nicht, ob ſie mich will.“

„Das iſt wirklich ein Witz!“ lachte die Großfürſtin, „ob ſie dich will?! Glaubſt du, daß man einen Bewerber wie dich refüſieren könnte?!“

Digitized by Google

„Besonders ausgezeichnet hat mich die Gräfin nie," sagte der Fürst stockend.

„Ach, diese deutschen Mädchen sind eben zurückhaltend; sie werden ja daraufhin erzogen."

„Aber —"

Die Großfürstin schnitt ihrem Sohne kurz das Wort ab. „Ich würde dich lächerlich finden, wenn du im Ernste Zweifel daran hegen könntest, ob man deine Bewerbung annimmt."

Die Sicherheit seiner Mutter schien auf Karl Albrecht Eindruck zu machen; sein hübsches Knabengesicht leuchtete freudig auf.

„Ach, Mama, ich wäre ja so glücklich!" rief er voll plötzlich ausbrechenden Jugendüberschwangs.

Die Herzoginmutter lächelte — ein bißchen ironisch — und ein bißchen gerührt!

„Nun, dann sage es ihr also heute."

„Nein, — — — nicht heute; es ist eine zu schlechte Gelegenheit, da so viel andere Leute da sind, und . ."

„Ich sehe schon, mein großer Sohn hat ein kleines bißchen Angst."

Er schwieg verlegen.

„Nun, es eilt ja auch nicht, mein Junge. Da die Dahlwegs noch zwei Monate hier bleiben wollen, so kannst du dich ja danach einrichten."

„Nochmals tausend Dank, Mama."

Dann waren sie zu der Gesellschaft zurückgegangen.

Es blieb von niemandem unbemerkt, daß die Großfürstin von nun ab sich auffallend viel mit Thea unterhielt.

Digitized by Google

Graf Malbrand, der frühere Hofmarschall, schien von dieser Tatsache besonders impressioniert. Er versuchte jeden der Anwesenden einzeln — und jeden unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit — darauf aufmerksam zu machen!

Es bot einen komischen Anblick, wie der achtzigjährige alte Herr, die überlebensgroße hagere Figur kerzengrade aufgerichtet, steifbeinig von einem zum andern stelzte und ihm zutuschelte, daß die eingehende Unterhaltung der Herzoginmutter mit dem jungen Mädchen „vielleicht etwas zu bedeuten habe".

Er war so aufgeregt, der gute Graf Malbrand, daß es förmlich wie ein Schimmer von Röte auf seinem pergamentenen Gesicht lag.

Der Gedanke, endlich wieder einmal einem richtigen höfischen Ereignis beizuwohnen, versetzte ihn so in Begeisterung, daß er kaum beachtete, welch heterogene Wirkung seine Worte bei den einzelnen Gästen hervorbrachten.

Dahlweg hatte entgegnet: „Sie irren wohl, verehrter Graf," aber er hatte bei diesen Worten so verklärt ausgesehen, daß man die stolze Hoffnung erriet, die er für seine Tochter hegte.

Der General von Bohr war über die paar Worte, die Malbrand ihm zugeflüstert, ganz begeistert: „Aber das wäre ja famos, das wäre ja tip-top!" hatte er so laut gerufen, daß der alte Hofmarschall ihn ganz entsetzt angefleht, sein kriegerisches Organ zu dämpfen. Viel geholfen hatte die Ermahnung nicht.

„Wenn ich mich so freue, kann ich nicht leise sprechen, mein verehrtester Herr Hofmarschall. Und

Digitized by Google

famos wäre es wirklich. Ein so reizender Mensch wie der Herzog, — ich bitt' Sie, — schon im Korps war er reizend — und diese entzückende Komteß! Und beide so jung, — jung gefreit hat noch niemand gereut!"

„Es freut mich, daß du das anerkennst," mischte sich plötzlich die Baßstimme von Frau von Bohr ins Gespräch.

Der General schrak zusammen. Was die Vorstellungen Graf Malbrands nicht bewirkt, das erreichte die Gattin allein dadurch, daß sie zu sprechen begann, — der General verstummte.

Frau von Bohr aber — eine aufgeschwemmte Blondine von fünfundvierzig Jahren — wandte sich nun mit honigsüßem Lächeln, welches ihre defekten Zähne sehen ließ, an den Hofmarschall: „Wie gesagt, ich finde diesen Ausspruch meines Mannes durchaus gerechtfertigt, denn wir haben auch jung gefreit! Als nämlich —"

Aber Malbrand war nicht gesonnen, sich aufhalten zu lassen, ehe er mit seiner Neuigkeit die Runde gemacht.

Und doch sollte seiner Tournee ein jähes Ende beschieden sein!

Denn, als er der Prinzessin Alexandra seinen Satz gesagt, hatte sie auflachend entgegnet: „Lieber Graf, bisher hatte ich immer geglaubt, Ihr Geist wäre so jugendlich frisch!"

Da war der alte Herr vor Bestürzung zusammengeknickt wie ein Taschenmesser; tiefbetrübt schlich er in eine Ecke und betrachtete mit geistesabwesendem

Digitized by Google

Gesichtsausdruck die glänzenden Spitzen seiner Lackstiefeln.

Da saß er noch, als sich die anderen Gäste schon verabschiedet hatten.

Und als er sich endlich entschloß, auch zu gehen, sprach er kopfwackelnd vor sich hin: „jugendlich frisch, — jugendlich frisch — —."

VIII.

Borndorfs Weihnachtsabend war noch schlimmer ausgefallen, als er es vorausgesehen.

Er hatte die Einladung des Hotelwirts, welcher ein Deutscher war, angenommen, teils aus Gutmütigkeit, um diesen braven Herrn Schmidt nicht durch eine Absage zu kränken, teils auch, weil es wohl amüsanter sein würde als allein in seinem Zimmer zu sitzen.

„Ich bin überzeugt, Herr Leutnant werden sich heute abend bei uns wohl fühlen," hatte Herr Schmidt versichert, „ich habe alles getan, um meine Gäste freudig zu überraschen.

Es wird ein echt deutsches Weihnachtsfest, Herr Leutnant, — deutscher Brauch und deutsche Sitte." —

„Na, das ist ja sehr schön; ich werde kommen, Herr Schmidt. Um wieviel Uhr geht's denn los?"

„Um 8 Uhr 30, Herr Leutnant." Und damit hatte Herr Schmidt, der sich trotz seiner fünfzig Jahre dem Leutnant gegenüber immer noch ein bißchen als der gewesene preußische Gefreite fühlte, militärisch kehrt

Digitized by Google

gemacht, um sich von neuem in seine Vorbereitungen zu stürzen. —

Als Borndorf pünktlich in die „hall" hinuntergekommen, herrschte ein Chaos wie am ersten Schöpfungstage. Aufeinandergetürmte Tische und Stühle verhinderten jedes weitere Vordringen.

Herr Schmidt erschien allerdings schon nach wenigen Minuten, aber nur, um mitzuteilen, man sei „nicht ganz rechtzeitig fertig geworden, und der Herr Leutnant möge die Freundlichkeit haben, auf seinem Zimmer zu bleiben, bis man jemand hinaufsende".

Borndorf trat also den Rückzug an und langweilte sich eine volle Stunde in seinen vier Wänden, bis endlich der schweißtriefende Oberkellner meldete, daß unten die Feier ihren Anfang nehme.

Die Tische und Stühle in der Halle waren jetzt ordnungsgemäß aufgestellt.

In der Mitte des Raumes reckte ein dürftiger Tannenbaum sich lang und krank in die Höhe; ein paar papierne Engel schwankten zwischen seinen Zweigen.

Vor dem Baume stand Herr Schmidt mit seiner dicken Ehehälfte und einer dicken jungen Nichte.

Hinter ihnen aufgereiht stand das Personal des Hotels.

Als Borndorf sich — — dem Beispiel der anderen Gäste folgend — — an einem der Tische niedergelassen, gab Herr Schmidt ein Zeichen, worauf das Personal einen wilden Chorus anstimmte, aus welchem man nach einiger Zeit und mit einiger Mühe „Stille Nacht, heilige Nacht" unterscheiden konnte.

Digitized by Google

Unbarmherzig wurde der zweite und der dritte Vers herausgeschrien, und als die erschreckten Gäste im Begriff waren, aufzuatmen, erscholl es: „Ihr Kinderlein kommet" und ihm folgte: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?"

Borndorf dachte schon ernstlich daran, die Ruhe aufzusuchen, aber da verkündete Herr Schmidt, daß nun die Überraschungen kämen.

Und sie kamen in Gestalt eines riesengroßen Kuchens und einiger Flaschen Wein. Der Kuchen erwies sich beim Essen als ein wirres Gemengsel von Zucker, Rosinen und Mandeln, und der Wein, welchen der überanstrengte Oberkellner mit den stolzen Worten: „Bitte ein Glas Sekt zu nehmen" präsentierte, entpuppte sich als „Asti spumante".

Nach dieser Herzstärkung bot man den Gästen wieder einen künstlerischen Genuß: der Chor des Personales sang mit noch größerem Stimmaufwand als bisher: „O Tannenbaum, o Tannenbaum."

Zum ersten Male in seinem Leben fluchte Borndorf dem „deutschen" Baume! Er ahnte nicht, daß eine noch schlimmere Pflanze als die Tanne heute abend auftauchen würde.

Er verstand das selige Grinsen nicht, mit welchem Herr Schmidt ein unscheinbares, grünes Büschel an der Tür festnagelte.

Erst als die Töchter Albions entzückt aufkreischten: „the mistletoe", erinnerte sich Borndorf mit Entsetzen der englischen Sitte des Küssens unter dem Mistelzweig. Und schon gruppierten sich die vier misses in gefährlicher Nähe des furchtbaren Pflänzchens.

Digitized by Google

Da erhob sich der Ulan mit kühnem Entschluß, und ehe die misses sich versahen, war er rechts abgeschwenkt und eilte die Treppe hinauf. Erst in seinem Zimmer und erst als er den Schlüssel zweimal herumgedreht, fühlte Spätzchen sich in Sicherheit.

Aber er war verärgert und betrübt. „Welch ein Weihnachten!" mußte er denken, „der Weigand hat es heute gewiß besser als ich!" —

Immerhin war Weigands Weihnachtsabend nicht ganz so ungetrübt verlaufen, wie Spätzchen es sich einbildete.

Zuerst freilich herrschte eitel Friede und Freude. Die kokette Villa „Caprice", elegant und seidengepolstert wie eine Bonbonniere, prangte in Blumenfülle und Lichterglanz.

In dem Boudoir der Hausfrau, dem achteckigen Boudoir mit den pfirsichfarbenen Louis XV.-Möbeln, war „aufgebaut".

Weigand konnte sich eines Gefühls von Rührung nicht erwehren beim Anblick all der möglichen und unmöglichen Sachen, welche seine Gattin gekauft, in dem glühenden Bestreben, ihm eine Freude zu machen. Sie war wirklich reizend mit ihrer ewig wiederkehrenden besorgten Frage: „Gefällt's dir denn auch, Udo? Sag', habe ich deinen Geschmack getroffen? Ist es dir raffiniert genug?"

„O, durchaus! Es sind lauter entzückende Sachen, Liebste. Nur zu viel! Du überschüttest mich ein bißchen zu sehr mit Gaben. Was ich dir heute zu geben hatte, war im Vergleich zu wenig —."

Digitized by Google

„Aber ich habe dir meinen Hauptwunsch noch immer nicht gesagt," entgegnete sie stockend, es ist ein sehr, sehr großer Wunsch, — vielleicht ein unbescheidener." —

„Nun, nur Mut!"

„Ach ich habe Angst, daß du böse wirst."

„Es wird schon nicht so schlimm sein."

„Also du versprichst mir, nicht böse zu werden?" „Aber Kind, welche Umstände! Frei heraus mit deinem großen Wunsch!"

Sie verbarg ihren Kopf an seiner Schulter und flüsterte so leise, daß er sich hinabbeugen mußte, um sie zu verstehen.

Und endlich unterschied er die Worte: „Ich möchte so . . . so . . . so gerne, daß du den Abschied nimmst."

Er starrte ihr ganz verständnislos in die Augen.

„Den Abschied? Aber warum denn?"

„Ja, siehst du, jetzt hast du bloß noch vierzehn Tage Urlaub, und dann müssen wir in dieses dumme Neudorf, wo es um diese Zeit natürlich gräßlich kalt sein wird.

Und dann hast du Dienst, jeden einzigen Tag Dienst, und mußt des Morgens womöglich ganz früh aufstehen, und jedes Jahr mußt du so lange ins Manöver!

Udo, einziger, geliebter, süßer Udo, ich möchte dich so gerne ganz allein für mich haben!"

„Aber, liebes Kind, Du wußtest ja, daß du einen aktiven Offizier heiratest."

„Aber ich habe immer heimlich gehofft, du würdest den Abschied nehmen! Liebling, es wird ja so lang-

Digitized by Google

weilig werden in Neudorf. Denke doch, wie schön die weite Welt ist, und da sollen wir die längste Zeit unseres Lebens in solchem elenden Ackerbürgerstädtchen sitzen!

Und dann muß man da ganz armselig leben. Ja, — das hat mir meine Freundin Karla Everhaus geschrieben, weißt du, die Tochter von dem Everhaus, der die Eisenbergwerke hat. Ja, also die hat Bernow von den 28. Dragonern geheiratet — und was glaubst du? Die dürfen ihr Automobil nicht benutzen und dürfen nicht vier Diener halten, weil der Kommandeur behauptet, Luxus schände den deutschen Offizier, und in seinem Regiment wolle er solches Unwesen nicht haben."

Weigand war sehr nachdenklich geworden.

Zum ersten Male wurde es ihm so recht klar, wie schwer sich seine verwöhnte Puppe in das Leben einer Regimentsdame schicken würde.

Vielleicht wäre es wirklich das Verständigste, sich zur Reserve überführen zu lassen.

Aber zu seinem eigenen Erstaunen sagte er laut: „Nein, nein, ich will nicht!"

Er hatte so oft auf den Dienst geschimpft! — Seiner genußsüchtigen, faulen Natur und seinen müden Nerven war die stramme, preußische Offiziersdisziplin geradezu unerträglich gewesen; seinem Hochmut und seiner schweigsamen Arroganz hatte das Gehorchenmüssen entsetzlich geschienen.

Wie oft, wie unzählige Male hatte er sich gewünscht, „den ganzen Krempel los zu sein".

Und nun?!

Digitized by Google

Warum ergriff er nicht freudig die dargebotene Gelegenheit? Warum rief er — — — fast gegen seinen eigenen Willen — — — dieses brüske „Nein"?

Und noch einmal: „Nein, ich will nicht."

Olga schlang die Arme um seinen Hals.

„Lieber, — liebster Udo," flehte sie, „das kannst du doch nicht im Ernst meinen? Denk' doch nur, wie langweilig es dort ist! So viele Unannehmlichkeiten . . und für dich so anstrengend!

Süßer Junge, denke doch, wie nett wir leben können, wenn du nicht mehr um jede Woche Urlaub bitten mußt!

Dann kaufen wir uns ein nettes Schloß, und du kannst die schönsten Jagden dort geben! Und manchmal fahren wir nach Paris und manchmal an die Riviera und manchmal nach Ägypten.

Und unsere Autos nehmen wir immer mit und Tom auch, damit du es recht, recht bequem hast!

Sage ja, mein Schatz, bitte, sag' ja."

Er sagte nichts.

Es lag wie ein Zug von Pein auf seinem schmalen Gesichte.

Ohne daß er sich dessen klar bewußt ward, drückte ihn innerlich der Gedanke: „Sie betrachtet mich wie ein Spielzeug, wie ein apartes, kostbares Spielzeug, welches sie sich gekauft hat, und welches sie für sich allein haben will, weil sie es gekauft hat — mit ihrem Geld." — — —

Es war, als ob die Lichter am Weihnachtsbaum plötzlich trübe brannten, — als ob es sich plötzlich wie

Digitized by Google

ein grauer Schleier auf die pfirsichfarbene Pracht des Gemaches senkte.

Und diese gewitterschwüle, gespannte Stimmung war so greifbar deutlich, daß Olga unwillkürlich nur zu flüstern wagte, daß ihre Stimme wie erstickt klang, als sie zaghaft stammelte: „Udo, sag' ja!"

„Ich werde erst mal versuchen, drei Monate Urlaub zu bekommen," sagte er schwer, „dann habe ich Zeit genug, einen Entschluß zu fassen. Vielleicht überlegst du es dir bis dahin anders, Olga."

„Oder du — —," sagte sie unhörbar vor sich hin.

IX.

Die Fürstin Glimmenburg bewohnte mit ihrer Tochter Alexandra eine Villa in Nizza.

Die drei Domestiken, welche man aus Rußland mitgebracht, reichten nicht entfernt aus, um das große Gebäude in Ordnung zu halten. Die Fürstin hatte öfters erklärt „allzuviel Dienerschaft mache sie nervös", — aber in eingeweihten Kreisen hatte man ein Lächeln für solche Äußerungen. Es war längst kein Geheimnis mehr, daß die Glimmenburgs pekuniär nicht gut standen.

Zwar hatte Jelisaweta Nikolajewna, die älteste Tochter, einen Potentaten geheiratet, dessen Vermögen zu den größten Europas gehörte. Aber sein Geiz war — bis weit über seine Landesgrenzen hinaus — sprichwörtlich geworden, und bald nach seiner Hochzeit hatte Kunibert IV. erklärt, er gedächte nicht, „die armen Verwandten seiner Frau zu ernähren".

Digitized by Google

Der alten Fürstin war schon manchmal der Gedanke gekommen, es wäre vielleicht praktischer gewesen, Jelisaweta mit dem Grafen San Machoro — Graf von päpstlichen Gnaden und vielfacher Millionär natürlich — zu vermählen, welcher, als ihre älteste Tochter 17 Jahre gewesen, in Nizza um sie angehalten, und der die Ehre, in die hochfürstliche Familie der Glimmenburgs aufgenommen zu werden, sicherlich gerne mit schweren pekuniären Opfern erkauft haben würde.

Nun, die Gelegenheit war endgültig verpaßt.

Der Graf hatte sich, anstatt zu warten, bis Alexandra, die zweite Tochter, durch häufiges Fehlschlagen von Heiratshoffnungen für ihn reif geworden war, mit einer Serpentintänzerin in Algier vermählt.

Von Alexandras Bewerbern war keiner ernst zu nehmen gewesen.

Das Vermögen der Fürstin hatte sich durch die politische Wirrnis in Rußland erheblich vermindert.

Dimitri aber, der einzige Sohn, das Lieblingskind der Fürstin, welcher der Botschaft in Berlin attachiert war, brauchte nach wie vor einen verhältnismäßig riesigen Zuschuß und machte überdies noch Schulden.

Und zu denken, daß durch diesen kleinen Vetter Karl Albrecht alles, alles wieder gut werden könnte!

Nein, wirklich, es wäre unverzeihlich, wenn Alexandra das nicht fertig brächte!

Unzählige Male hatte die Fürstin das ihrer Tochter schon vor die Seele geführt, und sie tat es wieder

Digitized by Google

an jenem trüben Sonntagmorgen, welcher einen hauchdünnen Regenschleier über die Riviera breitete.

„Ich bin vollkommen deiner Meinung, Mama," erwiderte Alexandra, und nachträglich fügte sie hinzu: „Es ist schwerer mit ihm, als ich dachte."

„Sorge jedenfalls dafür, daß du bei dem heutigen Lunch neben ihm sitzest."

„Aber Mama, da Graf Dahlweg heute Gastgeber in La Turbie ist, so hat er jedenfalls die Plätze bestimmt."

„Bei solchem zwanglosen Frühstück halte ich das durchaus nicht für sicher."

„Nun, ich müßte mich sehr irren, wenn Karl Albrecht nicht die strohblonde Komtesse als Tischdame bekommt."

„Freilich, als Tochter des Gastgebers."

„Doch nicht bloß darum! Bist du wirklich so naiv, Mama, daß du die Pläne dieser Dahlwegs nicht durchschaust?"

„Mein Gott, sie können doch nicht im Ernst daran denken —."

„Heutzutage, bei den entsetzlichen Nivellierungstendenzen, ist alles möglich! Ich wundere mich schon über gar nichts mehr."

„Aber Kind, du bist heute wirklich sonderbar. Seit wann ist meine schöne Tochter so mutlos, eine Rivalin zu fürchten?"

Die Prinzessin hatte bei diesen Worten ihrer Mutter in den gegenüberstehenden Spiegel geblickt. Und langsam verschwand die Wolke des Unmuts von ihrer Stirn. Wohl stand das Antlitz dort im Glase nicht

Digitized by Google

mehr im Zeichen erster, knospender Jugend, aber die grünen Augen hatten nichts von ihrem Feuer, das kastanienfarbene Haar nichts von seiner lockigen Fülle eingebüßt.

Die Haut etwas matter als vor zehn Jahren, die mittelgroße, geschmeidige Gestalt etwas üppiger — aber was tat das? — war es nicht vielleicht ein Reiz mehr?

Der Ausdruck trotzigen Selbstbewußtseins malte sich auf dem Gesichte der Prinzessin.

Nein! Nicht kampflos würden sie jenem deutschen Backfisch den hohen Siegespreis überlassen.

Und ihre Stimme klang förmlich kampfesfreudig, als sie jetzt sagte: „Ich werde mich nun zum Frühstück anziehen lassen, Mama. Graf Dahlweg hatte um zwei Uhr gebeten, und da der Weg nach La Turbie hinauf recht unbequem ist, so müssen wir bald abfahren.“ — — —

Prinzessin Alexandra verwendete so viel Mühe und Zeit auf ihre Toilette, daß man natürlich nicht rechtzeitig aufbrach.

Als die Fürstin Glimmenburg und Tochter oben in La Turbie anlangten, waren die anderen Gäste des Grafen Dahlweg schon versammelt; sie saßen in der Glasveranda des Restaurants du Rigi d'Hiver.

Das Wetter hatte sich mittlerweile aufgeklärt. Man hatte jetzt hier eine wundervolle Aussicht auf Monaco hinunter und auf die Küste bis nach Bordighera hin.

Bestrahlt vom zartgoldnen Vormittagslicht lagen alle die Dörfer, Dörfchen, Städte und Ortschaften der

Digitized by Google

Riviera da, in der Oliven und Palmen sattes Grün gebettet wie Juwelen im Samt.

Die Segelschiffe und Jachten, welche sich auf der azurnen Fläche des Mittelmeeres bewegten, sahen von hier klein und silberglänzend aus wie Möven.

Der unbeschreibliche, sehnsüchtige Reiz und Duft, welchen die Ferne hat, breitete über alle Dinge einen zarten, blaßblauen Schleier.

Von der Gesellschaft, welche sich hier zum Frühstück versammelt hatte, schienen nur wenige den intimen Zauber dieses Anblickes zu genießen. Graf Dahlweg, von seinen Pflichten als Gastgeber in Anspruch genommen, studierte eben zum zwölften Male das Menu, welches er übrigens seit mehreren Tagen auswendig kannte; gleichzeitig hegte er ernste Befürchtungen, daß die Herzogin-Mutter sich wieder einmal nicht rechtzeitig von Monte würde losreißen können. Graf Malbrand, der alte Hofmarschall, besprach mit dem General von Bohr, dessen Gattin abgesagt hatte, entrüstet den Wechsel in der Leitung des Militärkabinetts. Die Turfkomteß plauderte mit dem Herzog über die Rennen, welche in Nizza morgen ihren Anfang nehmen sollten.

Borndorf behandelte das gleiche Thema mit Alice, welche vorwurfsvoll erwiderte: „Also für französische Pferde interessieren Sie sich auch?"

Olga von Weigand schmachtete, wie gewöhnlich, ihren Gatten an, und dieser machte in ironischer Weise Frau von Kramer die Kur, welche ohne ihren gestrengen Eheherrn sich einige Wochen in Nizza erholte.

Digitized by Google

Sie war sehr erfreut gewesen, Weigand, „diesen netten, geistreichen Menschen, dessen sie sich von Gestüt Hall her noch so genau erinnerte", unvermutet hier wieder zu treffen. „Wie schade, daß Ihnen Ihre Zeit damals nicht erlaubte, mir Reitstunde zu geben, mein lieber Herr von Weigand," minaudierte die „Sportslady", „nun, vielleicht macht es sich in diesem Frühjahr."

„Meine Frau ist so eifrige Automobilistin, daß ich für Reitstunden wohl keine Zeit haben werde," sagte der lange Ulan sarkastisch, und mit einem der feuchten Blicke, welche er für jede Frau übrig hatte, fügte er hinzu: „zu meinem größten Bedauern natürlich."

Die Sportslady lächelte schon halb versöhnt, aber da Weigand, dadurch, daß er geheiratet hatte, viel an Interesse für sie verloren, so schlängelte sie sich langsam an den Adjutanten des Herzogs heran, einen Grafen Malbrand, Neffe des früheren Hofmarschalls. Er war Leutnant, hübsch, blond, schüchtern und musikalisch. Da er immer bei der Infanterie gestanden, so nahm er die Ausführungen der Sportslady mit Achtung und Verständnislosigkeit entgegen; jedenfalls war er äußerst froh, als die Ankunft der Herzogin-Mutter das Zeichen zum Beginne des Frühstückes gab, da würde er jedenfalls nicht neben diese alte Sportsdame plaziert werden! —

Die Fürstin Glimmenberg bemerkte mit Entrüstung, daß ihre Tochter recht gehabt: Der Herzog führte Thea.

Und er schien sich sogar ausgezeichnet mit ihr

Digitized by Google

zu unterhalten. Sein hübsches, offenes Gesicht strahlte vor Freude, wenn es ihm gelang, sie zum Lachen zu bringen oder wenn sie voll begeisterter Anerkennung über seinen Marstall sprach.

„Ich glaube, das einzige, wofür Sie wirklich Herz haben, Komteß, sind Pferde," neckte er.

Prinzeß Alexandra, welche, obwohl sie schräg gegenübersaß, dem Gespräch der beiden mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte, mischte sich plötzlich hinein.

„Im allgemeinen interessieren sich junge Damen wohl mehr für die Herrenreiter als für die Pferde," sagte sie scharf.

Sie hatte gar nichts Bestimmtes im Sinne gehabt; es war nur ein „Auf den Busch klopfen".

Und darum war sie selber überrascht, — von der Wirkung, die ihre Worte hervorbrachten.

Thea war blaß geworden bis in die Lippen hinein.

Auch dem Herzog war der jähe Farbenwechsel seiner Nachbarin nicht entgangen, und auf sein liebeglühendes Knabenherz legte sich lähmend der Gedanke, den er schon manchmal gehabt: — „ob sie einen andern liebt?" —

Er wurde schweigsam; sein fester Vorsatz, ihr heute schon seine Liebe zu gestehen, geriet ins Wanken.

Finster blickte er vor sich hin. In diesem Augenblicke war es ihm, als wäre ihm sein reiches, junges Leben wertlos, wenn er dieses Mädchen nie sein eigen nennen könnte!

Mit der ganzen ungestümen Glut seiner zwanzig Jahre liebte er ihre rassige Schlankheit, ihre weiße

Digitized by Google

Haut, ihre kühlen, blauen Augen und ihr mattgoldenes Haar.

Doch es war nicht ihr Äußeres allein, was ihn so unwiderstehlich anzog.

Er liebte das schöne Gleichmaß, in welchem sich alle ihre Gefühle stets zu befinden schienen; er liebte ihre Unberührtheit, den Stolz und die Reinheit, die aus ihrem Gesichtsausdruck und aus jeder ihrer Bewegungen sprachen.

Trotz seiner Jugend hatte er in bezug auf das weibliche Geschlecht schon Erfahrungen genug gesammelt, um sich ein Urteil bilden zu können.

Mehr als irgend einem andern jungen Manne waren ihm — infolge seines Ranges und seines Reichtums — Versuchungen und Verführungen aller Art genaht.

Er hatte nie das Bestreben gehabt, dem heiligen Antonius nachzueifern; er war nicht umsonst der Sohn eines willensschwachen Vaters und einer recht leichtsinnigen Mutter, — er hatte genommen, was sich ihm bot, — und darum besaß er schon heute in bezug auf die Frauen nicht viele Illusionen mehr.

Thea war ihm wie ein Wesen aus einer andern Welt erschienen. Da war nichts von dem gierigen Haschen nach seiner Gunst, wie es ihm so unendlich oft entgegengetreten, — sei es, daß eine Prinzessin ihn zum Ehegemahl begehrt, oder eine Balletteuse zum Freund!

Immer war Egoismus, war Gewinnsucht mit im Spiele gewesen.

In Thea fand er zum ersten Male ein weibliches

Digitized by Google

Wesen, das die Huldigungen, die er ihr darbrachte, nicht auf irgend eine Art auszubeuten versuchte.

Sie behandelte ihn mit gleichmäßiger Freundlichkeit; sie blieb große Dame bis in die Fingerspitzen.

Nicht einen Schritt kam sie ihm entgegen, und bis zu dieser Sekunde hatte er ihr das als angeborene Würde und Vornehmheit ausgelegt.

Sollte er sich so grausam getäuscht haben?

Sollte ihr kühles Wesen ihm gegenüber darauf basieren, daß sie einen andern liebte? Der tiefe Eindruck, den die leicht hingeworfenen Worte Alexandras auf sie gemacht, war unverkennbar gewesen.

Ob in der Redensart seiner Cousine eine tiefere Bedeutung gelegen?

Ob Alexandra näheres wußte über eine Neigung oder einen Flirt der Turkomteß?

Er beschloß, sich bei seiner Cousine offen danach zu erkundigen.

Wenn nur erst die Tafel aufgehoben wäre, damit er ungestört diese Zwiesprache herbeiführen könnte.

Aber das dauerte und dauerte! Wenn Mama sich mal irgendwo festgekneipt — und der Burgunder heute war noch dazu ihre Lieblingsmarke — dann war an ein baldiges Loskommen nicht zu denken! —

Mit zusammengezogenen Augenbrauen blickte Karl Albrecht nachdenklich in sein Glas, während um ihn herum die Unterhaltung lustig plätscherte.

Der alte Malbrand hatte sich mit der Fürstin Glimmenburg in die chronique scandaleuse der Epoche vor vierzig Jahren versenkt, und ihre beiden Gesichter strahlten, als sie sich gegenseitig die galanten

Digitized by Google

Abenteuer der Erbprinzessin Marie-Blanche von Wokolien in Erinnerung riefen.

Frau von Kramer hatte nach einigen Versuchen, den jüngeren Malbrand als „unkavalleristisch" aufgegeben. Da sie für Borndorf, obwohl er in Pferdesachen unbestritten Autorität war, — kein Interesse hatte, — sie fand nämlich „kleine Männer schrecklich", — so kehrte sie reumütig dazu zurück, Weigand die Cour zu machen.

Zur Empörung seiner kleinen Frau ließ sich Udo das mit gewohnter Grazie gefallen.

Er hörte nun einmal gar zu gerne freundliche Worte aus weiblichem Munde, selbst wenn dieser Mund so verblüht war, wie es bei der Sportslady der Fall! —

Olga gelobte sich, innerlich zornsprühend, „nächstens mal dazwischen zu fahren", und es war gut, daß der allgemeine Aufbruch von der Frühstückstafel ihr kriegerisches Vorhaben verhinderte.

Der Herzog benutzte den ersten freien Augenblick, um sich mit seiner Cousine zu isolieren. Alexandra war selbst wohl am erstaunten darüber.

Sollte der kleine Vetter sich so schnell eines Besseren besonnen haben?

Aber sie wurde schnell aus ihren süßen Hoffnungen gerissen. Der Herzog ging ohne viel Umschweife auf sein Ziel los. „Hör' mal, Alexandra, das hat mich interessiert, was du da vorhin von der Vorliebe junger Mädchen für Herrenreiter sagtest. Hast du eigentlich etwas von einem Flirt der Turkomteß gehört?"

Digitized by Google

Die Prinzessin war schnell entschlossen. Ohne daß ihr Gesicht auch nur die geringste Verlegenheit verriet, erwiderte sie: „Aber natürlich, das ist doch in weiteren Kreisen bekannt."

„Was?" rief er erregt.

Alexandras Phantasie arbeitete schnell, und darum sagte sie ohne zu stocken: „Die Gräfin hat eine geradezu rührende Schwärmerei für einen der besten deutschen Herrenreiter."

„Für welchen?" fragte der Herzog; seine Stimme klang dumpf.

Alexandra zeigte lachend die Zähne. „O, ich bin diskret, ich sage keinen Namen. Jedenfalls erwidert der betreffende Kavalier die Neigung der Gräfin durchaus nicht."

Der Herzog war blaß geworden. Merkwürdig! Gerade dieses letzte Detail, welches ihn hätte beruhigen müssen, traf ihn am tiefsten! Thea verschmäht!

In Karl Albrechts jugendlichem Herzen verminderte das plötzlich den Wert der Angebeteten. Hatte er doch bis zu dieser Sekunde geglaubt, daß jeder sich selig schätzen müsse, die blonde Schönheit sein eigen zu nennen. Er sah sie plötzlich in einem anderen Lichte. Wie ein Rauhreif fiel es auf die Blüten seiner Liebe.

Wohl war er in seinem Entschlusse, ihre Hand zu begehren, nicht wankend geworden, aber er fand es plötzlich überstürzt, schon heute anzuhalten.

Schließlich, man hatte ja Zeit. Er wollte ruhig warten, bis sich der unangenehme Eindruck, den ihm

Digitized by Google

Alexandras Redensarten gemacht, verwischt haben würde.

Er widmete sich von nun ab Thea nicht mehr so ausschließlich wie bisher.

Er war nachdenklich und grüblerisch geworden, und unwillkürlich beeinflußte seine Stimmung auch die der andern Gäste ein wenig.

Man brach früher auf, als Graf Dahlweg ursprünglich vermutet; überhaupt hatte der Verlauf dieses Tages nicht ganz seinen Erwartungen entsprochen.

Sollten seine Pläne in bezug auf den Herzog doch zu hochfliegend gewesen sein?

Er beschloß, seine Tochter einem kleinen Verhör zu unterwerfen. Und des Abends, in ihrem Hotel in Beaulieu, bat er Thea in sein Zimmer.

Thea war — auch ihrem Vater gegenüber — immer eine so zurückhaltende und verschlossene Natur gewesen, daß es Dahlweg nicht leicht wurde, mit ihr über das zu sprechen, was er auf dem Herzen hatte. Er beschloß, möglichst vorsichtig und zartfühlend vorzugehen, aber da ihm absolut nicht einfiel, wie er das bewerkstelligen könne, so platzte er einfach mit der Frage heraus: „Wie stehst du eigentlich mit dem Herzog?"

„Wie meinst du das, Papa?"

„Liebes Kind, keine Ziererei. Über eine so wichtige Sache wollen wir ruhig und verständig sprechen, wie es sich für uns beide gehört."

„Ich will dir gerne auf alle Fragen Rede stehen, Papa."

Digitized by Google

„Hat dir der Herzog heute irgend etwas Entscheidendes gesagt?"

„Nein."

„Glaubst du, daß er es noch tun wird?"

„Ja, — ich glaube ja, Papa."

„Und du wirst ihm selbstverständlich dein Jawort geben?"

„Ich finde das nicht selbstverständlich."

„Einen regierenden Herzog, der außerdem ein hübscher junger Mann ist, schlägt man nicht aus."

„Ich weiß noch nicht, was ich tun werde, Papa."

„Liebes Kind, ich denke nicht daran, dir den tyrannischen Vater vorzuspielen. Zwingen kann ich dich nicht. Will es auch nicht. Um so weniger, als ich nicht daran zweifle, daß du den überaus ehrenvollen — unvergleichlich glänzenden — Antrag annehmen wirst."

„Wenn's nur nicht gleich sein muß, Papa, nicht bald! Ich möchte so gerne mit dir fortreisen, ohne großen Abschied von dem Herzog. Ich möchte mit dir allein fahren, Papa. Auch Alice soll nicht mit. Bloß wir beide."

„Ja, wenn du verheiratet bist, werde ich wohl nicht mehr viel von dir haben!" erwiderte Graf Dahlweg gerührt, „und wenn du durchaus auf ein paar Wochen wegfahren willst, schließlich — warum nicht? Der Herzog wird, wie ich ihn kenne, nicht so leicht anderen Sinnes werden. Und wenn wir zurückkommen, so ist's immer noch früh genug für dein Glück!"

„Für ... mein ... Glück ...", wiederholte Thea mit zuckenden Lippen.

Digitized by Google

X.

Alice von Nordstetten an ihre Cousine Thea.

Groß-Demnitz, 12. Februar.

Liebe Thea!

Ich bin wirklich zu gutmütig, daß ich Dir heute schon schreibe. Es war gar nicht meine Absicht, Dir so bald von mir Nachricht zu geben, denn eigentlich war ich aufrichtig böse auf Dich.

Es war ein gar zu sonderbarer Gedanke von Dir, unseren schönen, schönen Rivieraaufenthalt so plötzlich abzubrechen.

Ich weiß wirklich nicht, warum Du es tatest.

Das Wetter war so himmlisch, und alle Bekannten so nett und liebenswürdig, von den Fürstlichkeiten bis hinab zu Borndorf!

Das arme Spätzchen! Wenn er jetzt seit unserer Abreise gar keinen Familienanschluß hat, so wird er sich entweder totlangweilen oder in Monte verbummeln!

Zu schade! Er war die letzte Zeit viel netter und liebenswürdiger als während der Rennsaison, woraus ich schließe, daß der Umgang mit Pferden den Charakter verdirbt.

Bei Dir wahrscheinlich auch! Sonst würdest Du Dich jetzt nicht mit Onkel in Paris amüsieren, während Deine arme Cousine sich auf Groß-Demnitz bei Tante Marie und Onkel Heinrich zum Sterben langweilen muß!

Digitized by Google

Aber nein! keine Übertreibungen. „Zum Sterben" ist's nicht!

Dazu ist die Garnison der Kronprinz-Husaren denn doch zu nahe. Anderthalb Stunden mit der Bahn; da kommt gern mal der oder jener herüber, wo Tantes Küche so berühmt gut ist und Onkel Heinrich einen so tadellosen Weinkeller besitzt.

Übrigens — an diese beiden Argumente glaube ich natürlich selbst nicht! Ich müßte ja kein junges Mädchen sein, wenn ich nicht der Überzeugung wäre: „der oder jener" kommt nicht wegen der kulinarischen Genüsse, sondern pour mes beaux yeux!

Weißt Du auch, welcher der Husaren am häufigsten kommt? Rate mal! Aber nein, Du rätst es doch nicht. Es ist zu ulkig, denn eigentlich kann man ihn doch nicht mehr zu den Verehrern zählen, weil er schon siebenundvierzig Jahre alt ist und schon Oberst.

Ach Gott! nun habe ich es schon verraten, und dabei wollte ich Dich erst recht neugierig machen.

Also — es ist der „immer noch schöne" Herzogheim.

Übrigens — seinen Namen, den ich immer so merkwürdig fand, hat mir Onkel Heinrich erklärt.

Der Oberst stammt aus der zweiten Ehe des Herzogs Karl Albrecht II., der sich morganatisch mit einem Fräulein von Heim vermählte.

Und da bekam der einzige Sohn aus dieser Ehe ein paar Silben vom Namen des Vaters und eine von der Mutter.

Drollig! Nicht wahr?

Gerade wie man manchmal in den Pedigrees

Digitized by Google

von Pferden ließt; weißt Du noch, die Fuchsstute ‚Probiermamsell' von ‚Probierstein' a. d. ‚Mamsell Unnütz'?

Ich habe mich doch durch den Umgang mit einer solchen Turfgröße wie Du in Pferdesachen recht gebildet; ich glaube, ich wäre eine ausgezeichnete Frau für einen Rennreiter.

Nur daß ich wohl doch Angst um ihn hätte, wenn er so immer und immer wieder sein Leben riskiert!

Aber ich wäre doch sehr stolz und sehr glücklich, wenn er Erster würde und einen Ehrenpreis erhielte — und wenn's auch eine Kamingarnitur wäre, die man eigentlich gar nicht brauchen kann!

Bitte, verzeihe diese Abschweifung; ich war ja dabei, Dir von dem Kommandeur zu erzählen.

Also — was ich früher gar nicht gewußt hatte — er ist ein Stiefonkel von Deinem Herzog; ach so, das darf ich wohl noch nicht schreiben; zieh' kein Gesicht, Thea! Was nicht ist, kann ja noch werden!

Und wenn er anfragt, mußt Du schon meinetwegen „ja" sagen; ich wäre maßlos stolz auf eine „regierende" Cousine! Außerdem, er ist wirklich ein hervorragend netter, liebenswürdiger Mensch, der Herzog.

Es muß wohl in der Familie liegen. Der Stiefonkel ist eigentlich auch sehr nett — noch ganz wie ein Leutnant. Er verwöhnt mich mit Komplimenten und Rosenbuketts. Tante Marie sagt, er hätte „ernste Absichten" und es wäre „ein großes und unverdientes Glück" für mich.

Ich glaube zwar, er denkt gar nicht ans Heiraten, aber wenn er mich fragte, so würde ich „nein" sagen.

Digitized by Google

Es wäre doch entschieden unmoralisch einen Husarenoberst zu heiraten, wenn man einen Ulanenleutnant liebt!

Liebe Thea, vor Dir habe ich ja keine Geheimnisse, und Du weißt es ja seit langem: ich habe Borndorf schrecklich lieb!

Mir wird ganz weich ums Herz, wenn ich bloß an ihn denke. Er ist so niedlich! —

Ich habe ja die Hoffnung auf ihn längst aufgegeben.

Er hat für mich kein Herz, sondern nur für Pferde.

Aber wenn ich auch nie seine Frau werde, so will ich doch keinem anderen angehören.

Als Exspektantin auf Jürgenhöhe brauche ich ja um meine Zukunft keine Sorge zu haben; ich sehe mich im Geiste schon als Stiftsfräulein mit Brille und Strickzeug.

Aber den Regimentsball der Kronprinz-Husaren, der in vierzehn Tagen stattfindet, den will ich doch noch mitmachen. Der Kommandeur bat so, daß wir kommen sollten, und ich habe das seegrüne Chiffonkleid, das ich mir im Dezember machen ließ, noch nicht ein einziges Mal angehabt, weil der Ball bei Drossels damals doch in letzter Stunde abgesagt wurde.

Es wäre doch wirklich mehr als schade, wenn ich es diese Saison gar nicht anziehen könnte; nächsten Winter ist es vielleicht schon unmodern.

Bei welcher Gelegenheit Du wohl das seegrüne zuerst anziehen wirst?

Schreibe mir doch, was Ihr in Paris unternehmt.

Gewiß gehst Du sehr oft in die Gemäldegalerien

Digitized by Google

und Museen, wo ich mich immer so gelangweilt habe.

Die Sachen, die in Paris amüsant sind, dürfen wir jungen Mädchen ja doch nicht sehen.

Verheiratetsein ist auch in dieser Beziehung das beste, aber es muß natürlich der Richtige sein!

Es ist ein Jammer, daß ich Borndorf so liebe. Wenn mein Herz frei wäre, könnte ich den Oberst heiraten und mich amüsieren.

Aber so ist es natürlich ganz unmöglich. Gegen Liebe kann man nicht ankämpfen, und ich gebe mir auch keine Mühe dagegen anzukämpfen, denn — trotz aller Schmerzen ist die Liebe doch ein sehr nettes Gefühl!

In einer Sportzeitung habe ich Borndorfs Bild gefunden, wie er auf ‚Marjolaine' ein Hindernis nimmt.

Er sitzt fast ganz auf dem Hals von ‚Marjolaine' und hat einen krummen Rücken, weil er sich so vornübergebeugt hat, aber sonst ist es ein sehr hübsches Bild. Ich habe es mir herausgeschnitten und einrahmen lassen.

Dir kommen gewiß alle solche Sachen kindisch vor; Du weißt eben nicht, was Liebe ist, Du Gletscherjungfrau.

Hoffentlich bist Du für Freundschaft mehr veranlagt. Beweise mir es dadurch, daß Du recht bald und recht ausführlich schreibst an

Deine Dich liebende Cousine

Alice.

Digitized by Google

Groß-Demnitz, 27. Februar.

Liebe Thea!

Obwohl ich noch sehr müde bin von dem Regimentsball und von all dem Wichtigen, was gestern passiert ist, so will ich Dir doch jetzt, um acht Uhr früh, schon schreiben.

Schließlich, Du bist das einzige Wesen auf der ganzen Welt, zu dem ich Vertrauen habe, und mit dem ich alles besprechen kann. Laß mich Dir jetzt ganz ordnungsgemäß erzählen, was sich ereignet hat.

Der Ball war wunderschön, besonders zu Anfang. Du kannst Dir kaum denken, welches Aufsehn es erregte, als der Kommandeur den ersten Walzer mit mir tanzte.

Die Regimentsdamen sahen aus, als ob sie sich jeden Augenblick zu einer Revolte zusammentun wollten, und die Leutnants taten, als sei es dienstlicher Befehl mit mir zu tanzen; ich konnte vor Extratouren kaum zu Atem kommen.

Übrigens, das seegrüne Chiffonkleid ist bei Kerzenbeleuchtung wirklich berauschend. — —

Zum Souper führte der Oberst die alte Gräfin Brose. Mir tat der „immer noch schöne" recht leid, denn eine bequeme Tischnachbarin ist die siebzigjährige Dame, der man jedes Wort in ihr Hörrohr schreien muß, gerade nicht!

Mich führte der Regimentsadjutant v. Widder, was weder für mich, noch für ihn ein Vergnügen war. Er ist nämlich erst seit acht Wochen verheiratet und äugte die ganze Zeit nach seiner Frau hinüber, welche

Digitized by Google

auf der andern Seite der Tafel in ziemlicher Entfernung von ihm saß. Du kannst Dir denken, daß wir den Souper-Walzer recht schnell erledigten!

Zu einem der nächsten Tänze hatte mich wieder Herzogheim engagiert, aber anstatt zu tanzen, führte er mich ohne erklärendes Wort in eines der Nebenzimmer.

In diesem hatten nur zwei Leutnants gesessen, welche sich dort von der Strapaze des Tanzens ausruhten; beim Nahen des Kommandeurs flüchteten sie mit Blitzeseile.

Ehe ich recht wußte, was geschah, hatte mir Herzogheim gesagt, daß er mich liebe, und ob ich seine Frau werden wolle!

Ich war riesig verlegen, und es dauerte eine ganze Weile bis ich sprechen konnte.

Genau weiß ich natürlich nicht mehr, was ich gesagt habe, aber ich weiß, daß mir das „nein" sehr schwer wurde, viel schwerer als ich gedacht.

Er hatte so gute liebe Worte zu mir gesprochen, und er sah so bildschön und imposant aus in seinem blauen Attila mit all den vielen Orden.

Aber es war doch meine Pflicht, ihm zu sagen, daß mein Herz einem andern gehört.

Zuerst sah er ganz bestürzt aus, aber gleich darauf ging es wie ein Lächeln über seine Züge. „Ach, Sie meinen Ihre Schwärmerei für einen Helden des Turfs?"

Ich war so empört darüber, daß er meine Liebe nicht ernst nahm, daß ich ganz trotzig „ja" sagte.

„Und Sie schlagen mich darum aus?" Sein Gesicht war wieder sehr ernst geworden.

Digitized by Google

„Ja," sagte ich, aber diesesmal klang das „Ja" nicht so fest wie das erste.

„Ein Mann in meinem Alter kann sich nicht durch Bitten und Betteln lächerlich machen," sagte er, „ich bedauere Ihren Entschluß aus tiefstem Herzen."

Dann führte er mich in den Saal zurück.

Den ganzen Abend sprach er kein Wort mehr mit mir.

Er sah noch stolzer aus, als vorher und ... und noch schöner.

Ich bin sehr unglücklich, liebe Thea.

Wenn ich bloß erst wieder mit Dir zusammen wäre! — Alice.

XI.

Eine Music-Hall zweiten Ranges in Nizza.

Oben auf dem Podium ein stark geschminktes Mädchen mit lilaseidenen Stiefeln, rosaseidenem Kleid und einem Hut, welcher wie ein Schlittenpferd mit steil in die Höhe stehenden Straußfedern geschmückt war. —

Mit ausgeschriener Stimme und neckisch sein sollendem Lächeln sang die „Künstlerin" einen Pariser Gassenhauer, welcher im Publikum begeisterten Beifall fand.

Dieses Publikum, welches an kleinen Tischen seinen billigen Wein trank, bestand zum größeren Teile aus Nizzaer Spießbürgern, doch auch das internationale Element war vertreten.

Es war nicht gerade die Elite der Fremden-

Digitized by Google

kolonie, welche sich einfand. Man sah mehrere Gesichter, welche deutlich den Stempel eines abenteuerlichen und gaunerhaften Lebens trugen, — Buchmacher, Croupiers, — einige Kokotten dritten Ranges, — ein Negerboy, welcher seiner Spitzbübereien wegen eben vom Hotel Empereur weggejagt worden war, — ein Inder, welcher im Hotel Non plus ultra den Curry zu präsentieren pflegte.

In dieser Umgebung mußten natürlich die vier Herren in tadelloser Abendtoilette, welche an einem Tisch nahe der Bühne saßen, erheblich auffallen.

Das Aufsehen, welches sie erregten, hätte sich unbedingt verhundertfacht, wenn man ihre Namen gewußt hätte: — Seine Hoheit der Herzog Karl Albrecht, sein Adjutant Graf Malbrand, der Leutnant v. Weigand und Leutnant v. Borndorf bildeten die vier Blätter des Kleeblatts.

Die Herren kamen von einem Herrendiner, welches der alte Malbrand im Königin-Hotel gegeben hatte. Dieses Diner war so langweilig gewesen, daß der Herzog vorgeschlagen, sich „in einer Music-Hall zu erholen."

Der junge Fürst, welcher durch die plötzliche Abreise Thea Dahlwegs tief verstimmt war, hatte sich in letzter Zeit bedenklich das Bummeln angewöhnt.

Den Dahlwegs gleich wieder nachzureisen, wäre ihm zwar das liebste gewesen, aber er fand, es sei unter seiner Würde „ihr nachzulaufen".

So suchte er denn seine Sehnsucht nach Thea und seine Langeweile durch Vergnügungen zu übertäuben.

Digitized by Google

Daß diese Vergnügungen recht leichter Art waren, war bei Karl Albrechts Jugend selbstverständlich.

Die Reaktion gegen die straffe Zucht des Kadettenkorps, gegen die strenge Etikette und die kleinliche Überwachung seiner Residenz, machte sich jetzt mit aller Kraft geltend. Sein erwachender Leichtsinn blühte üppig empor in der haut-goût-Atmosphäre von Monte Carlo und Nizza.

Er begann in den Nachtkafés und Bars ein bekannter Gast zu werden.

Er fand Geschmack an Chantants niederer Sorte gleich dem, in welchem er heute Nacht weilte.

Die anderen Herren waren seinem Vorschlag, hierherzugehn, gleich gefolgt, obwohl sich keiner von ihnen etwas daraus machte.

Graf Malbrand, der Adjutant, wendete gegen Vorschläge des Herzogs nie etwas ein, aber seiner musikalischen Seele war die Blechmusik in den Singhallen ein Greuel!

Weigand, der sehr viel lieber vom Di...r aus direkt zu seiner Frau nach Hause gegangen wäre, war mitgekommen, damit nur ja niemand der anderen denke, er müßte als junger Ehemann nun auch ein Pantoffelheld sein.

Übrigens war er viel zu blasiert und hatte zu viel gute Variétés gesehen, als daß er sich nicht in diesem „Beuglant" sträflich gelangweilt hätte.

Borndorf war aus Gemütlichkeit mitgegangen; viel Spaß machte ihm die Sache hier nicht.

Die vier Kavaliere tranken ziemlich schweigsam ihren Absinth.

Digitized by Google

Eine neue Sängerin — sie trug rotseidene Stiefeln und ein weißes Tüllkleid, welches einen ausgewachsenen Eindruck machte — betrat die Bühne und sang ein Lied mit dem Refrain: „Ce n'est guère folâtre!“ —

„Da hat das Mädchen recht!“ sagte Weigand tiefsinnig, „oh, mais pas folâtre du tout! Wie wär's, wenn wir das Lokal wechselten?“

Der Herzog zog ein Notizbuch aus der Tasche, in welches er die Namen und Adressen der Stätten, wo man sich angeblich amüsiert, eingetragen hatte.

Aber ehe er dazu kam, einen Vorschlag zu machen, wurde man dadurch überrascht, daß eine, durch die Farbenfreudigkeit ihrer Kleidung auffallende Dame, welche bisher allein an einem Nebentisch gesessen, plötzlich heranrauschte, dem hilflos dreinschauenden Weigand beide Hände drückte und ihm mit einem Schwall von Worten versicherte, „wie sehr sie sich freue, ihn wiederzusehn!“

Weigand betrachtete die Dame mit prüfender Miene und entschied dann: „Ein Irrtum, Madame.“

„Nein, nein, kein Irrtum, mein lieber Freund. In Brüssel vor zwei Jahren hatte ich das Vergnügen, Ihre Nägel zu pflegen.“

Sie ergriff von neuem seine Hände und musterte seine Fingerspitzen. „O, Ihre jetzige Manikure versteht ihre Sache nicht halb so gut wie ich!

Da — der Nagel am kleinen Finger, welchen genialen Schwung habe ich ihm immer gegeben.

Denn mir war es ein Vergnügen, ein künstlerisches Vergnügen, Ihre Nägel zu polieren, mein verehrter

Digitized by Google

Freund; selten habe ich so schöne Hände wie die Ihrigen gesehen!"

„Ich war tatsächlich vor zwei Jahren in Brüssel unserer Gesandtschaft attachiert," sagte Weigand zum Herzog, und vergnügt fügte er hinzu: „Hätte gar nicht gedacht, daß ich meiner Manikure solch tiefen Eindruck gemacht habe, — ja, ja, die Hände sind immer eine Schönheit von mir gewesen."

Er betrachtete die besagten Hände, welche in der Tat von außerordentlicher Feinheit waren, mit einer gewissen Rührung.

Die Manikure hatte sich indessen, ohne im mindesten dazu aufgefordert worden zu sein, mit an den Tisch gesetzt und sich eine Limonade bestellt.

Der Herzog ging aus Langeweile auf ein Gespräch mit ihr ein; es machte ihm immer Spaß, sich mit Leuten zu unterhalten, welche keine Idee davon hatten, wer er war.

Er hatte da mitunter schon recht merkwürdige Sachen zu hören bekommen.

Und so erging es ihm auch heute.

Gleich im Anfang der Unterhaltung titulierte Mademoiselle Ninette ihn „einen Gelbschnabel".

„Für Sie ist hier eigentlich gar nicht der richtige Ort, mein Junge," sagte sie mit einer gewissen Mütterlichkeit im Tone, „in Ihrem Alter ist es gar nicht gesund, sich so spät zur Ruhe zu begeben; wenn ich Ihre Mama kennte, so würde ich mit ihr darüber reden, ja, das täte ich!"

Die Herren lachten, sehr belustigt bei dem Ge-

Digitized by Google

danken, was wohl die Großfürstin zu einer vertraulichen Mitteilung aus solchem Munde sagen würde.

Fräulein Ninette war stolz auf den Heiterkeitserfolg, den ihre Worte gehabt hatten; von nun ab überbot sie sich förmlich in guten Lehren und Ermahnungen, die sie dem Herzog angedeihen ließ. „Ja, sehen Sie, wenn man so jung ist wie Sie, sollte man wirklich mehr auf seine Gesundheit bedacht sein. Glauben Sie vielleicht, daß Ihnen der Absinth gut ist? Und die dicke Zigarre, die Sie im Munde haben! Es wäre besser, Sie rauchten noch Schokoladezigarren; die sind gesünder, und vor allen Dingen, sie sind billiger. Wo nehmen Sie bloß das Geld her für eine so dicke Havannazigarre?!"

Karl Albrecht strahlte vor Vergnügen.

Malbrand erklärte auf Deutsch, es sei doch „so viel ulkiger, als mit einer Dame der Gesellschaft."

Sogar Weigand ließ sich dazu herbei, Ninette zu einer Fortsetzung ihres Sermons aufzufordern.

„Aber gerne, das soll mir nicht schwer fallen," erklärte die Manikure und, sich von neuem zum Herzog wendend, sagte sie: „Ich habe die schlimmste der Gefahren, die Ihnen drohen, noch gar nicht erwähnt, junger Mann.

Die Frauen, von denen Sie nichts ahnen, Sie neugeborener Knabe!

Sehen Sie doch, wie diese langweilige Sängerin da auf der Bühne immer hier herübergloßt. Sie halten das womöglich für Liebe; es ist Eigennutz, junger Mann, schnöder Eigennutz!

Digitized by Google

Da, wie sie sich bestrebt, möglichst viel Schmelz in den Refrain zu legen.

Hören Sie nicht auf die Locktöne dieser Sirene! Wenn Sie durchaus Geld los werden wollen, so lassen Sie sich lieber mal Ihre Hände anständig manikuren; Sie haben's nötig!"

Die Herren brachen von neuem in lautes Gelächter aus.

Aber in ihre Fröhlichkeit scholl urplötzlich dumpf der Klang eines Spazierstocks, welcher mit Wucht auf ihren Tisch niedergeschlagen wurde.

„Also hier endlich findet man dich?!" brüllte der Besitzer dieses Spazierstocks, ein jugendlicher commis-voyageur mit pechschwarzem Schnurrbart und feuerroter Krawatte.

Die Manikure, welche vor Schreck zitterte, versuchte sich zu entschuldigen, aber es gelang ihr nicht, ihren Freund zu beruhigen.

„Sie haben mir meine Braut abspenstig gemacht," schrie er den Herzog an, indem er ihm beständig mit seinem Stock unter der Nase herumfuchtelte, „das ist eine Infamie, mein Herr! Das lasse ich mir nicht gefallen, mein Herr!"

„Stock weg!" befahl Karl Albrecht mit gebieterischer Stimme, und seinem Adjutanten, welcher sich auf den Mann stürzen wollte, befahl er: „Ruhig, Malbrand! ich wünsche mit dem Kerl allein fertig zu werden. —

Stock weg!" stieß er noch einmal hervor, und als der andere nicht gehorchte, sondern eine drohende Bewegung machte, entriß ihm der Herzog blitzschnell

Digitized by Google

den Stock und schlug ihn ihm zweimal über den Schädel.

Mit einem Aufschrei sank der Getroffene zusammen.

Die Musik brach schrill ab. Die Manikure heulte. Das Publikum begann zu lärmen und für und wider Partei zu ergreifen.

Es entstand ein wüstes Durcheinander, in welchem es den vier Kavalieren gelang, das Freie zu gewinnen.

Sie glaubten sich schon in Sicherheit, als — wie aus dem Boden gewachsen — ein Polizeibeamter vor ihnen stand, welcher sie um Nennung ihrer Namen ersuchte.

Als die Herren seinem Wunsche entsprachen, erklärte er, für solche Witze sollten sie sich einen anderen aussuchen; er wäre schon zu oft auf Hochstapler hineingefallen, als daß er noch an große Titel glauben solle!

Also Legitimation — oder mit zur Wache!

Da man außer Visitenkarten — „die sind kein Beweis; die kann sich jeder drucken lassen," sagte der Beamte — keine Dokumente bei sich hatte, so ging es wirklich zur Wache.

Erst mehrere Stunden später, als der Morgen grau heraufdämmerte, setzte sich die Polizeibehörde mit Cannes in Verbindung.

Dann allerdings ergoß sich eine wahre Hochflut von Entschuldigungen und Ergebenheitsbezeugungen über den Herzog.

Digitized by Google

Aber Karl Albrecht verleugnete zum ersten Male die Liebenswürdigkeit seiner Natur.

Er war gründlich verärgert; er fand nicht einmal ein Wort der Entschuldigung gegenüber seinen drei schuldlosen Kumpanen, welche er mit in all diese Unannehmlichkeiten gezogen.

Als dann sein Auto, welches in der Garage des Königinhotels auf ihn gewartet hatte, ihn Cannes entgegentrug, sprach er während der ganzen Fahrt kein Wort zu dem neben ihm sitzenden Adjutanten.

Zum erstenmal in seinem Leben empfand Karl Albrecht ein Gefühl von Beschämung.

Wie häßlich das alles war, — wie unwürdig!

Das kam von dem Aufenthalt in schlechten Lokalen.

Wenn dieser Kerl nun wirklich zugeschlagen hätte, — wenn er ihm nicht zuvorgekommen wäre!

Ein deutscher Souverän mit Stockschlägen traktiert!

Es überrieselte den Herzog kalt.

Und dann — mit auf die Wache genommen zu werden wie irgend ein Vagabund! —

Als Karl Albrecht die Stufen von Marbremont hinaufstieg, rang sich aus dem wirren Ekel, der ihn erfüllte, nur ein Gedanke: „Nicht weiter auf dieser Bahn!“

— — — — — — — — — — — —

Am Nachmittag dieses Tages sprach die Herzoginmutter im blauen Erkerzimmer von Marbremont mit ihrer Schwester, der Fürstin Glimmenburg, über den Vorfall.

Digitized by Google

Letztere konnte nicht genug Worte des Bedauerns, fast des Entsetzens, über das Geschehnis finden.

Karl Albrechts Mutter dagegen nahm das ganze nichts weniger als tragisch. „Mein Gott, ich weiß zwar nichts genaues, aber was wird es schließlich gewesen sein? Ein Streit wegen irgend eines Mädchens. Karl Albrecht hat irgend jemand ein Loch in den Kopf geschlagen. Man wird dem Mann ein Schmerzensgeld geben, und damit ist die Sache erledigt."

„Aber die Kommentare, die man der Sache in Deutschland geben wird!"

„Warum sollte man's denn in Deutschland erfahren?"

„Glaubst du, die Nizzaer Zeitungen werden sich einen so kostbaren Stoff entgehen lassen: ein deutscher Landesherr, welcher in einem Chantant letzten Ranges sich mit crapule herumschlägt."

„Das letzte Wort scheint mir unzutreffend."

„Nun, die Zeitungen werden es doch jedenfalls so auffassen, werden doch alles in möglichst ungünstiger Beleuchtung darstellen."

Die Herzoginmutter antwortete nicht, sondern drückte heftig auf den Knopf der elektrischen Klingel und sagte dem eintretenden Kammerdiener: „Bitten Sie sofort den Adjutanten meines Sohnes hierher."

Zehn Minuten vergingen in ungemütlichem Schweigen.

Dann erschien Graf Malbrand mit rotem, verschlafenem Gesicht; man hatte ihn unliebsam aus der Nachmittagsruhe gerissen, welcher er sich — in An-

Digitized by Google

betracht der schlaflos auf der Wache verbrachten Nacht — mit wahrem Hochgenuß hingegeben.

Er war noch so traumbefangen, daß es eine ganze Weile dauerte bis er kapierte, was die Herzoginmutter von ihm wollte.

Endlich sammelte er sich so weit, um ihren Auftrag — in Depeschenstil zusammengefaßt — wiederholen zu können:

„Auto .... Nizza .... Tournee bei Zeitungsredaktionen .... Bericht unterdrücken .... Höflichkeit, Phrasenaufwand .... wo nötig, Schweigegeld." —

„Das wäre also erledigt," sagte die Herzoginmutter, als der Adjutant verschwunden war.

„Du kannst durchaus nicht wissen, ob sich die Zeitungen darauf einlassen," bemerkte die dicke Fürstin Glimmenburg streitsüchtig. — „Und überhaupt — Karl Albrecht scheint sich ja recht zu seinem Nachteil verändert zu haben. Wir können nette Sachen erleben, wenn das so weiter fortgeht.

Die einzige Rettung für ihn wäre: bald zu heiraten.

Natürlich dürfte er keine zu junge Frau heiraten, denn die würde er nur mit hineinziehen in seinen leichtsinnigen Lebenswandel.

Nein! Eine Frau in vernünftigem Alter müßte es sein, mit Überlegung und Verstand, die eine Autorität für ihn wäre" —

„Sage doch lieber gleich: Alexandra," unterbrach die Herzoginmutter, indes sie mokant auflachte.

Digitized by Google

„Ich sprach durchaus nicht persönlich, aber — warum denn nicht Alexandra?!“ ereiferte sich die Fürstin Glimmenburg.

„Sie ist vierzehn Jahre älter als Karl Albrecht.“

„Das ist durchaus kein Hindernis für das Glück einer Ehe.“

„Außerdem sind sie sehr nahe verwandt.“

„Desto besser werden sie sich verstehen.“

Dem Gespräch, welches heftig zu werden drohte, wurde dadurch ein jähes Ende bereitet, daß sich der Herzog melden ließ.

Mit einer Kälte, die bei ihm gänzlich ungewohnt war, begrüßte er seine Mutter und seine Tante.

Die Unterhaltung schleppte sich einsilbig hin, bis die Fürstin Glimmenburg sich verabschiedet hatte.

Dann ließ der Herzog plötzlich alle Zurückhaltung fallen; mit nervöser Stimme und in abgehackten Sätzen teilte er seiner Mutter mit, daß er den Entschluß gefaßt, eine größere Reise zu unternehmen.

„Ich denke, du willst heiraten?“ fragte die Großfürstin erstaunt.

„Die Art und Weise, in welcher die Komteß abgereist ist, läßt mich nicht gerade vermuten, daß ich ihr sehr viel wert bin.

Nachlaufen werde ich ihr nicht.

Ach . . . ich . . . sehne mich nach ihr, ja, ich habe Sehnsucht nach ihr.

Und darum mache ich hier Dummheiten, lächerliche Dummheiten, wie die letzte Nacht.

Ich will fort von hier, — nicht nach Hause zu-

Digitized by Google

rück; ich will nichts von Regierungsgeschäften hören, jetzt, wo alles in mir so in Aufruhr ist.

Ich will weit, weit wegreisen, — klar werden über mich selbst, — lernen — und reifen."

Es sprach eine so bittere Jugendqual aus seinen abgerissenen Worten, eine unklare Wirrnis von Gedanken und Träumen. —

Die Großfürstin fühlte: hier kann auch keine Mutter helfen! ring' dich alleine durch! — —

Und ihre Stimme klang rauh vor unterdrückter Bewegung, als sie sagte „ich kann dich nicht halten, Karl Albrecht. Und ich will's auch nicht!"

XII.

Die Sonne schien leuchtend herein in das Frühstückszimmer der Villa Caprice.

Dieses Zimmer mit seiner Täfelung aus dunklem Holz, mit seinen hochlehnigen geschnitzten Stühlen, seinem damastgedeckten Tisch, auf welchem Silber und Kristall lustig blitzten, bildete einen reizenden Rahmen für die Herrin des Hauses, für Olga von Weigand.

Sie lehnte in einem Schaukelstuhl in der Nähe des Fensters und blickte in den Garten hinaus.

Sie trug ein spitzenüberrieseltes, hellblauseidenes Morgenkleid, dessen Ton wundervoll zusammenstimmte mit den hellen Sonnenlichtern, welche auf ihm spielten.

Olgas Gesichtsausdruck paßte weniger in die sonnige Stimmung!

Und die Art, in der sie große Rauchwolken aus ihrer Zigarette blies, deutete, ebenso wie die unmutig

Digitized by Google

verzogenen Augenbrauen, darauf, daß ihr Stimmungs-Barometer auf „Sturm" stand! Sogar „Lord", der sonst so geliebte Windhund, bekam einen Klaps auf die Nase, als er schmeichelnd herandrängte.

Minute auf Minute verrann.

Endlich ein Schritt draußen. Olga setzte sich erwartungsvoll in Positur.

Aber es war nur der Diener René, welcher eintrat und meldete, der Herr Leutnant lasse bitten, mit dem Frühstück nicht auf ihn zu warten.

Auf des Dieners Frage, ob er beginnen könne zu servieren, erwiderte Olga ein brüskes „nein", dem sie hinzufügte: „Tom soll kommen, aber sofort!"

Tom, das Faktotum, erschien; mit seinen glattgescheitelten, weißen Haaren, seinem Vatermörderkragen und seiner schwarzseidenen Kniehosenlivree sah er aus wie aus einem englischen Kupferstich herausgeschnitten.

Von ihren ersten Lebensjahren an war Olga daran gewöhnt, Tom alles mitzuteilen, was sie bedrückte oder beunruhigte.

Und so war es auch heute.

„Tom, liegt mein Mann noch zu Bett?"

„Jawohl, Mylady."

„Tom, wann ist mein Mann nach Hause gekommen?"

„Heute morgen acht Uhr, Mylady."

„Tom, glaubst du, daß das Herrendiner beim alten Grafen Malbrand bis heute morgen 8 Uhr gedauert hat?"

Digitized by Google

„Es kann sein, es kann aber auch nicht sein, Mylady," lautete die diplomatische Entgegnung.

„Tom, was soll ich denn nun machen?"

„Den Herrn Leutnant fragen, Mylady."

„Also geh, sag ihm, er soll sofort aufstehn, aber sofort!"

Tom verschwand.

Olga setzte ihren Schaukelstuhl in heftige Bewegung und begann von neuem zu rauchen wie ein Schornstein.

Udo schien sich nicht gerade zu beeilen.

Seine Frau war bei der siebenten Zigarette angelangt, als er endlich erschien. Er war nicht gerade rosiger Laune.

Die unangenehme Affäre des Herzogs in der Singhalle, die schlaflose Nacht auf der Wache, das alles hatte ihm die Stimmung gründlich verdorben.

Und daß man ihn nun nicht einmal ausschlafen ließ! —

Sein „guten Morgen" klang ein bischen brummig.

Als Olga darauf nichts erwiderte, ließ er sich ohne weiteres am Frühstückstische nieder und begann, in die hors d'oeuvres, welche unangerührt dort standen, Bresche zu legen.

Olga fand diese Handlungsweise derartig herzlos, daß sie in lautes Schluchzen ausbrach.

„Na, was hast du denn, Puppe?" fragte Udo voller Teilnahme, indes er ein neues Stückchen rosigen Lachs auf seine Gabel spießte.

Olga schleuderte das Spitzentaschentuch, welches sie bis dahin an die Augen gepreßt, zu Boden.

Digitized by Google

„Ich lasse mich scheiden," erklärte sie zornessprühend.

„Ach nee!" erwiderte Weigand verwundert, „das solltest du lieber bleiben lassen, mein Kind! Solch netten Mann wie mich kriegst du ja doch nicht wieder!"

„Udo, du bist die ganze Nacht fortgewesen."

„Durchaus unfreiwilliger Weise."

„Udo, du bist mir untreu gewesen!"

„Ich denke gar nicht daran."

„Gib mir dein Ehrenwort, daß du mir nicht untreu warst."

„Sei doch nicht lächerlich, Puppe; man gibt doch nicht wegen solcher Kleinigkeit sein Ehrenwort."

„Also eine Kleinigkeit nennst du das!"

„Aber ich sage dir doch — —"

„Sage gar nichts mehr! Mache es nicht noch schlimmer dadurch, daß du lügst. Die ganze, ganze Nacht bist du weggewesen! Nachdem wir kaum sechs Wochen verheiratet sind!

O Gott, hätte ich mich nur warnen lassen, von den „Giftblumen". Wie heißt es doch auf Seite 317: —

Du bist voll Untreu und — —"

„Immer die Giftblumen; komm mir doch nicht immer mit diesen blödsinnigen Pflanzen."

„Aha, jetzt nennst du sie blödsinnig, und früher hast du gesagt, sie wären eine kennerhafte Würdigung deiner Reize!"

„Na, das sind sie ja auch, aber die Stelle mit der Untreue ist doch bloß eine dichterische Lizenz."

„Ausreden hast du noch immer!" sagte sie in einem Tone, der unterdrückte Bewunderung verriet.

Digitized by Google

„Ich habe keine Ausreden nötig Schätzchen! Mein Leben ist rein wie . . . wie . . . mir fehlen Vergleiche, um einen so hohen Grad von Reinheit auszudrücken! Also, die ganze Geschichte gestern abend kam bloß daher, daß ich so schöne Hände habe."

„Siehst du, du hast Schuld gehabt! Keiner der anderen, — du! du sagst es ja selbst. O, wie bin ich unglücklich!"

„Aber so laß mich doch weiter erzählen."

Es war Weigand nicht bestimmt, seine Erzählung zu vollenden; sie war kaum bis zur Hälfte gediehen, als sich Olga ihm an die Brust warf und ihn um Verzeihung dafür anflehte, daß sie ihren „geliebten, süßen, einzigen Udo" verdächtigt, während doch „der dumme Herzog ganz allein Schuld hatte!" —

Olga war noch nie so liebenswürdig gewesen, wie nach dieser ersten Versöhnung.

Borndorf, welcher zum five o'clock herüberkam, fühlte sich förmlich ergriffen von diesem Musterbilde strahlenden häuslichen Glücks.

Er sprach sich zu Weigand offen darüber aus: „Sie haben eigentlich doch einen riesigen Dusel gehabt, Weigand; es muß wirklich sehr nett sein, verheiratet zu sein."

„Probieren Sie es doch auch, Spätzchen!"

Borndorf war ganz erschüttert über diesen Rat. „Daran habe ich noch nie gedacht, aber Sie haben recht, ich könnte es wirklich einmal probieren."

„Wissen Sie schon, wer die Glückliche sein wird?" neckte Olga.

„Diskretion Ehrensache!" sagte Spätzchen mit

Digitized by Google

möglichst vielsagendem Gesichtsausdruck, obwohl er nicht die leiseste Ahnung hatte, auf wen seine Wahl fallen würde.

„Sie hat wohl eine Menge Pferdeverstand?“ fragte Weigand, „ich glaube, eine Frau mit so viel hippologischen Interessen, wie Sie eine brauchen, gibt es gar nicht! Das müßte schon eine Zentaurin sein.“

„Oder die Turfkomteß!“ warf Olga dazwischen.

Bei Nennung dieses Namens durchfuhr Borndorf plötzlich ein Gedanke.

Herr Gott, dieses nette Mädel, die Alice Nordstetten, ob das nicht am Ende eine Frau für ihn war?

Daß sie sich für ihn begeisterte, hatte sie ja deutlich genug durchfühlen lassen, und oft genug hatten ihn die Kameraden mit seiner „Anbeterin“ geneckt.

Ob sie die genügende Zulage hatte?

Nun, man konnte sich ja mal erkundigen.

Er konnte auch mit seinem Vater darüber sprechen, wenn er jetzt, wie schon lange geplant, die beiden letzten Wochen seines Urlaubes auf dem väterlichen Gute verbrachte. —

Weigands hatten Spätzchen ruhig seinen stillen Betrachtungen überlassen; sie hatten auch nicht gesprochen während dieser Zeit, — sich nur in die Augen geblickt.

Aber René störte das schweigsame Idyll, indem er Frau v. Kramer meldete.

Diese folgte in Person der Meldung so schnell nach, daß Olga nicht die Zeit fand, sich verleugnen zu lassen.

Die „Sportslady“ begrüßte Udo Weigand mit

Digitized by Google

stürmischer Herzlichkeit; den beiden andern Anwesenden widmete sie nicht viel Zeit.

„Ich freue mich sehr, Ihnen noch persönlich Adieu sagen zu können, mein lieber Herr von Weigand.“

„Wie, Sie verlassen die Riviera schon?“

„Ja, auf die Dauer wird mir dieses Land ohne Pferde unerträglich; was sieht man denn hier? Automobile! nichts als Automobile die ganze Corniche entlang. —

Ich hasse sie förmlich, diese stinkenden, ratternden Ungetüme.

Und jeder, der ein Herz für Pferde hat, muß denken wie ich!“

„Ich bin durchaus Ihrer Ansicht, meine gnädige Frau,“ stimmte Borndorf begeistert ein. —

„Ja, der Automobilismus ist der häßlichste Sport, den man sich vorstellen kann. Und so unvorteilhaft für uns Damen. Gott, da wir nun einmal das schöne Geschlecht sind,“ — ein breites Lächeln verzog ihren welken Mund — „warum sollten wir da die Vorzüge, die wir haben, nicht auch zur Geltung bringen? Sehn Sie, meine liebe Frau von Weigand, was nützt Ihnen Ihr hübsches Figürchen, wenn Sie es in einen unförmlichen Automobilpelz verstecken? Was nützt das hübscheste Gesicht von der Welt, wenn eine Riesenbrille die Augen und eine Mütze Haare und Stirn verdeckt?!

Nein, wirklich! dem Automobilsport sollten nur häßliche und alte Damen huldigen!“

„Und darum haben Sie sich dem Reitsport gewidmet!“ sagte Weigand mit so vollendeter Höflich-

Digitized by Google

keit, daß seine Gattin ihm einen bitterbösen Blick zuwarf.

„Ja, der Reitsport, mein lieber Herr von Weigand, es gibt nichts, was so geeignet wäre, alle unsere körperlichen Vorzüge ins rechte Licht zu setzen, wie das Reiten!

Denken Sie nur, wie harmonisch das Reitkleid jede Linie der Figur abzeichnet," — bei diesen Worten warf sie einen wohlgefälligen Blick auf ihre stark zusammengeschnürte Taille — „und der Ausdruck von Entschlossenheit, von Charakter, den vieles Reiten dem Gesicht verleiht! Nun ja, es gehört eben viel Mut, sehr viel Mut dazu, um wilde Pferde zu besteigen und —"

„Ah, Sie rechnen die Pferde in die Kategorie der wilden Tiere!" konstatierte Weigand mit seinem verbindlichsten Lächeln.

„Es gehört gerade so viel Mut dazu, ein Automobil in schwierigem Terrain zu lenken, als wilde Pferde zuzureiten!" sagte Olga in trotzigem Tone.

Eine ganze Weile lang tobte die Redeschlacht zwischen den beiden Damen.

„Hie Auto!" — „Hie Pferd!" —

An treffenden Argumenten und an heftigen Ausfällen fehlte es auf keiner Seite, und am Schlusse des Turniers erklärte natürlich jede sich selbst für die Siegerin! —

Aber trotz der Überzeugungen von dem Erfolge ihrer Diskutierkunst, sah Frau Olga ihre Gäste heute von Herzen gerne scheiden.

Nachdem sie ihrer Freude darüber „endlich allein"

Digitized by Google

zu sein, genügenden Ausdruck gegeben, kam sie noch einmal auf das strittige Thema zurück, „nicht wahr, ich hatte recht, Udo? Sage gleich, daß ich recht hatte! Sage gleich, daß Frau von Kramer lauter Dummheiten geredet hat."

„Nee, Kind, daß sie lauter Dummheiten geredet hat, kann ich nun wirklich nicht finden. Daß sie behauptet: eine Reiterin bringt ihre körperlichen Vorzüge mehr zur Geltung als eine Chauffeuse, — das ist sogar sehr wahr!

Nur — ich fand die Rollen nicht richtig verteilt! Ich fände es richtiger: sie wäre fürs Auto!"

XIII.

Auf Borndorf wurde der Sohn des Hauses erwartet. Man machte gerade nicht viel Umstände, um ihn zu empfangen.

Der alte Borndorf war von jeher „gegen allen Klimbim".

Und Mieze Borndorf, die Tochter des Hauses, war auch nicht gerade auf Sentimentalitäten irgendwelcher Art zugeschnitten.

„Ich werde den Break nehmen, um Spätzchen abzuholen, Papa."

„Bei dem Wetter?"

„Na, gerade! Das schadet ihm gar nichts. Immer abhärten!"

Der alte Borndorf lachte. „Ich wollte wahrhaftig, du kriegtest das Majorat."

Digitized by Google

Mieze wurde ernst; über ihr rotbäckig frisches Gesicht, welches beim Lachen leicht brutal wirkte, legte sich ein weicher Zug. „Na, Papa, wenn Harry äußerlich auch bloß ein Spätzchen ist, ein ganzer Kerl ist er doch!

Und das Majorat braucht sich seiner nicht zu schämen.

In der letzten Rennsaison hat er deutlich genug bewiesen, daß er Schneid hat wie selten einer!"

„Ja, und gleich darauf ist er elend zusammengeklappt." —

„Aber, Papa! Krank werden kann jeder.

Ich kann nur sagen: ich bin stolz auf meinen Bruder: — klein, aber oho!" —

„Und mir wär's doch lieber, du wärst der Junge; dich hätte ich doch in mein Regiment geben können, zu meinen lieben, alten Herzogs-Kürassieren!

Dagegen Spätzchen! Spätzchen hätte als Kürassier einfach blödsinnig ausgesehn."

„So? Du verdienst gar nicht, solch netten Sohn zu haben wie Harry. Ich habe jetzt bloß keine Zeit mehr zu schimpfen, aber warte nur, wenn ich nach Hause komme," war die resolute Entgegnung.

Und mit diesen Worten machte Mieze Kehrt, schmetterte die Türe zu und entfernte sich dröhnenden Schrittes.

„Wie ein Kürassier," murmelte der alte Borndorf lächelnd vor sich hin.

Dann trat er ans Fenster und sah voll Vaterfreude zu, wie draußen auf dem großen Hof Mieze sich voll kräftiger Elastizität auf den Kutscherbock des Breaks

Digitized by Google

schwang, die Zügel der schönen, ostpreußischen Halbblüter ergriff und in scharfem Trabe durch das Tor hinausfuhr, dem eine Stunde entfernten Bahnhof zu.

Der kalte Märzwind pfiff Mieze um die Ohren. „Ich hätte doch nicht den Break nehmen sollen," dachte sie reumütig.

Und diese Reue verschärfte sich, als ihr Bruder dem Zuge entstieg.

Spätzchen sah elend verfroren aus und schaute beim Anblick des offenen Gefährts so resigniert drein, daß es Mieze förmlich einen Stich durchs Herz gab.

Sie suchte ihren Fehler dadurch gut zu machen, daß sie Harry in alle vorhandenen Pferdedecken hüllen wollte; er aber winkte energisch ab und sagte, während ihm die Zähne aufeinanderschlugen:

„Nein, laß nur, Mieze. Das ist ganz gesund, sich ein bißchen vom Wind durchpusten zu lassen. Ich freue mich riesig über das Wetter hier.

Man verweichlicht förmlich in dem dämlichen Rivieraklima. Und laß mich kutschieren, bitte. Ich habe seit einer Ewigkeit keine Leine zwischen den Fingern gehabt."

Spätzchen hielt sich sehr stramm während der Fahrt, fuhr die Ostpreußen, die er noch gar nicht kannte, als habe er sie sich selbst eingefahren und plauderte dabei beständig drauf los; in bunter Reihenfolge erzählte er Mieze von seinen Rivieraabenteuern, obwohl sie ihn mehrmals anflehte, bei dem scharfen Ostwind nicht so viel zu sprechen.

Spätzchen fragte beleidigt, ob sie ihn denn für schwindsüchtig halte, und er redete und lachte noch

Digitized by Google

einmal so eifrig als zuvor, um seiner Schwester zu beweisen, wie wetterfest er sei.

Die Folge seiner Forschheit war, daß er am Abend desselben Tages mit einem furchtbaren Schnupfenfieber zu Bett ging.

Die nächsten vier Tage mußte er im Bett bleiben. An und für sich war ihm das entsetzlich!

Außerdem waren die Federbetten — man besaß nur solche auf Borndorf — erdrückend wie Bergeslasten.

Mieze quälte ihn mit Hausmitteln aller Art, in welchen besonders Baldriantropfen eine Rolle spielten.

Und der alte Borndorf machte rohe Scherze über sein „armes Söhnchen, das man eigentlich in Watte verpacken müsse."

Kurz, der Anfang der Zeit, welche er im Vaterhause zu verleben gedachte, war recht traurig und paßte so recht zu der trübselig grauen Färbung des hinterpommerschen Himmels.

In all dieses Mißbehagen hinein kam eines Tages ein kleiner Sonnenstrahl in Gestalt einer Ansichtspostkarte. —

Nie hätte Harry Borndorf gedacht, daß ihm eine Ansichtskarte so viel Freude machen könne.

Es stand nicht mal viel drauf. Nur die Photographie eines einfachen Herrenhauses mit der gedruckten Unterschrift Groß-Demnitz und darunter in kindlicher Handschrift: „Viele Grüße sendet Ihnen

Alice von Nordstetten."

Der kleine Ulan war ganz gerührt, wozu allerdings sein Fieber wohl auch beitrug.

Digitized by Google

Sie war doch ein liebes Mädel, diese Alice!

War er da, war sie nett und liebenswürdig zu ihm wie zu keinem anderen, und selbst in der Ferne dachte sie an ihn.

Groß-Demnitz! —

Da mußten doch die Kronprinz-Husaren ganz in der Nähe stehn. Da waren sicher einige Herren im Regiment, die Fräulein von Nordstetten huldigten; wie man ihr die Cour machte, hatte er ja selbst oft genug gesehn.

Sie aber vergaß ihn nicht über den anderen, — nein, die nicht!

Die hatte noch ein Herz für ihn!

Die war schließlich das einzige Wesen auf der Welt, dem wirklich etwas an ihm lag!

Der Gedanke, den er — beim Anblick von Weigands jungem Eheglück — flüchtig erwogen, nahm jetzt feste Gestalt an: — er wollte um Alice werben.

Freilich, — ob es pekuniär möglich sein würde, davon hatte er keine Ahnung!

Mit dem, was Papa ihm bisher gab, konnte er allein ganz gut auskommen, aber für eine Frau würde es nun und nimmer langen!

Jedenfalls konnte man ja Papa mal fragen.

Aber diesen Entschluß auszuführen, kostete Harry mehr Überwindung, als er selber geglaubt.

Ebensosehr wie die breite Hünengestalt des Vaters mit dem schmächtigen Figürchen des Sohnes kontrastierte, ebenso verschieden waren die beiden auch innerlich voneinander.

In ihrem ganzen Denken und Fühlen standen

Digitized by Google

sie sich so fremd gegenüber, daß Harry immer von neuem zögerte, dem Vater seine Zukunftspläne zu offenbaren.

Endlich — als er sich überlegte, daß ihm jetzt überhaupt nur noch acht Tage Urlaub blieben, und daß er — wenn seinen Plänen nichts im Wege stand — doch noch nach Groß-Demnitz fahren müsse, also nicht mehr viel Zeit zu verlieren sei, suchte er eines Nachmittags mit plötzlichem Entschluß seinen Vater in dessen Arbeitszimmer auf.

Spätzchen trug eine so feierliche Miene zur Schau, daß der Alte sofort merkte, es müsse etwas Besonderes im Werke sein.

Ohne seinen Sohn erst zu Worte kommen zu lassen, fragte er: „Du hast wohl Schulden zu beichten? In Monte Carlo irgendeinen Freund angepumpt?! Na, das könnte mir gerade passen, jetzt bei den schlechten Zeiten!"

„Nein, Papa, ich habe gar keine Schulden."

„Also was sonst?"

„Ich möchte heiraten."

Der Alte sah ihn ganz verdutzt an; ihm war noch nie der Gedanke gekommen, daß Spätzchen jemals heiraten würde.

Er vermutete auch hier gleich etwas Unangenehmes.

„Wohl so ein Mädchen von der Riviera?"

„Ich habe sie allerdings zuletzt in Nizza gesehn."

„Ah! — Nein, mein Sohn, daraus wird nichts; das laß dir nur vergehn!

Digitized by Google

So ein ausländisches Mädchen ist kein Verkehr für Mieze."

„Aber sie ist ja gar keine Ausländerin! Laß mich, bitte, endlich erzählen, Papa."

Und er erzählte streng wahrheitsgemäß, was er über Alice wußte.

„Na, das ist ja gar nicht so schlimm," sagte der alte Borndorf mit einem Seufzer der Erleichterung. „Nordstettens sind eine sehr anständige Familie; ich stand mit einem Nordstetten zusammen bei den Herzogs-Kürassieren. Gib mir doch mal den Gotha 'rüber."

Er blätterte eine Weile.

„Sieh mal an, das war ihr Vater," sagte er dann ganz vergnügt, „das ist sie doch: Alice Maria Wiltrud von Nordstetten, geboren 15. April 1885?"

„Ja, Papa, das ist sie."

„Die Mutter, geborene Gräfin Dahlweg. Da ist wohl Geld da? Allerdings Dahlweg-Harten. Harten ist Majorat. Da wird also Robert Dahlweg den Löwenanteil von dem ganzen Erbe bekommen haben. Robert? Das ist doch der Turf-Dahlweg; den kenne ich ganz gut."

Harry war freudig überrascht, daß sein Vater die Sache so sympathisch aufnahm; allerdings erhielten seine Gefühle einen Dämpfer, als der Alte nun zu sprechen fortfuhr. „Ja, Spätzchen, wenn Geld da ist, dann kannst du schlankweg heiraten.

Ich bin durchaus dafür. Eine Heirat in jungen Jahren wird dich vor manchen Dummheiten bewahren.

Digitized by Google

Wieviel Zulage du als verheirateter Offizier bei deinem Regiment brauchst, wirst du besser taxieren können als ich."

„Und wenn sie die Zulage nicht hat?"

„Na, dann heiratest du eben nicht.

Von mir kriegst du nachher natürlich keinen Pfennig mehr als jetzt.

Im Gegenteil! Ich hoffe, du wirst durch deine Frau so gestellt sein, daß du von mir keine Zulage mehr brauchst. Ich könnte dann für Mieze etwas zurücklegen."

„Ich werde in diesen Tagen mal nach Groß-Demnitz fahren!" sagte Spätzchen ganz vergnügt.

„Du kannst doch da nicht einfach als Logiergast auftauchen? Oder kennst du den Dahlweg auf Demnitz so gut?"

„Keine Spur! Ich kenne ihn überhaupt nicht. ——— Aber ich weiß schon, wie ich es mache. Eduard Borndorf ist zur Dienstleistung bei den Kronprinz-Husaren kommandiert; den suche ich auf ein paar Tage heim und mache von da aus Besuch in Groß-Demnitz."

Mieze, welche eben eintrat und die letzten Sätze ihres Bruders gehört hatte, beteiligte sich sofort mit auffallendem Eifer an der Konversation.

„Zu Vetter Eduard willst du? Von dem haben wir eine Ewigkeit nichts gehört."

„Nanu, er war doch, soviel ich weiß, erst vor einem halben Jahre hier?"

„Das ist doch eine Ewigkeit: ein halbes Jahr!"

„Ach so!" lächelte Spätzchen und beobachtete ver-

Digitized by Google

gnügt, wie die roten Wangen seiner Schwester sich um noch eine Nuance lebhafter färbten. „Wie war er denn, Mieze? Immer noch so 'n Fatzke?"

„Aber, Harry, wie kannst du nur so etwas sagen?!" wütete Mieze, „Eduard war bildschön wie immer! Wenn du nur so aussehen würdest wie der Prachtkerl!"

„Aber ereifere dich doch nicht so, holdeste Schwester. Was du von seinem Äußeren sagst, widerlegt übrigens meine Bezeichnung durchaus nicht, — es gibt auch schöne Fatzkes!"

„Er hat aber durchaus nicht bloß Exterieur, Harry. Er ist sogar enorm klug! Er hätte beinahe das Examen für die Kriegsakademie bestanden!"

„Gott sei dank, daß es bloß „beinahe" war!" sagte Spätzchen aus tiefster Brust, „denn erstens wäre es gegen alle Familientradition, wenn ein Borndorf auf Kriegsakademie käme und zweitens, dann hätte man ihn mir womöglich als Beispiel vorgehalten! — — — Mit dem Eduard habe ich immer bloß Sorgen gehabt! Das wirst auch du zugeben müssen, Papa. Erst macht der Kerl das Abiturium, wo er's gar nicht nötig hatte, bloß damit konstatiert wird: er kann's, und die anderen in der Familie nicht!

Dann wird er Artillerist — — —"

„Nun, das war doch nicht seine Schuld," unterbrach Mieze heftig, „Eduard wollte liebend gerne zu den Herzogs-Kürassieren. Was kann er denn dafür, daß sein Vater es nicht erlaubte? Und außerdem, jetzt wird er ja Kavallerist — —."

Digitized by Google

„Wenn ihn die Kronprinz-Husaren nehmen! — Warte nur erst das Ende seines Kommandos ab."

„Warum sollten ihn die denn nicht nehmen? Die können sich freuen, wenn sie einen so schönen Leutnant ins Regiment bekommen!"

„Der Kommandeur hat vielleicht andere Gesichtspunkte bei der Annahme von Leutnants als junge Mädchen! Die Kommandeure verlangen meistens, daß ein Husar auch reiten kann."

„Das ist doch selbstverständlich!"

„Bei Eduard nicht so selbstverständlich, wie du in deinem unschuldigen Gemüt glaubst! Aber ich werde ihn ja demnächst persönlich sprechen und hören, wie es steht."

„Glaubst du denn, daß er sich über dein Kommen freuen wird? Ihr waret doch eigentlich nie sehr freundschaftlich miteinander. Vielleicht ist ihm dein Besuch gar nicht lieb."

„Ach, Miezchen, da kenne ich ihn doch besser als du. Der freut sich wie ein Kiebitz, wenn er den Husaren zeigen kann, daß er einen Vetter bei der Kavallerie hat. Und noch dazu: „einen unserer erfolgreichsten Herrenreiter", wie die Zeitungen so schön von mir sagen. Kind, ahnst du denn, wie der Kerl mit mir renommieren wird?!"

Digitized by Google

XIV.

Spätzchen Borndorf hatte den „schönen" Borndorf vollkommen richtig taxiert.

Dem letzteren war es eine freudige Überraschung, daß sein in Rennkreisen so berühmter kleiner Vetter, der nie viel von ihm hatte wissen wollen, sich plötzlich bei ihm ansagte.

„Wenn deine Wohnung genügend Platz bietet, so wohne ich bei dir; wenn nicht, nimm, bitte, im Hotel Zimmer für mich," hatte Harry geschrieben.

Eduards Wohnung war zwar auf Logierbesuch durchaus nicht eingerichtet, doch die Wirtin hatte neben den zwei Zimmern, die er gemietet, zufällig noch ein Zimmer frei, und dieses wurde für Harry bestimmt.

Es war ja nur auf einige Tage und nur wegen eines besonderen Zwecks — und trotzdem verwünschte Harry schon am selben Abend seine Idee, zu diesem Vetter gekommen zu sein.

Er hatte nun mal eine zu lebhafte Antipathie gegen Eduard, gegen diesen großen, gutgewachsenen Menschen mit dem schönen und so unsagbar dummarroganten Gesicht; er hatte einen förmlichen Widerwillen gegen Eduards mädchenhaft rosige Gesichtsfarbe, gegen seinen pomadisierten braunen Scheitel, gegen diesen Schnurrbart, dessen Spitzen die Brennschere des Friseurs emporgekrümmt und gegen diese fetten, weißen Hände mit den aufdringlich blank polierten Nägeln.

Auch die Art Eduards, immer von sich selbst zu

Digitized by Google

sprechen, war dazu geeignet, sensitive Menschen zur Verzweiflung zu bringen.

Spätzchen hatte sich, nachdem er zehn Minuten mit seinem Vetter in dessen Arbeitszimmer gesessen, fest vorgenommen, Eduard reden zu lassen, ohne hinzuhören, aber gegen seinen Willen verstand er doch Wort für Wort, was der andere erzählte mit dem unnachahmlich selbstgefälligen und hochachtungsvollen Tone, den Eduard immer hatte, wenn er von sich selbst sprach.

„Ja, also weißt du, Spätzchen, ich hatte meinem Alten ja immer gesagt, daß ich zum Artilleristen nicht passe. Aber er wollte ja nicht hören, behauptete, daß ich schon so genug Geld verbrauche und schon so genug Weibern den Kopf verdrehe! — — — Na, in der letzten Beziehung kann ich wirklich kaum mehr Erfolge haben als jetzt, auch als Husar nicht!

Aber ich glaube, die Uniform der Kronprinz-Husaren wird mir großartig stehn. Meinst du nicht auch? — — —

Doch beim Thema zu bleiben: ich hatte ja eine Zeit lang vor, auf geistigem Gebiete zu reüssieren. —

Daß ich nicht zur Kriegsakademie einberufen wurde, ist eine Schikane! — —

Alle Leute, die mich kennen, finden es lachhaft, daß ich nicht einberufen wurde! Ich wäre unbedingt in den Generalstab gekommen!

Aber, wie gesagt, infolge einer Schikane wurde nichts daraus. Na, und noch länger beim Regiment in Niederstadt zu bleiben, das wurde mir auf die

Digitized by Google

Dauer dann doch zu langweilig! Man hat dort absolut keine Aussicht, eine gute Partie zu machen. — —

Überhaupt ist das für einen Linien-Artilleristen gar nicht leicht.

Ich kann dir ein eklatantes Beispiel davon erzählen; strengste Diskretion deinerseits setze ich voraus.

Du wirst es mir vielleicht nicht glauben, aber es ist dennoch so: ich habe vor drei Monaten von einer jungen Dame, um die ich anhielt, einen Korb bekommen!"

„Na, was ist denn daran unglaublich?" fragte Spätzchen.

„Aber ich bitte dich: warum sollte man mich denn ausschlagen?! — —

Ich gebe ja zu, daß sie hohe Ansprüche machen konnte bei ihrem Millionenvermögen, — aber, sage selbst, ob ich nicht jeden Anforderungen genügen kann: alter Name, jung, tadellose Figur, seelenvolle Augen, Aussichten auf Karriere. — — —

Alles was ich dir eben sage, sind nicht meine Worte; man hat mir gesagt, daß ich diese Vorzüge besäße, und zwar haben es mir Damen der Gesellschaft gesagt! —

Aber diese Olga Roms schlug mich aus!"

„Olga Roms? Reizende Frau; es ist doch dieselbe, die Udo Weigand geheiratet hat."

„Jawohl, und als ich das hörte, war mir der Grund, aus dem sie mich abgelehnt hatte, klar: — sie wollte keinen Artilleristen!"

„Aha, nur aus diesem Grunde?"

Digitized by Google

„Bestimmt; daran, daß ich mich zur Kavallerie versetzen lassen könnte, hat sie wohl nicht gedacht! —

Aber Weigand zu nehmen! Diesen häßlichen Kerl —"

„Er ist eine der vornehmsten Erscheinungen, die ich kenne!" bemerkte Spätzchen.

„Ach, vornehm hin, vornehm her! — Jedenfalls kannst du nicht behaupten, daß er hübsch ist!"

„Ist mir auch sehr egal, ob ein Mann hübsch ist. Jedenfalls ist Weigand ein uranständiger, gutmütiger Charakter, und ein amüsanter, witziger Kerl dazu."

„So genau kenne ich ihn nicht," sagte der schöne Eduard in pikiertem Tone; er empfand es immer als persönliche Beleidigung, wenn man in seiner Gegenwart einen anderen lobte. „Übrigens, lassen wir doch Weigand, lieber Harry, er interessiert mich wenig; ich hatte ihn ja bloß erwähnt, als ich von Olga Roms und ihrem refus redete.

Also, diese Zurückweisung brachte den längst gehegten Plan zur Reife: ich mußte zur Kavallerie! Einzige Möglichkeit, eine gute Partie zu machen! — — Ich erklärte also Papa: entweder die nötige Zulage für ein Reiterregiment, oder ich gehe nach Südwest-Afrika. — — —

Da hat mein Alter denn doch einen höllischen Schreck gekriegt und klein beigegeben.

Zuerst wußte ich nicht recht, welche Kavalleriegattung ich wählen sollte. Ich habe doch eigentlich eine Kürassierfigur, und außerdem finde ich die weiße Mütze so kleidsam! — — —

Digitized by Google

Das Dragonerblau muß zu meinen Augen auch ganz gut stehn, aber da sagte mir mal die Gräfin Uhlenkamp, — weißt du, ich habe einen recht lebhaften Flirt mit ihr! Sonst sage ich ja keine Namen, aber dir als Vetter, — ja, also, die sagte mir, ich müßte als Kronprinz-Husar geradezu famos aussehn. — — Nun, da will ich es mal probieren. Ich bin jetzt seit sechs Monaten hier zur Dienstleistung kommandiert. — — — In noch sechs Monaten ist das ganze Artilleristenelend ausgestanden."

„Glaubst du, daß der Oberst dich nimmt?"

„Aber mit Wonne! Warum sollte er denn nicht? Ich stehe mich so ausgezeichnet mit den sämtlichen Herren des Regiments hier." — — —

Am Abend im Kasino überzeugte sich Spätzchen, daß es mit der Beliebtheit des schönen Eduard nicht sehr weit her war.

Im Gegenteil! Er wurde von den Husaren recht reserviert behandelt.

Der dicke Prinz Weißenbruck, welcher auch Kronprinz-Husar war, klärte Spätzchen, seinen Busenfreund aus dem Kadettenkorps, darüber auf, warum man seinen Vetter schlecht behandelte. — —

„Liebes Spätzchen, dein Vetter ist ein scheußlicher Kerl. Er ärgert uns alle mit seiner dummen Arroganz und mit seinen langen Salbadereien! — —

Alle unsere Regimentsdamen, die ihn beim ersten Sehen schön fanden, lachen sich jetzt halbtot, wenn er bloß den Mund aufmacht! So was von Selbstbeweiheräucherung wie bei dem Menschen ist ja noch gar nicht dagewesen!

Digitized by Google

Spätzchen, wenn irgendein Schriftsteller deinen Vetter richtig und genau so schildern wollte, wie er ist, dann würden alle Leute sagen: „So was gibt's ja gar nicht! — — Oder, wenn es so etwas gibt, dann läuft es nicht in der königlich preußischen Armee als Leutnant 'rum.

Spätzchen, dein Vetter ist ein scheußlicher Mensch!"

„Vollkommen meine Meinung!" erwiderte Harry melancholisch, „ich habe ihn auch durchaus nicht aus verwandtschaftlicher Liebe aufgesucht, sondern aus einem ganz anderen Grunde."

„'ne Familiensache, oder darf man fragen — —."

Harry antwortete mit einer Gegenfrage. „Verkehrst du auf Groß-Demnitz?"

„Ja, natürlich. Die Demnitzer sind der einzige Zivilverkehr, den wir haben. Aufregend sind sie weiter nicht. Graf Heinrich Dahlweg ist ein älterer Herr mit Gicht, die Gräfin deutsche Hausfrau; Kinder nicht vorhanden. — — —

Das heißt, momentan ist es sehr nett da; es ist dort eine Nichte zum Besuch. Hübsches Mädchen. Sweet and twenty. — — Unser Oberst macht ihr höllisch die Cour."

„Der immer noch schöne" muß ja beständig Fladusen sagen."

„Nee, Kerlchen, diesmal werden wohl endlich die „reellen" Absichten mit im Spiele sein. — — Na, mir ist's recht. Eine junge Kommandeuse bringt immer Leben in die Bude. Und diese Alice Nordstetten ist wirklich ein nettes Mädchen." —

„Ja, das ist sie auch," bestätigte Borndorf, „ich

Digitized by Google

kenne sie. Ich würde ihr ganz gerne mal guten Tag sagen.

Kannst du mich nicht nächstens mal bei den Demnitzer Dahlwegs einführen?"

„Aber gerne! Vorausgesetzt, daß du deinen Vetter nicht mitnimmst."

„Ich denke ja gar nicht daran! Ich bin froh, wenn ich unsere Familienschönheit so wenig wie möglich sehe!" — —

XV.

Alice von Nordstetten an ihre Cousine Thea.

Groß-Demnitz, 20. März. 11 Uhr abends.

Liebe Thea!

Nur noch ein paar Tage, und Ihr kommt zurück! ich hatte nicht beabsichtigt, Dir noch nach Paris einen langen Brief zu schreiben, aber es hat sich etwas so Wichtiges ereignet, daß ich nicht eine Minute zögern will, Dir all mein Glück mitzuteilen.

Ich habe mich mit Spätzchen Borndorf verlobt!

In Onkel Heinrichs Pferdestall, und vorläufig nur heimlich!

Laß mich Dir erzählen, wie alles gekommen ist.

Du weißt, ich schwärme schon über ein Jahr so rasend für Spätzchen.

Gleich als ich ihn zum ersten Male sah, wie er auf ‚Fairplay' das Wegerhausener Trostrennen gewann, habe ich mich in ihn verliebt.

Das war zu entzückend, wie er auf dem riesigen

Digitized by Google

Schimmel in tollster Pace das Ziel passierte, und so viele Leute seinen Namen schrien und jubelten.

Meine Gedanken haben die ganze Zeit her so treu an Harry gehangen, aber er interessierte sich ja immer bloß für Pferde.

Ich hatte schon jede Hoffnung aufgegeben.

Ich habe mir ja oft genug vorgenommen, nicht mehr an ihn zu denken; aber als dann der Oberst von Herzogheim um mich anhielt, da wurde es mir so recht klar, daß ich nie einen andern als Borndorf heiraten könnte.

Und das Ersehnte, Erträumte, an das ich gar nicht mehr zu denken gewagt, ist eingetroffen: — — — ich bin Harry Borndorfs Braut!

Heute nachmittag, wie ich gerade so recht gelangweilt am Fenster stand und auf den trostlos unfreundlichen Hof hinausblickte, fuhr ein Gefährt herein.

Es war ein hochrädriger, eleganter Dogcart. Ich wußte gleich, daß er dem Prinzen Weißenbruck von den Kronprinz-Husaren gehört, und ich ärgerte mich eigentlich, daß der Prinz zum Besuch kam. Er ist so langweilig und so dick.

Neben ihm saß ein eleganter, kleiner, schlanker Ulan, welchen ich zuerst für eine Vision hielt.

Die Überzeugung, daß es leibhaftig Borndorf war, gewann ich zuerst ein paar Minuten später, als Tante Marie mich in den Salon bitten ließ.

„Du kennst Herrn von Borndorf schon?" fragte sie, und ich sagte ganz verlegen „ja". Spätzchen aber rief voll fröhlicher Unbefangenheit:

Digitized by Google

„O, das gnädige Fräulein und ich sind sehr gute Bekannte von den Rennplätzen her.“

„Ja, zu meinem Bedauern nimmt mein Schwager Robert nicht nur Thea, — die ist schließlich seine eigene Tochter, über deren Erziehung er zu bestimmen hat, — sondern auch Alice mit zu den Rennen, wo eine so unglaublich gemischte Gesellschaft zusammentrifft.“

Sie erging sich dann des weiteren über „die unvernünftige Turfleidenschaft“ ihrer Nichte Thea, aber nur Weißenbruck hörte ihr zu.

Spätzchen und ich waren in eine Ecke des Salons geflüchtet und unterhielten uns dort, das heißt, sehr lebhaft war unsere Unterhaltung gerade nicht.

Nach und nach brachte er aber doch heraus, daß ihn eine Ansichtskarte, die ich ihm neulich geschrieben, sehr erfreut hätte. Er wäre gerade krank gewesen und hätte sich recht einsam gefühlt.

Überhaupt, — man fühlte sich eigentlich recht oft einsam als Junggeselle.

Gerade als er bei diesem so interessanten Punkt des Gesprächs angelangt war, erschien Onkel Heinrich auf der Bildfläche.

Er war schlechter Laune, weil man ihn aus seinem Nachmittagsschlafe gestört hatte.

Aber Borndorf gelang es bald, ihn aufzumuntern, indem er ihm sagte, er hätte schon so viel von Onkels hervorragenden Resultaten in bezug auf Remonteaufzucht gehört.

Da sagte Onkel ganz geschmeichelt, es freue ihn, daß der Ruf seiner Remonten jetzt in weitere Kreise

Digitized by Google

dringe, und es würde ihm ein Vergnügen sein, einem solchen Pferdekenner, wie Borndorf, die Ställe zu zeigen.

Die Herren und ich gingen also zu den Ställen, indes Tante Marie Vorbereitungen zum Kaffee traf.

Kaum waren wir ein paar Minuten im ersten Stall, als Weißenbruck anfing, dem Onkel eine ganz wilde Geschichte über seinen Dogcart-Rappen zu erzählen.

„Sie müssen sich das ansehn!" flehte er, „mir kommt es so vor, als ob das linke Vorderbein nicht ganz klar wäre."

Onkel war auch gleich bereit, mit dem Prinzen in den Fremdenstall hinüber zu gehen. Ich blieb allein mit Borndorf.

Ich war sehr verlegen. Er auch. Er klopfte dem Fohlen, dem er zunächst war, schmeichelnd auf den Hals, dann strich er ihm auf die Nase und dann küßte er es auf den weißen Stern, den es mitten auf der Stirne hat.

Ich stand dabei und sah zu.

Ich dachte: so ein Füllen hat es manchmal doch wirklich gut, — und dieser Gedanke muß sich wohl recht deutlich in meinem Gesichtsausdruck abgespiegelt haben; denn — nachdem Borndorf mir ein paar Sekunden lang in die Augen geschaut hatte, gab er mir plötzlich auch einen Kuß. — — —

Er hat mir nicht so schöne Sachen gesagt wie Herzogheim. Und gefragt hat er überhaupt nichts! Er hat bloß gesagt: „Na, wir heiraten uns also."

Ich habe erwidert: „O, so gern!!"

Digitized by Google

Und dann habe ich ihm einen Kuß gegeben; der hat länger gedauert als der erste.

Spätzchens kleiner blonder Schnurrbart ist wirklich zu süß, und seine Lippen sind so lieb und weich; ich hätte am liebsten nicht so bald mit Küssen aufgehört. Aber ach! Der Ernst des Lebens machte sich geltend.

„Dein Onkel, den der gute Weißenbruck so liebenswürdig abgeschleppt hat, wird wohl gleich wieder auftauchen," sagte Spätzchen hastig, „und ich muß dich noch etwas ganz Wichtiges fragen.

Ich hätte sogar schon vor dem Küssen fragen können, aber — na, es kam so plötzlich!

Sag mal, hast du Geld?"

Ich war ganz verdutzt.

Aber bevor ich Zeit zum Antworten hatte, fuhr er fort:

„Ich meine die nötige Zulage."

„Nein," sagte ich wahrheitsgemäß.

„Nun, dann muß ich noch mal mit meinem Alten sprechen. Er hat mir zwar eben erst versichert, er würde mir nur meine bisherige Zulage weiter geben, aber wollen mal sehen, was sich machen läßt! Ich werde morgen zu ihm hinfahren, um die Sache baldmöglichst in Ordnung zu bringen. — —

Bei wem hält man eigentlich offiziell um dich an?"

„Bei Onkel Robert."

„Beim Turf-Dahlweg? Das freut mich. Wann kommt er denn wieder?"

„In ein paar Tagen."

„Bis dahin habe ich mit Papa hoffentlich alles

Digitized by Google

erledigt. Ich erstatte dir natürlich sofort Bericht von Hause.“ — —

Wir hörten draußen die sich nähernden Schritte von Onkel und Weißenbruck.

Im Laufe des Nachmittags fand sich kein einziger Augenblick, um mit Harry noch allein zu sprechen.

Aber was tut's?! Weiß ich doch jetzt, daß er mich liebt, und daß unsere Lebenswege sich vereinigen!“ —

Deine glückliche Alice.

— — — — — — — — — — — —

Harry von Borndorf an seine Braut.

Borndorf, 24. März.

Liebe Alice!

Du hast gewiß schon gestern einen Brief von mir erwartet, aber ich habe mich mit Schreiben nicht sehr beeilt, weil das, was ich Dir zu erzählen habe, nicht besonders angenehm ist.

Die Unterredung mit meinem Vater hat sich ziemlich schwierig gestaltet.

Zuerst freute er sich, da glaubte er nämlich, Du hättest Geld; nachher, als ich ihm das Pekuniäre — oder vielmehr das Nichtpekuniäre! — auseinandergesetzt hatte, fiel seine Stimmung auf Gefrierpunkt.

Er sagte mit einer geradezu unangenehmen Ruhe:

„Du mußt ja selbst am besten wissen, ob du mit deinen 300 Mark Monatszulage einen Hausstand gründen kannst.“

Digitized by Google

Darauf wußte ich nun wirklich nichts zu erwidern, und also war unsere Unterredung zu Ende. —

Nachher habe ich mit meiner Schwester gesprochen. Mieze ist zwei Jahre jünger als ich, aber sie ist sehr verständig. Sie hat eine Menge Grips, besonders wenn man bedenkt, daß sie ein weibliches Wesen ist.

Mir wäre ihr geistiges Übergewicht geradezu unangenehm, wenn sie es nicht dadurch ausgliche, daß sie in bezug auf Liebe so blödsinnig ist: — sie schwärmt für einen gräßlichen Vetter von uns.

Aber ich will beim Thema bleiben. Also, ich habe der Mieze die ganze Geschichte anvertraut.

Zuerst war sie perplex, daß ich heiraten will, aber dann ergriff sie den Gedanken mit Feuereifer.

Sie war auch gar nicht um einen Ausweg verlegen, sondern entschied die Sache kurz und bündig:

„Sie hat nichts, und du hast wenig, folglich könnt ihr beim Regiment nicht bleiben. Dann muß dir eben Papa unser Gut Herlin geben, was bisher verpachtet war. Aber der Pachtkontrakt läuft nächstes Jahr ab; es wäre ganz gut, wenn du Herlin übernähmst, denn — abgesehen davon, daß der Pächter lachhaft schlecht wirtschaftet — wäre es dir auch sehr gut, wenn du dich in Landwirtschaft einarbeitest! — — —

Sonst hast du, wenn du später Borndorf kriegst, keinen blauen Dunst davon, wie man's anfangen muß.

In Herlin könnt ihr ganz gut auskommen. Da habt ihr die Wohnung umsonst, und überhaupt ist es am besten, Papa behält die ganze Verantwortung und regelt auch alle Geldverhältnisse dort, — und du wirtschaftest bloß". — —

Digitized by Google

Ja, das dekretierte Mieze, und als sie mit Papa drüber sprach, machte er keine Einwendungen. — —

Was nun mich betrifft, so muß ich Dir sagen, liebste Alice, besonders nett finde ich es nicht, Papas Inspektor zu werden.

Es wird mir, fürchte ich, hölliſch schwer fallen, schon jetzt den bunten Rock auszuziehen und schon jetzt meine Rennkarriere aufzugeben, welche — das mußt Du doch selbst sagen — eine recht hoffnungsvolle ist! Wenn ‚Zuckerstengel' auch nur annähernd die Form bekommt, welche ich durch eingehendes, strammes Training bei ihm zu erzielen hoffe, dann sollst Du diese Saison Wunderdinge an mir erleben.

Wie gesagt, schön wäre es nicht, wenn man sich jetzt schon in Herlin vergraben müßte, aber jedenfalls wäre mir der Gedanke, dann eine so süße kleine Frau wie Dich zu besitzen, ein großer Trost.

Aber vielleicht paßt es Dir gar nicht, so einen Krautjunker zu nehmen, wie ich einer werden muß, wenn unsere Heirat möglich werden soll?

Du kannst es Dir ja noch überlegen, ob Du es mit mir wagen willst.

Dieses Jahr hindurch müssen wir wohl doch heimlich verlobt sein, denn lange öffentliche Verlobungen sind schrecklich. Da muß man immerzu Besuche machen und wird angestaunt wie ein Wundertier.

Über ein Jahr läuft der Pachtkontrakt in Herlin ab; dann könnten wir unsere Verlobung veröffentlichen und bald darauf heiraten.

Schreibe mir recht bald, wie Du über diese Ansichten denkst.

Digitized by Google

Das hast Du gewiß nicht geglaubt, meine arme, kleine Alice, daß Du nicht einen flotten Ulanen, sondern einen Landwirtschaftseleven heiraten würdest!

Ach ja, das Leben ist nicht leicht! Denn erstens ist es anders und zweitens als man denkt.

Ich dachte, ich würde noch zehn bis fünfzehn Jahre Rennen reiten, und nun ist es nächstes Jahr schon aus. Papa sagt, wenn ich Herlin bewirtschaftete, hätte ich weder Zeit noch das Geld, um mich dem Turf zu widmen.

Dies ist aber wirklich der reine Klagebrief.

Verzeihe tausendmal; ich habe mich noch nicht ganz in diese plötzliche Wendung meines Lebenslaufes gefunden.

Es wird schon werden! — — —

Vielleicht gefällt es mir enorm auf Herlin — und Dir auch!

Man liest doch immer, daß die Liebe mehr wert ist als alles auf der Welt, folglich auch mehr als meine Rennreiterkarriere!

Zu etwas ist diese letztere denn doch gut gewesen: Du kriegst einen Silberschatz wie keine andere junge Frau. Ich habe zweiundneunzig Ehrenpreise bisher erritten.

Nun lebe wohl, mein geliebtes Mäuschen.

Herzlichst

Dein Harry.

Digitized by Google

Der Oberst von Herzogheim an Fräulein Alice von Nordstetten.

Niederstadt, 24. März.

Sehr verehrtes gnädiges Fräulein!

Es sind nun schon vier Wochen her, seit ich auf dem Regimentsballe eine Frage an Sie richtete.

Die Wunde, welche Ihr „Nein" mir schlug, ist nicht geheilt; sie brennt ebenso schmerzhaft, wie an jenem Abend.

Ich sagte Ihnen schon einmal: ich habe das Bitten und Betteln nicht gelernt.

Ich will es auch heute nicht tun. Aber andererseits will ich nicht, daß ein dummes Gefühl von Stolz mich daran hindert, einen letzten Versuch zu machen, mir mein Lebensglück zu erringen.

Mein Antrag auf jenem Balle kam Ihnen zu unerwartet.

Vielleicht hat das Plötzliche meines Werbens Sie erschreckt, Sie zu dem hastigen „Nein" veranlaßt.

Ich würde diese Zeilen heute nicht schreiben, wenn ich überzeugt wäre, daß die Liebe zu einem anderen, von welcher Sie damals sprachen, ein wirklich tiefes und dauerhaftes Gefühl wäre.

Ich kenne jenen andern.

Ich habe Sie manchmal mit ihm zusammen gesehen, und ich teilte und teile noch heute die Meinung aller Welt: daß Sie eine kindlich harmlose Schwärmerei für ihn haben, welche nicht die Basis eines Lebensglückes ist.

Verzeihen Sie, daß ich diesen Punkt überhaupt berühre.

Digitized by Google

Sie werden sagen, ich hätte kein Recht dazu.

Aber gibt mir die ehrliche heiße Liebe, die ich für Sie empfinde, nicht das Recht, Sie vor einer Unbesonnenheit zu warnen?

Lassen Sie mich Ihnen alles das, was ich Ihnen in der Unruhe des Regimentsballes nur so unvollkommen sagen konnte, heute schreiben. — — —

Sie sind mein Lebensglück, und wenn Sie einwilligten, meine Gattin zu werden, so würde ich nur eine Aufgabe, nur ein Ziel noch haben, das Ziel, Ihnen Glück zu geben!

Ich möchte Ihnen die Heimat bieten, die Sie so früh verloren haben.

Ich möchte, daß meine Liebe Ihnen in allen Gefahren des Lebens Schutz und Schirm wäre.

Ich möchte Ihre blühende Jugend mit all dem Luxus umkleiden, welcher ein so guter Rahmen wäre für Ihr holdes Bild.

Alles, was ich bisher erlebt habe, kommt mir so schal und bedeutungslos vor, verglichen mit der Macht des Gefühls, welches ich für Sie empfinde, — verglichen mit der Süßigkeit des Traumes, Sie mein eigen nennen zu können.

Soll es nur ein Traum bleiben?

Ganz der Ihre

Heinrich von Herzogheim.

XVI.

Graf Robert Dahlweg und seine Tochter waren aus Paris zurückgekehrt.

Digitized by Google

Sie weilten, wie immer im Frühjahr und den Sommermonaten, auf ihrem Schlosse Brunnen.

Die Bezeichnung „Schloß" war eigentlich etwas anspruchsvoll für das einfache weiße Herrenhaus.

Der Park war in englischem Stil gehalten.

Auf die Einrichtung der Pferdeställe war besondere Sorgfalt verwendet worden; immerhin waren sie nicht in dem großen Stile eingerichtet, welche Gräfin Thea erträumte.

Sie, welche sonst in jeder Beziehung anspruchslos war, hatte die kostspieligsten Ideen, sobald es sich um Pferdepflege handelte.

Auch jetzt, gleich nach der Rückkehr von ihrer Pariser Reise, hatte sie eine Neuerung geplant: Die sämtlichen Wände der fünf Pferdeställe sollten mit Kacheln bekleidet werden.

Graf Dahlweg hatte seiner Tochter das rundweg abgeschlagen.

Seitdem er in seinen Leutnantsjahren einige 100 000 Mark verjubelt, war er ein durchaus vernünftiger Wirtschafter geworden, der seinen Etat nicht überschritt.

„Die Reise an die Riviera und die nach Paris haben gerade genug Geld gekostet, liebes Kind; diesen neuen Wunsch muß ich dir versagen. Übrigens, du hättest nicht nur diese Idee, sondern noch hundert bedeutend kühnere Wünsche erfüllt sehen können, wenn du nicht törichter Weise den Herzog entmutigt hättest."

Eine Wolke des Unmuts verdüsterte Dahlwegs Gesicht.

Digitized by Google

Wirklich unverzeihlich von Thea, daß sie sich ein derartig glänzendes Los verscherzt!

Der Herzog hatte kein Wort von sich hören lassen. Man hatte nur durch die Zeitungen erfahren, daß er nach Indien gereist war.

Er würde nach seiner Rückkehr gewiß nicht die Gelegenheit zu einem Wiedersehen suchen! — Thea war wirklich zu spröde gewesen, zu gleichgültig!

Und dann ihre plötzliche Abreise, ohne ein Wort oder eine Zeile für den Herzog zu hinterlassen. —

Dahlweg machte sich jetzt nachträglich Vorwürfe, daß er dem dringenden Wunsche seiner Tochter damals nachgegeben.

Er war immer ein zu schwacher Vater gewesen.

Und seine Stimme klang recht unmutig, als er, aus diesen Betrachtungen heraus, zu Thea sagte: „Deine Handlungsweise ist mir, je länger ich darüber nachdenke, desto unverständlicher. Du sagst selber, daß du gar nicht abgeneigt warst, des Herzogs Gattin zu werden; warum bestandest du also auf unserer plötzlichen Abreise?"

„Ich . . . ich weiß selber nicht, Papa. Als ich merkte, der Herzog würde jetzt bald das entscheidende Wort sprechen, hatte ich nur einen Gedanken, nur einen Wunsch: nicht jetzt! noch einen Aufschub!"

„Ja, du mußt doch aber irgend eine Ursache dafür haben?"

Sie antwortete nicht. In ihrem blassen Gesicht stieg ein heißes Rot auf.

„Sag mir die Wahrheit, Thea: Du liebst einen anderen?"

Digitized by Google

„Nein!“

Das Wort wurde so überzeugt herausgestoßen, daß an seiner Wahrheit nicht zu zweifeln war.

„Also warum?“

„Ich weiß es nicht, Papa.“

„Ich hätte ja nie versucht, einen Zwang auf dich auszuüben.

Du weißt, ich bin durchaus nicht darauf erpicht, dich reich zu verheiraten. Aber ein so außerordentlicher Glücksfall, ein Souverän, der überdies ein junger, hübscher, hervorragend liebenswürdiger Mensch ist, — den dekuragiert man nicht aus irgend einer Laune, über die du dir selbst nicht einmal klar bist.“

Thea antwortete nicht.

Mit gesenktem Haupt ließ sie die Worte ihres Vaters über sich ergehen.

Und dieses verstockte Schweigen machte Dahlweg nervös.

„Es ist ja schrecklich mit solch jungen Mädchen!“ grollte er, „ich werde daraus nicht mehr klug! Du hast dich unverantwortlich töricht benommen, und Alice ist noch schlimmer!

Ich nehme an, sie hat mit dir über die kolossale Dummheit, die sie begangen, gesprochen?“

„Ja, Papa.“

„Nun, und hat sie irgend etwas zu ihrer Entschuldigung anzuführen?“

„Sie liebt Borndorf.“

„Ach, Blech. Das bildet sie sich bloß ein. Wie kann denn ein vernünftiges junges Mädchen jemand lieben, dem ein schönes Pferd lieber ist als eine schöne

Digitized by Google

Frau, und dem ein Rennsieg bedeutend wichtiger ist als seine Braut."

„Aber —"

„Ach, lehre mich doch Spätzchen Borndorf kennen! Ich nehme an, Alice hat ihm einen Heiratsantrag gemacht; anders kann ich mir diese Verlobungsgeschichte nicht zusammenreimen.

Ich hoffe immer noch, Alice hat sich einer Illusion hingegeben, als sie mich errötend auf seinen demnächstigen Besuch vorbereitete; vorläufig ist ja von Spätzchen nichts zu sehen."

„Er wird wohl morgen kommen."

„Desto schlimmer! — es ist unglaublich von Alice! Herzogheim wäre eine so glänzende Partie gewesen; netter, verständiger Mann, der noch eine glänzende Karriere vor sich hat und außerdem großes Vermögen besitzt.

Schwägerin Marie schrieb mir, er hätte die ernstesten Absichten in bezug auf Alice gehabt; anscheinend hat ihm das dumme Mädel einen Korb gegeben.

Ja, ihr macht mir wahrhaftig das Leben recht schwer."

Thea flüchtete.

Graf Dahlweg warf sich in den Lederstuhl vor seinem Schreibtisch und blies melancholisch große Rauchwolken aus seiner Zigarre.

Er hatte gewiß seine Tochter und seine Nichte aufrichtig lieb, aber er fand es nicht gerade bequem, zwei junge Mädchen auszuführen, im Winter in die Ballsäle, im Sommer auf die Rennplätze.

Digitized by Google

Wie lieb wäre es ihm, die beiden „versorgt und aufgehoben“ zu wissen; wie gerne hätte er gesehen, daß sie die glänzenden Partien, welche sich ihnen geboten, akzeptiert hätten!

Mit welchem Genuß hätte er nachher die langentbehrten Freuden eines Junggesellendaseins wieder aufgenommen! Und nun hatten diese unglaublichen jungen Damen durch ihre unverständlichen Launen alle seine Hoffnungen zerstört!

„Ach ja, die jungen Mädchen,“ seufzte er vor sich hin, „die jungen Mädchen von heutzutage!“

— — — — — — — — — — — —

Indessen versuchte Thea, Alice zu trösten, sie hatte diese in Tränen gefunden.

Alice hatte so heftig geschluchzt, daß es ihr zuerst unmöglich gewesen, auf die besorgten Fragen ihrer Cousine eine Antwort zu geben.

Schließlich hatte sie in die Tasche gegriffen und zwei Briefe herausgeholt. „Da lies!“

Und Thea las die Briefe des Oberst von Herzogheim und des Leutnant von Borndorf.

„Ja, sehr begeistert scheinen Spätzchens Bräutigamsgefühle ja nicht zu sein, liebe Alice; daß der Oberst sehr viel heißere Gefühle für dich hegt als Borndorf, scheint mir außer Zweifel.

Aber einen Rat kann ich dir nicht geben; in solchen Sachen läßt sich ja doch kein Mensch raten.“

„Ach, ich bin ja gar nicht im Zweifel darüber, was ich tun soll,“ versetzte Alice, indes sie sich vergeblich bemühte, ihrer schwankenden Stimme Festigkeit zu verleihen. „Du weißt ja, daß ich Spätzchen liebe, und

Digitized by Google

außerdem bin ich schon mit ihm verlobt, — aber es tut mir doch schrecklich leid, daß Herzogheim nun noch mal ein „Nein" von mir bekommt; er ist ein so lieber netter Mensch und sieht so famos aus und kann so schöne Briefe schreiben.

Nicht wahr, sein Brief ist doch wirklich hübsch?"

„Du sprichst sehr warm von ihm."

„Ach, nun rede doch nicht so! Du weißt, Harry ist meine erste Liebe und wird auch meine letzte sein. Ich werde ihm sofort schreiben, daß ich mir gar nichts daraus mache, ob er Militär bleibt oder nicht, und daß ich auf einer Klitsche im dunkelsten Hinterpommern mit ihm glücklich sein würde."

„Du bist also fest entschlossen?"

„Ja, ich werde ihm schreiben, daß er bei Onkel Robert um mich anhalten soll, — und daß er bald kommt, — bald!"

— — — — — — — — — — — —

Drei Tage später kam Borndorf. Merkwürdigerweise kam er nicht allein, sondern mit seiner Schwester Mieze, welche behauptet hatte, man könne Spätzchen nicht allein zu einer Brautwerbung schicken; irgendwer Vernünftiges müsse doch dabei sein!

Ihres Bruders energischer Protest hatte nichts genützt; sie war „einfach mitgekommen". — — — —

Graf Dahlweg hatte darauf verzichtet, Borndorfs Werbung Widerstand entgegenzusetzen.

Schließlich, — Alice war in einem halben Jahre mündig und konnte dann doch heiraten, wen sie wollte.

Und — alles in allem — lagen ja auch keine ernsten Bedenken gegen Borndorf vor. Er war ein

Digitized by Google

liebenswürdiger Mensch von guter Familie, hatte keine Schulden, bekam mal ein ganz nettes Majorat. —

Freilich, sehr amüsant würde es Spätzchen Borndorfs Frau nicht haben; sie würde sich damit begnügen müssen, in seiner Wertschätzung gleich nach den Pferden zu kommen.

Das hatte Dahlweg seiner Nichte so eindringlich wie möglich vor die Seele geführt.

„Wir wollen sehen, ob sich seine Turfleidenschaft nicht vermindert, wenn wir erst mal verheiratet sind," hatte Alice trotzig erwidert.

Sie war dann förmlich betroffen von dem tiefen Ernst, mit welchem ihr Onkel erwiderte:

„Du weißt nicht, wie schwer, — wie unsagbar schwer der Kampf gegen eine Leidenschaft ist, es sei welche es sei: Leidenschaft für das Spiel oder für eine Frau, — für den Alkohol oder für den Turf.

Weißt du denn, was eine Leidenschaft ist?! Dieses Gefühl, welches plötzlich in das ganze Sein eines Menschen strömt und sich in seine Seele krallt wie mit Raubtierfängen, — dieses Gefühl, das nicht mehr losläßt, — das aussaugt und vernichtet. — — —

Eine Leidenschaft, — ganz gleich wofür — ganz gleich, welche es sei — es kämpft sich schwer gegen eine echte Leidenschaft." —

Durch Alicens kindliche Mädchenseele war es wie ein Schauer gegangen bei diesen Worten.

Einen Augenblick lang hatte vor ihrem Geist ein furchtbares Bild gestanden: das Bild eines Mannes und das einer Frau, die ihre Lebens- und Liebeskraft daran setzt, ihres Mannes Herz zu erobern.

Digitized by Google

Und zwischen ihnen steht eine Leidenschaft, die ihre Herzen nicht zueinander kommen läßt, — irgend eine Leidenschaft, es sei welche es sei....

Nur einen Augenblick lang.

Dann versank die düstere Vision.

In Alice bekam wieder die holde Jugendtorheit die Oberhand: der Gedanke, wie „lieb" Spätzchen doch sei und welch süßen Schnurrbart er hätte und welch weiche Lippen! — —

„Rede nicht dagegen, Onkel Robert; ich heirate ihn doch!" —

Dahlweg hatte resigniert die Achseln gezuckt.

Und Borndorf hatte auf seine feierliche Werbung, welche er höchst verlegen vorbrachte, ein glattes „Ja" erhalten.

Einstweilen sollte die Verlobung geheim gehalten werden, da Borndorf doch erst im nächsten Jahr das freiwerdende Gut seines Vaters würde übernehmen können.

„Und jetzt, in der Rennsaison, ist es wirklich zu störend, offiziell verlobt zu sein!

Zum Visitenmachen habe ich jetzt wahrhaftig keine Zeit. Da es nun doch mal mein letztes Rennjahr ist, so will ich es wenigstens auskosten, — ganz auskosten!

Trainieren werd' ich mich wie toll und reiten wie noch nie! Nicht wahr, wo es das letztemal ist! Das siehst du ein, lieber Schatz?"

Der „liebe Schatz" sah es zwar nicht ein, neigte aber trotzdem zustimmend das hübsche Köpfchen.

Digitized by Google

Onkel Robert hatte recht: — es war nicht leicht, der Kampf gegen eine Leidenschaft! — — — — —

XVII.

Ein leuchtender Frühlingstag lag über der Rennbahn von Wiesenau.

Auf der Tribüne und dem Sattelplatze wogte ein farbenfrohes Durcheinander bunter Uniformen und heller Damenkleider.

Auf dem zweiten Platze waren die Volksmassen so dicht gedrängt wie Sardinen in einer Schachtel.

Eine fieberhafte Erwartung schien diesen wirren Menschenknäuel zu beseelen.

Das glänzend dotierte Rotenbach-Memorial, das bedeutendste aller Herrenreiten, versprach dieses Mal ein sportliches Ereignis ersten Ranges zu werden.

In den letzten Jahren — nun schon drei an der Zahl — hatte das berühmte Memorial überhaupt kaum ein Interesse geboten; es war kaum ein Rennen zu nennen gewesen, sondern ein simpler Arbeitsgalopp für die französische Wunderstute ‚Machiche' unter ihrem Besitzer, dem Baron Granjon.

Es hatte einen fast lächerlichen Eindruck gemacht, die anderen Pferde schweißtriefend und ausgepumpt ankommen zu sehn, nachdem ‚Machiche' lange Zeit vorher völlig frisch das Ziel passiert.

Nun, diese Zeiten waren vorbei; zur ehrlichen Freude aller deutschen Sportsmen hatte sich ‚Machiche' vor vierzehn Tagen in Longchamps das Genick gebrochen.

Digitized by Google

Wer heute in dem bedeutendsten Rennen des „illegitimen“ Sports Sieger sein würde, war eine offene Frage.

Viel gewettet wurde ‚Flirteuse‘, die Fuchsstute des Herrn Waldthal, welche unter dem roten Champion das Rennen bestreiten sollte.

Man sprach aber vielfach auch ‚Nilpferd‘ und ‚Zuckerstengel‘ Chancen zu; auch auf ‚Kameliendame‘ wurde viel gewettet.

‚Nilpferd‘ sollte von dem Rittmeister Graf Kaiserknochen gesteuert werden, von dem es allgemein bekannt war, daß er „so schön nach Hause ritt wie der beste Jockey“; der Reiter von ‚Kameliendame‘ war der populäre Husar Leutnant von Hochschulze; — auf ‚Zuckerstengel‘ würde sein Besitzer Leutnant von Borndorf im Sattel sein, — kurz: mehrere gute Reiter auf guten Pferden, — es war schwer, eine Wahl zu treffen.

Jedenfalls absorbierte das Rotenbach-Memorial die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr, daß man für die vorangehenden Rennen nicht viel Teilnahme übrig behielt.

Alice von Nordstetten, die mit ihrem Onkel und Thea in einer der Logen saß, betrachtete das Jockey-Rennen, das jetzt an die Reihe kam, geradezu als einen störenden Zwischenfall.

„Kommt denn immer noch nicht das Rotenbach-Memorial?“ fragte sie gerade wieder — mindestens zum sechsten Male.

Aber sie erhielt von ihrer Cousine keine Antwort und aufblickend gewahrte sie, daß Thea mit erstaun-

Digitized by Google

ten und fast bestürztem Gesichtsausdruck auf den Sattelplatz hinunterblickte.

„Was ist denn los?" fragte Dahlweg, dem die Erschütterung seiner Tochter nun auch auffiel.

Aber ehe Thea Zeit zum Antworten gehabt, hatte er schon selbst des Rätsels Lösung gefunden.

„Herrgott, da steht ja der Herzog!" rief er.

„Wo denn?" entgegnete Alice erstaunt.

„Dort — der blaue Husar, rechts an der Barriere."

„Ach ja! Und ich dachte, er wäre noch in Delhi. Oder heißt es Kalkutta? In Geographie war ich immer schwach.

Ob er wohl zu uns heraufkommt.

Oder glaubst du, daß er auf dich böse ist, Thea?"

„Ich weiß nicht. Übrigens ist es mir auch gleichgültig."

Aber ganz sicher klang ihre Stimme nicht. Und in ihrem Inneren regte es sich wie verletzte Eitelkeit: „ob er mich so schnell aufgegeben hat?" — — —

Thea war sich ganz klar darüber, daß sie nie in Karl Albrecht verliebt gewesen, daß sie es auch jetzt nicht war, — und doch flammte es wie Triumph in ihrem schönen Gesicht auf, als einige Minuten später ein wohlbekannter blauer Husar in ihrer Loge auftauchte und sich mit schlecht gespielter Gleichgültigkeit nach ihrem Befinden erkundigte.

„Danke, Hoheit." So liebenswürdigen Tones hatte die Turfkomteß noch nie zu Karl Albrecht gesprochen; sein Knabenherz schlug ihr ungestüm entgegen.

Digitized by Google

Wie gerne hätte er ihr jetzt gleich gesagt, wie ihm auch unter der tropischen Sonne allezeit ihr Bild vor Augen gestanden hatte, — wie sehr er sich nach ihr gesehnt — immer, immer — in der Einsamkeit seiner Schiffskabine und in dem brausenden Leben der fernen, fremden Städte. — — —

Aber abgesehen davon, daß hier wirklich nicht die passende Gelegenheit war, von solchen Dingen zu sprechen, — hatte der Herzog auch das Gefühl, daß er sich etwas vergeben würde, wenn er so mit jugendlichem Ungestüm und flammender Begeisterung um ein Mädchen warb, welches ihn bisher nicht gerade zuvorkommend behandelt hatte.

Er hatte Thea ihre brüske Abreise damals von der Riviera weder vergessen noch vergeben.

Und darum tat er sich Zwang an, redete mit gleichgültiger Stimme von gleichgültigen Dingen und nur die nervöse Bewegung, mit welcher er mitunter an seinem winzigen, blonden Schnurrbärtchen kaute, verriet seine innere Erregtheit.

Er hatte sich schon nach wenigen Minuten verabschieden wollen, als jedoch Dahlweg ihn einlud, sich von dieser Loge aus die Rennen anzusehn, ging er mit Freuden darauf ein.

„Ich bin ganz unangemeldet hergekommen, ganz inkognito; da haben mir die braven Wiesenauer Gott sei dank keine Fürstenloge herrichten können!

Das ist nämlich schrecklich, wenn einem da über dem Kopf irgend so eine purpurrote Draperie mit Goldfransen herumbaumelt. — — —

Eine Loge war überhaupt nicht mehr zu haben,

Digitized by Google

als ich kam, und die ganze Zeit auf dem Sattelplatz herumzustehn, wird auf die Dauer langweilig.

Ich bleibe sehr gern hier bei Ihnen!"

Natürlich erregte es lebhaftes Aufsehen, daß sich der Herzog in Dahlwegs Loge niedergelassen und sich um niemand, als um die Turfkomteß bekümmerte.

Operngläser und Lorgnetten wandten sich ziemlich ungeniert dem jungen Landesherrn zu und erst der Aufgalopp zum Rotenbach-Memorial lenkte die Aufmerksamkeit von Karl Albrecht ab.

Nicht alle die Pferde, welche man zu sehen erwartet hatte, starteten; das Geläuf war durch das anhaltend trockene Wetter so hart geworden, daß mehrere Rennstallbesitzer es vorgezogen, Reugeld zu zahlen.

Das Mißglücken des ersten Starts wurde von dem aufgeregten, unruhigen Publikum des zweiten Platzes mit einem Murren des Unwillens begrüßt.

Nach dem tadellosen Start, der hierauf erfolgte, ging ‚Kameliendame' in Front und führte vor ‚Flirteuse' ‚Nilpferd' und ‚Zuckerstengel'.

Alle übrigen Pferde folgten in weitem Abstand.

Aber aus diesem geschlossenen Hintertreffen schoß plötzlich mit mächtigem Vorstoß ein Brauner auf, welcher von einem grünen Husaren geritten wurde.

„Herrgott, das ist doch ‚Cocktail'; an den hat ja überhaupt kein Mensch gedacht!" rief irgend jemand, der auf einem Stuhle an der Barriere stand.

Überall ertönten Ausrufe des Erstaunens; sie galten nicht nur dem Pferde, welches mit verblüffendem speed immer weiter aufrückte, sondern auch dem Rei-

Digitized by Google

ter, dem Leutnant Lehmann von den Landgraf-Husaren.

Es ging die Rede von ihm, daß er jedesmal beim Start hundert Längen verliere, und darum waren die Herren, welche zu seinen näheren Bekannten gehörten, förmlich starr über den plötzlichen Schneid des dicken Lehmann.

Mit fieberhaftem Interesse folgten alle Augen dem unaufhaltsamen Vorgehen des Outsiders.

Jetzt kam der Schluchtgraben, das als nicht fair bekannte Hindernis der Wiesenauer Bahn.

‚Kameliendame' kam hinüber, schien aber nicht mehr ganz frisch zu sein.

Dann folgte ‚Flirteuse' und im selben Augenblicke sprang auch ‚Cocktail'. Ein paar Galoppsprünge hinter dem Schluchtgraben versuchte Lehmann die Innenseite zu gewinnen, warf ‚Cocktail' aber dabei derartig ungeschickt an ‚Flirteuse' heran, daß beide Pferde stürzten.

‚Zuckerstengel', der den beiden dicht an den Gurten gewesen, konnte nicht mehr zurückgerissen werden und stürzte über die anderen.

Ein wirrer Knäuel von Pferde- und Menschenleibern. — — —

Im Publikum wurden Ausrufe des Entsetzens laut.

Immerhin schien der Unfall nicht ganz so schlimm zu sein, wie man zuerst vermutete.

Borndorf und Lehmann waren gleich wieder im Sattel und bemühten sich, ‚Kameliendame' einzu-

Digitized by Google

holen, welche indes einen riesigen Vorsprung gewonnen.

Aber ‚Flirteuse' kam nicht wieder hoch, und auch ihr Reiter nicht.

Durch die Ferngläser konnte man deutlich erkennen, daß der rote Champion lang ausgestreckt auf dem Rücken lag, die Augen geschlossen und fahl wie ein Toter.

Einige Leute mit einer Tragbahre eilten an die Unglücksstätte.

Indessen ging ‚Kameliendame' im Handgalopp durchs Ziel, und Herr von Hochschulze, der allgemein beliebte Gardehusar, empfing begeisterte Ovationen.

Als zweiter kam Graf Kaiserknochen auf ‚Nilpferd' ein, als dritter Borndorf auf ‚Zuckerstengel'.

Alice, die eine Totenangst um ihren Bräutigam ausgestanden hatte, beruhigte sich erst, als Borndorf, von der Wage zurückgekehrt, in ihrer Loge vorsprach. Nachdem er den Herzog begrüßt, begann er sofort, eine äußerst lebhafte Darstellung des Rennens zu geben; natürlich schimpfte er auf Lehmann, den dicken Landgraf-Husaren, welcher den Freiherrn von Hof so ungeschickt angeritten.

„Wohin hat man Herrn von Hof transportiert?" fragte die Turfkomteß.

Ihre Stimme klang so merkwürdig rauh, daß der kleine Ulan sie ganz erstaunt anblickte. „Herr Gott, wie blaß Sie aussehn, Gräfin. Sie haben sich gewiß tödlich erschreckt."

„O, nicht sehr."

„Ist auch nicht so schlimm wie es aussieht.

Digitized by Google

Hof liegt in dem Zimmer, wo wir uns für gewöhnlich umziehen.

Er ist aus seiner Ohnmacht mit einem tüchtigen Brummschädel erwacht. Es wird wohl weiter nichts zu bedeuten haben."

„Das freut mich aufrichtig," sagte der Herzog, „da brauchen wir uns also gar keine Sorge zu machen.

Ich schlage vor, wir trinken etwas auf Borndorfs glückliche Errettung."

Der Anregung des Herzogs folgend ging man hinunter zum Sektpavillon.

Eine große Anzahl Bekannter drängte sich dort um Karl Albrecht, dessen unerwartetes Erscheinen lebhaft überrascht hatte.

Man gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Herzog so wohlbehalten von seiner Indien-Reise zurückgekehrt sei, und der Herzog hatte so viel mit Händedrücken, Lächeln und Phrasen zu tun, daß er erst nach einer ganzen Weile merkte, daß Thea nicht zu sehn war.

Er beruhigte sich bei dem Gedanken, daß sie wohl in ihre Loge zurückgekehrt sei.

Aber die Turfkomteß war nicht dort.

Wie unter dem wahnsinnigen Zwange einer Idee, wie unter der Herrschaft eines geheimnisvollen Magnetismus, war sie über den Rennplatz geschritten, dem hölzernen Schuppen zu, in welchen man den roten Champion getragen. Es war kein Mensch in der Nähe zu sehn.

Und sie schritt weiter ohne es zu wissen, ohne es

Digitized by Google

zu wollen, — nur einen Gedanken im Herzen, nur ein Bewußtsein: — „er stirbt vielleicht!“ —

Schon legte sie die Hand auf den Drücker der Türe, — da zuckte sie plötzlich zusammen und blieb stehn.

Durch die dünne Holzwand hatte sie eine Stimme gehört, eine gehaßte, geliebte, harte Stimme: — „Nein, nein, keinen Arzt, Warwitz. Es geht ja schon wieder.“

„Na, Gott sei dank,“ erwiderte die Stimme des Rittmeister von Warwitz, „Sie haben uns einen schönen Schreck eingejagt, Hof!

Die brave, alte Gräfin Hauß schrie wie am Spieß, als Sie stürzten, — Frau von Regi fiel in Ohnmacht und die schöne Gräfin Dahlweg, die Herzogsbraut, wurde blaß wie Leinwand. Ja, nervös sind unsere Damen alle.“

„Die Herzogsbraut?“ fragte der rote Champion.

„Na, daß Karl Albrecht hier reelle Absichten hat, fühlt doch ein Blinder mit dem Krückstock.“

„Ich will Ihnen was sagen, Warwitz,“ des roten Champion Stimme hatte kaum je so schneidend geklungen, „wenn ich will, nimmt sie den Herzog nicht!“

„Na, na!“

„Aber ich bitt' Sie, die Thea ist ja so in mich verschossen!“

Er lachte mokant. — War das ein anderes Lachen, das ihm antwortete?

Ein schriller Ton, wie wenn ein Glas zersprang.

Nein, nein, er täuschte sich gewiß; das machte noch das Brummen im Kopf von dem Sturze her.

Digitized by Google

Und aus der lauschenden Stellung, in die er emporgefahren, legte er sich wieder zurück.

— — — — — — — — — — —

Thea schritt wieder über den Rasen, — langsam, wie unter einer Last.

Und in ihr klang ein Lachen, ein schrilles, irres Lachen. — —

Sie würde nicht wieder an Märchen glauben. Märchen sind für Kinder und Narren.

So dumme Märchen wie die Sage vom armen Heinrich. — —

Es war nicht wahr, daß die Liebe retten konnte, es wahr nicht wahr, daß die Liebe Wunder vollbrachte, — nein! das war alles nicht wahr! — —

Die, an deren Seele der Aussatz fraß, gingen fröhlich herum und freuten sich ihrer Gebresten und lachen über die Liebe, welche sie heilen wollte und über die Reinheit, welche ihre Rettung sein sollte! —

Und Thea lachte noch einmal, dasselbe schrille Lachen, — wie wenn ein Glas zersprang. — — —

Da fiel ein Schatten auf ihren Weg, auf all die Sonne, durch welche sie dahinschritt.

Sie blickte auf. Es war der Herzog.

„Darf ich Sie zu Ihrer Loge bringen, Gräfin? Sie sehen, die andern sind alle voraus. Das Rennen hat schon begonnen."

Sie schritten nebeneinander über den grünen Rasen.

Bevor sie an die Treppe gelangten, welche hinauf zu den Logen führte, blieb Karl Albrecht plötzlich stehn.

Digitized by Google

„Darf ich morgen zu Ihnen kommen?“ fragte er ungestüm, „ich muß Sie sprechen, Thea, und Ihren Vater auch. Darf ich kommen?“

Da lachte Thea Dahlweg zum drittenmal. „Ja, Herzog, kommen Sie!“

XVIII.

Vier Wochen war es jetzt her, daß sich der Herzog Karl Albrecht mit der Gräfin Dahlweg verlobt, aber das ungeheure Aufsehen, welches dieses Ereignis in weiten Kreisen hervorgerufen, hatte sich noch nicht vermindert.

Am meisten Freude hatte die Neuigkeit jedenfalls in Turfkreisen erregt.

Man fand es geradezu famos, daß Thea Dahlweg ihrer Passion für Rennpferde jetzt in großem Maßstabe huldigen könne, und daß dem „illegitimen“, dem Hindernis-Sport, endlich — zum erstenmal — eine einflußreiche Protektorin erstehen würde!

„Ich werde für die Herzogin Thea reiten!“ behauptete kühn manch junger Herrenreiter, indes eine leuchtende Vision erstklassiger Gäule und prachtvoller Ehrenpreise mit dem herzoglichen Wappen vor seinen Augen auftauchte.

Die Sportleidenschaft der Komteß schien in der Tat seit ihrer Verlobung noch gewachsen zu sein.

Sie hatte schon ein halbes Dutzend guter Steepler erworben, und man mutmaßte weitere Ankäufe.

Man wartete mit allseitiger Spannung auf den Renntag in Fichtengrund.

Digitized by Google

Dieser Rennplatz gehörte in das Landesgebiet des Herzogs und das in Aussicht gestellte Erscheinen der zukünftigen Landesherrin wurde mit Ungeduld erwartet. — — —

Thea weilte seit zwei Tagen mit ihrem Vater und ihrer Cousine Alice in dem Jagdschloß Fichtengrund, welches eine halbe Stunde von der Residenz ihres Verlobten entfernt war.

Heute, ein Tag vor dem Rennen, wurde der Herzog zurückerwartet, welcher, wegen der Einweihung einer Kirche, für einen Tag verreist war.

Er sollte erst am Abend zurückkommen.

Zum Frühstück kam nur ein Gast nach Fichtengrund: — Borndorf, welcher morgen in drei Rennen reiten wollte.

Alice hatte ihn nicht mit so ungestümer Freude wie sonst empfangen; überhaupt hatte diese heimliche Brautschaft recht dämpfend auf ihren Sinn gewirkt.

„Ich habe dir sehr viel zu erzählen," hatte Alice ihrem Bräutigam gleich nach seinem Kommen gesagt.

„Was denn?" fragte Spätzchen neugierig.

„Ach, nicht jetzt, später, nach dem Frühstück."

So lange der Lunch dauerte, war Alice schweigsam, und Thea, welche seit ihrer Verlobung mitunter eine fieberhafte Lustigkeit entwickelte, bestritt fast allein die Kosten der Unterhaltung.

Sie plauderte ein wenig unzusammenhängend.

„Ich bekomme einen wundervollen Rennstall, und Sie können für mich reiten, Borndorf.

Digitized by Google

Kennen Sie den blauen Saal im Stadtschloß? Der ist traumhaft schön.

Überhaupt, das Leben ist sehr schön.

Kennen Sie den Park von Fichtengrund?

Alice kann ihn Ihnen später zeigen.

Wissen Sie schon, wer bei uns Hofmarschall wird? Herr von Weigand. Seinen Abschied wollte er so wie so nehmen, die hübsche, kleine Millionenuse wollte durchaus nicht Regimentsdame werden in dem Grenznest.

Und Weigand eignet sich so ausgezeichnet zum Hofmarschall."

Borndorf stimmte lebhaft zu.

„Aber das ist ja glänzend! Dazu paßt Udo ja fabelhaft. „Arrangieren" war immer eine Leidenschaft von ihm.

Und die Erscheinung, und die leise Stimme, — er ist der geborene Höfling."

„Es freut mich, daß Ihnen Karl Albrechts Wahl so gefällt," lächelte Thea, „und wenn Sie erst hören, wen wir als —"

„Nein! nein! nicht jetzt!" unterbrach Alice mit auffallender Heftigkeit.

Thea blickte sie erstaunt an und gab dann dem Gespräch eine andere Wendung.

Alice blieb sichtlich verstimmt, und auch später, als sie nach dem Frühstück mit Borndorf allein durch die schmalen Wege des alten Parkes schritt, hellte sich ihre Miene nicht auf. Jedenfalls maß Borndorf der schlechten Laune seiner Braut keine Bedeutung bei. Er plauderte lustig drauf los: „Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich mich gestern gefreut habe, Schatz.

Digitized by Google

Du weißt, meine Schwester Mieze hatte solche glühende Schwärmerei für den schönen Ede Borndorf, den gräßlichen Kerl!

Nun ist Prinz Weißenbruck neulich zum Besuch bei meinem Alten gewesen und hat da erzählt, es wäre gar kein Gedanke dran, daß der schöne Eduard Kronprinz-Husar würde.

Sobald sein Kommando abgelaufen ist, kommt er zu seinem Regiment zurück.

Ich hab' mir's ja gleich gedacht: Herzogheim ist solch reizend netter, verständiger Kommandeur; dem fällt's nicht im Traume ein, solchen Fatzke in sein Regiment zu nehmen." —

Als Borndorf den Namen des Obersten genannt, war eine heiße Röte in Alices Gesicht gestiegen, aber Spätzchen war nie ein scharfer Beobachter gewesen, und darum fuhr er fröhlich fort: „das hat der Mieze denn doch Eindruck gemacht! und als Weißenbruck dann noch en détail erzählte, wie unbeliebt der schöne Eduard beim ganzen Regiment infolge seiner Dummheit und Arroganz ist, da hat die Mieze ihre ganze Dämlichkeit eingesehn!

Zuerst hat sie ein bißchen geweint, aber gleich nachher ist sie ganz vernünftig gewesen.

Ich glaube, in der nächsten Woche verlobt sie sich mit Fritz von Holdich, weißt du, der frühere 27. Dragoner, der jetzt selbst Holdich bewirtschaftet, — eine tadellose Partie!"

„Und glaubst du nicht, daß die Erinnerung an ihre erste Liebe ihr Glück stören wird?"

„J, keine Spur! Du sollst mal sehen, was sie für

Digitized by Google

'ne vernünftige, glückliche Frau wird, wenn sie erst verheiratet ist."

„Da du gerade vom Heiraten sprichst —"

Alice stockte.

„Nun, was ist denn los?"

Alice setzte ein paarmal zum Sprechen an, — dann mit plötzlichem Entschluß: „Wir können bald heiraten, wenn du willst."

„Aber, Kindchen, du weißt doch —."

„Der Herzog will dich zu seinem Stallmeister machen."

„Was?!"

„Ja, Thea hat es mir vorgeschlagen; natürlich bist du dann so gestellt, daß wir heiraten können."

„Sieh mal an: — Stallmeister! — gar nicht schlecht — — — freilich, — ich hätte ganz gern noch ein paar Jahre Rennen geritten. —"

„Dann ... tu's ... doch!"

Hart fielen die Worte von den rosigen Lippen.

Er blickte erstaunt auf.

Alice aber begann zu sprechen. Alles, was sich in den langen Wochen und Monaten in ihrem Gemüte angesammelt hatte, brach sich jetzt unaufhaltsam Bahn.

„Ich hab's mir so oft und oft überlegt, Harry, und jetzt, — das Gefühl, das ich hatte, als ich erfuhr, wir könnten vielleicht bald heiraten, hat meine Zweifel entschieden: — zu Lebensgefährten passen wir nicht!"

„Nanu, — auf einmal?!"

„Nein, nicht auf einmal, Harry; mir ist es ganz langsam klar geworden.

Digitized by Google

Ich hab' so lange Zeit hindurch nicht glauben wollen, daß dir deine Pferde wichtiger sind als ich."

„Erlaube mal —"

„Nicht böse werden, Harry, ich bin dir ja auch nicht böse. Was kannst du denn dafür, daß deine Natur nun einmal so ist!

Der Turf ist deine Leidenschaft, — und deine Leidenschaft wird Siegerin bleiben, — nicht ich!

Lieber Harry, liebes Spätzchen, wir wollen nicht im Zorn auseinandergehn!

Dir wäre es doch wahrhaftig wichtiger, daß du dieses Jahr Champion würdest, als daß ich deine Braut bin!

Sag selbst, ob ich nicht recht habe?"

„Gott..., ganz unrecht kann ich dir ja nicht geben," sagte Spätzchen kleinlaut, „aber ich habe dich doch riesig gern. Ja, wirklich, Alice, du bist das netteste Mädchen, das ich kenne.

Und ich hätte dich auch sehr gern geheiratet."

„Aber erst, nachdem du noch ein paar Jahre dich mit völlig ungeteiltem Interesse dem Rennsport gewidmet hättest!" sagte Alice mit Tränen in den Augen, indes ihre Lippen zu lächeln versuchten.

„Ja, das allerdings!" und mit diesen Worten endete Spätzchen Borndorfs Verlobung.

— — — — — — — — — — — —

XIX.

Graf Dahlweg war viel zu sehr mit dem Glücke seiner Tochter beschäftigt, als daß ihn Alices Nachricht von ihrer Entlobung besonders aufgeregt hätte.

Digitized by Google

Auch Thea hatte die Neuigkeit ziemlich kühl aufgenommen, so daß Alice sich verlassen, unverstanden und unglücklich fühlte und die Nacht hindurch weinte.

Der erste Strahl von Trost fiel in ihr Herz, als am nächsten Tage der Herzog nach Fichtengrund zum Frühstück kam, des Rennens wegen schon um 12 Uhr.

Es war nicht gerade das Erscheinen Karl Albrechts, welches so schmerzlindernd auf Alice wirkte, aber in seiner Begleitung befand sich sein Stiefonkel, der Oberst von Herzogheim, welcher „des Rennens wegen hergereist war".

Alice zweifelte ein bißchen, ob es nur sportliche Interessen waren, welche den Kommandeur hergelockt. Ihr wurde Gewißheit, als Herzogheim Gelegenheit fand, ein paar Augenblicke lang allein mit ihr zu sprechen. Er sagte:

„Ich will mir heute die Antwort holen auf einen Brief, den ich Ihnen vor vielen Wochen geschrieben habe. Sie haben mir nicht geantwortet, also haben Sie auch noch nicht „nein" gesagt."

Sie antwortete nicht.

Da fragte er in plötzlich aufsteigender Angst: „Sie sind doch noch frei?"

Alice kämpfte innerlich einen schweren Kampf, aber ihre Wahrheitsliebe siegte: „ich ... war bis gestern heimlich verlobt," sagte sie ehrlich.

Ein Schatten glitt über seine Züge.

„Und warum sind Sie es nicht mehr?" fragte er schwer.

„Weil ich einsah, daß ich eine törichte Schwärmerei für eine große Liebe gehalten habe."

Digitized by Google

„Und haben Sie mit keinem einzigen Gedanken an mich gedacht, als Sie Ihre Verlobung lösten?"

„Doch!" flüsterte sie.

Das Wort war so leise gesprochen, wie ein Hauch, aber er hatte es dennoch gehört.

Sich niederbeugend küßte er heiß ihre Hände und flüsterte glühend: „Die Zukunft wird ja so schön" — —.

Infolgedessen war Alice in brillanter Stimmung auf dem Rennplatz.

Von ihrer schönen Cousine konnte man nicht dasselbe sagen.

Sie saß in der herzoglichen Loge zur Rechten Karl Albrechts, und ihr Gesicht war so kühl und gleichgültig wie das einer Marmorstatue.

Nach dem ersten Rennen, welches wenig Interessantes bot, fragte der Herzog seine Braut: „Du hast wohl noch gar nicht den Ehrenpreis gesehen, welchen du in der Frühlings-Steeplechase dem Sieger überreichen sollst? Der Pokal kam erst heute morgen an; er ist großartig ausgefallen.

Wenn du ihn dir ansehn willst, — er ist auf dem Sattelplatz aufgestellt."

Der Herzog bot Thea den Arm; Alice folgte mit dem Adjutanten Graf Malbrand.

Unter den Herrenreitern, welche vor dem Pokal standen, als der Herzog und seine Braut hinzutraten, war auch der rote Champion.

Thea machte eine instinktive Bewegung des Zurückweichens, als sie ihn sah.

Aber es war zu spät.

Digitized by Google

Schon war er an ihrer Seite und brachte „seinen gehorsamsten Glückwunsch zu ihrer Verlobung" dar.

Seine Augen tauchten tief in die ihren.

Und in seinen Augen sah sie, welche Bedeutung sie für ihn gewonnen, weil sie die Braut eines anderen war; — vielleicht hatte sie als Fürsten-Braut noch einen besonderen Wert für ihn.

Ein Gefühl des Abscheus durchbebte sie vom Scheitel bis zur Sohle.

Sie wollte sich abwenden. Aber der rote Champion, dem ein Blick gezeigt, daß er momentan hier ganz isoliert mit der Gräfin stand, sagte hastig:

„Ich freue mich sehr, daß Ihre schönen Hände mir heute diesen Pokal reichen werden."

Sie warf trotzig den Kopf zurück. „Sie werden diesen Preis nicht gewinnen!" sagte sie hart, aber es war ein heimliches Fürchten in ihrer Stimme.

„Doch! — ich werde diesen Preis gewinnen — und — jeden Preis, den ich will!"

Sein Unterkiefer schob sich hastig vor, so daß mit einem kurzen knirschenden Laut seine leuchtenden Zahnreihen aufeinander klirrten.

Dann trat er mit tiefer Verbeugung zurück.

Thea machte ein paar Schritte auf ihren Bräutigam zu und ergriff dessen Arm.

Aber später, als sie wieder in ihrer Loge saß, hörte und sah sie nichts von dem, was um sie herum vorging.

Ach, wie sie ihn haßte!

Zum erstenmal in ihrem Leben empfand sie ein Gefühl der Angst, Angst vor dem Augenblicke, wo

Digitized by Google

sie ihm mit eigenen Händen den Siegespreis würde reichen müssen, diesen Preis, der ihm ein Symbol war für einen andern Preis. — — —

Minute auf Minute verging. Das Jockey-Flachrennen war entschieden worden, ohne daß sie einen Blick dafür übrig gehabt hätte.

Die Pause war vorbei. —

Da hörte sie den Herzog sagen:

„Endlich die Frühlings-Steeplechase."

Von der Wage her ritten im Schritt die sechs Reiter, die das Rennen bestreiten wollten. Zuerst Leutnant von Hochschulze auf ‚Wetterhahn', welch letzterer wegen seines Sieges im Trost-Jagdrennen sehr hoch gewichtet worden war.

Leutnant von Borndorf folgte auf ‚Etoile', einem kleinen kernigen ‚Traumglück'-Sohn, welcher versprach, seinem berühmten Vater Ehre zu machen.

Dann folgte der rote Champion auf ‚Nachtschatten', einem riesigen Rapphengst mit schöner Schulterpartie und sehr starken Knochen.

Zwei Dragoner und ein Feldartillerist folgten auf Pferden, welche entschieden weniger Klasse besaßen, als die erstgenannten drei.

Gleich nach dem Start zog ‚Etoile' mit der Führung ab und hatte am ersten Sprunge zehn Längen zwischen sich und die andern gelegt; er schien seinen großen Vorsprung festhalten zu können. An den Tribünen war er noch immer in Front.

„Gott sei dank, ‚Etoile' gewinnt!" ging es Thea durch den Kopf.

Digitized by Google

Schon am Engliſchen Sprung machte ‚Etoile' einen Fehler, welcher Borndorf aus dem Sattel warf.

Der braune Hengſt galoppierte allein weiter und zeigte — getreulich jeden Sprung nehmend — den andern den Weg.

‚Princesse lointaine', die Schimmelſtute des Feldartilleriſten, rückte plötzlich auf. Dem reiterloſen Pferde dicht an den Gurten führte ſie vor den andern bis zum Hohenholzer Graben, vor welchem ſie, nach kurzem Stutzen, rechts ausbrach.

‚Wetterhahn' und ‚Nachtſchatten' galoppierten nun auf gleicher Höhe dahin.

An einem der letzten Sprünge aber fiel ‚Wetterhahn' durch einen Rumpler zurück und ‚Nachtſchatten', zu wahnſinniger Pace aufgefordert, vergrößerte den Abſtand zwiſchen ſich und den andern immer mehr, zog an dem reiterloſen Pferde vorbei und flog wie ein Pfeil über die letzte Hürde.

Theas Herz krampfte ſich zuſammen; eine atemraubende Angſt ſchnürte ihr die Kehle zu.

Er würde ſiegen! Er würde jetzt ſiegen, — und immer!

Nur zwanzig Pferdelängen noch, — nur zehn noch, — nur fünf, — und jetzt paſſierte er das Ziel —.

Die Muſikkapelle ſetzte ein; lockend und zärtlich klangen die Töne eines leichtſinnigen franzöſiſchen Walzerliedes über den Platz: — „je t'aime, je t'aime!"

Da hallte plötzlich ein Aufſchrei, ein einziger kurzer gellender Schrei.

In hohem Bogen war der rote Champion aus dem Sattel geflogen, weil ‚Nachtſchatten', während er

Digitized by Google

ausgaloppiert wurde, vor Erschöpfung zusammengebrochen war.

Der Dragoner, der als zweiter eingekommen, war wie ein Blitz aus dem Sattel und bei dem Verunglückten.

„Der rote Champion hat sich das Genick gebrochen!“ schrie er entsetzt.

Man hörte es weithin.

Einzelne Zurufe wurden laut: „Musik aufhören!“

Aber die hochpostierte Musikkapelle hörte das nicht.

Und weiter klang es über den grünen Rasen, sehnsüchtig zärtlich: „Je t'aime, — je t'aime, — je t'aime!“ — —

Digitized by Google

Gute Bücher

aus dem Sportverlage

Grethlein & Co., Leipzig

Markgrafenstraße 8

Digitized by Google

„Ahoi!“

Drei See-Erzählungen

von

Eva Gräfin von Baudissin

Preis: Elegant broschiert M. 2.—, elegant gebunden in Leinwand M. 2.80

Unter dem Titel „Ahoi!“ vereinigt die bekannte Schriftstellerin Eva Gräfin von Baudissin drei Erzählungen verschiedenen Umfanges, die das Leben auf dem Wasser und an Bord schildern. In heiterster Weise wird in **„La réforme“** das tragikomische Erlebnis einer deutschen Frau erzählt, die mit ihrem Gatten an einer Orientreise teilnimmt. Die kurze, psychologisch besonders feine Novellette **„Curry“** zeichnet das Wiedersehen zwischen einem jungen Marineoffizier und seiner koketten, von ihm dennoch unvergessenen Jugendliebe. Im **„Auslieger“** zieht die Verfasserin einen Vergleich zwischen der Kriegs- und Handelsmarine und ihren Vertretern, und in geschicktester Weise, die niemals die Absicht verstimmend erkennen läßt, wägt sie die gesellschaftlichen Vorzüge und Nachteile der Offiziere unserer beiden großen Flotten gegeneinander ab. Da Gräfin Baudissin an der Waterkant aufgewachsen ist, bewegt sie sich mit großer Sicherheit auf maritimem Gebiet, und unsre bis dahin an Seegeschichten nur stiefmütterlich behandelte Literatur ist durch diese lustigen und anschaulichen Novellen aus der überaus liebenswürdigen Feder der Verfasserin um einen wahrhaft künstlerischen Beitrag bereichert worden.

Digitized by Google

Empfehlenswert für jeden Forst- und Weidmann!

Anton von Perfall

Jagderzählungen und -Skizzen „Aus meinem Jägerleben“

Preis: elegant broschiert M. 3.50
elegant gebunden in Leinwand M. 4.50

Mit Buchschmuck von Fritz Kuithan

Inhalt:

Die beiden „Wehdams“. — Der Hulk. — Mein erster Karpater. — Auf der Bärenfährte. — Der Hahn vom Schindlgraben. — Auf Weidmannspfaden durch Bosnien und die Herzegowina. — Arsen. — Am Utowo Blato. — Die Geier von Stepanograd. — Der Südwind geht. — In der letzten Stunde. — Hans im Winkel. — Der Blessenbock. — Mondschein.

Digitized by Google

Hervorragendes Festgeschenk!

Ludw. von Wildungen's Jägerlieder

Neu bearbeitet und herausgegeben von
Wilhelm von Buttlar-Elberberg

Mit Originalzeichnungen von **A. Maillick**

Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem deutschen Kronprinzen gewidmet!

Preis: Elegant gebunden M. 3.—

Digitized by Google

Digitized by Google